P.o.germ.
1347
po-1,3

P. o. germ.
Schücking
1347 po
(1,3

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeiten und Sitten.

Von

Levin Schücking.

I.

Die Ritterbürtigen.

Dritter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1846.

Digitized by Google

Die Ritterbürtigen.

Roman

von

Levin Schücking.

Dritter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1846.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Das Document.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Gräfin Allgunde von Quernheim befand sich in ihrer Wohnung, im Hause ihres Vaters. Es war ein hohes Zimmer ohne Vorhänge vor den zwei Fenstern, ohne jene hundert kleinen Zierlichkeiten und Bequemlichkeiten, mit denen ein verwöhnter Frauengeschmack sich zu umgeben pflegt. Das altfränkische, mit grünem Moire überzogene Canapé zeigte keine gestickten Kissen und keine Blume oder seltene Pflanze schmückte die Fensterbänke. Außer den nöthigen Möbeln stand nur ein Clavier an einer der Wände; doch seit mindestens zehn Jahren war es nicht mehr geöffnet worden. Allgunde spielte seit dieser

Digitized by Google

Zeit nicht mehr; sie liebte die Musik nicht. Jetzt waren mehrere schwere Folio- und Quartbände statt der Notenhefte auf das unglückliche Instrument gepackt; meist Wappenbücher, ererbte Manuscripte historischen Inhalts und ein paar lateinische Classiker. Allgunde verstand und las Latein.

Sie saß auf dem Canapé, ein aufgeschlagenes Buch, welches ihrer Hand entglitten war, auf den Knien. Vor ihr, im Zimmer auf- und abwandelnd, bewegte sich Heydenreich Tondern. Ihre Blicke folgten ihm, doch ohne Ausdruck, als ob sie Anderm nachsänne.

Nach einer Weile ergriff sie das Buch wieder und blätterte darin. Es war ein einzelner Band eines neuen Romans, der durch Zufall hierhin verschlagen war, wo er weit und breit keinen Unglücksgefährten zu finden hoffen durfte — unter Larven die einzig fühlende Brust! Denn neue Bücher zu haben, betrachten Leute der

Digitized by Google

vornehmen Gesellschaft bei uns für mehr als Luxus. Sie thun unrecht daran. Nehmen sie doch keinen Anstand, einen zierlichen Schäfer aus Biscuit, der die Flöte bläst, einen porcellanenen Mops, oder einen kleinen Chinesen mit einem ewig nickenden Zöpfchen für ihren Nipptisch zu erstehen. Könnten sie nicht einmal auch statt des biscuitnen Flötenbläsers das Liederbändchen eines verliebten Poeten, statt des glatten und impertinenten Mopses die neueste Geistesgeburt eines widerbellenden Weltverbesserers nehmen? Und was den zierlichen, kopfnickenden Chinesen angeht — sollte nichts da sein im bunten Bereiche unserer schönen Literatur, das im Stande wäre, an seine Stelle zu treten?

Dieser Thor! sagte Allgunde von ihrer Lectüre aufblickend, es ist entsetzlich, wie frech diese plebejischen Schmierer werden! Ich muß Ihnen ein paar Stellen vorlesen, Tondern; hören Sie. Da heißt es: Mag der Regent noch so viele

Virtuosen mit Orden behängen, noch so viele Wände für unendliches Geld mit conservativen Fresken bekleckſen laſſen — ein einziges Gedicht eines verbannten Dichters vermag einen größern Sturm gegen ihn heraufzubeſchwören, als alle Adagios ſeiner Muſikanten übertönen können, einen Sturm, in deſſen Wogen ſeine Pinſ'ler umſonſt all' ihr Oel gießen! — —

Hören Sie noch dieſe Stelle! Allgunde fuhr fort zu leſen: Sollte es unſerer würdig ſein, ſtatt unſere Seele mit Gott verkehren zu laſſen, uns vor einem alten Kleidungsſtück oder einer andern Reliquie niederzuwerfen? Es wäre ein Frevel, weil Gott nur ein Gott freier Seelen — eines „Volks von Prieſtern und Königen" — ſein will, und nur ein Despot wie Karl XII. auf den Einfall kommen kann, ſtatt ſeiner ſelbſt den Seinigen einen Stiefel zu ſchicken, um ihm die „Proskyneſis" zu bezeigen.

Sie warf das Buch entrüſtet fort.

Digitized by Google

Nein, es ist nicht auszuhalten mit dem Pöbel, der heutzutage das Wort führt, rief sie aus.

Nun, vielleicht ist doch mehr Wahres hinter all' diesem Geschwätz, als wir geneigt sind, anzunehmen, sagte lächelnd Herr von Tondern.

Wahres? versetzte Allgunde — ja freilich ist viel Wahres dahinter, das wird man einem denkenden Menschen auch nicht ausreden wollen. Aber da liegt die Dummheit, daß man es jetzt tagtäglich dem Pöbel in die Ohren schreit, für den die Wahrheit nicht gemacht ist.

Nach den Begriffen der guten Gesellschaft sagt aber auch ein Mensch von Erziehung dem andern nicht die Wahrheit ins Gesicht. Wo soll nun die arme Wahrheit bleiben? lächelte Tondern.

Unsere Zeit ist die der absoluten Indiscretion, fuhr Allgunde fort. Was aber diese Romanschriftsteller angeht, so ist bei ihnen nichts als eine jämmerliche, spatzenhafte Eitelkeit. Die

Digitized by Google

gute Gesellschaft des vorigen Jahrhunderts hat schon längst alle die Entdeckungen gemacht, welche unsere Literaten erst heute machen. Wir Aristokraten standen damals mit unsern spitzen, rothen Absätzen ruhig auf den Geweben dieser neuen Weisheit, die wir als Teppiche, als Unterlage und Folie unserer ungestörten Lebensfreuden gebrauchten. Jetzt sind diese Plebejer, diese Dichter und Denker, wie sie sich bescheiden nennen, nach unendlicher Mühe und Anstrengung, vermittels der spitzfindigsten philosophischen Speculationen, endlich auch bei den Resultaten angekommen, die von uns längst mit spielender Leichtigkeit gefunden waren. Und nun dieser Lärm, dieses Brüsten mit der neuen Weisheit, dies Gegacker über die frischen Geisteseier, über jedes eben gelegte Gedänkchen, und sei es auch noch so klein! — Bei einem Manne von Stande und Erziehung versteht es sich von selbst, daß er seine Erfahrungen, seine Anschauungen

und auch manch' Erlebniß oder Geheimniß habe, welches interessant ist. Aber eben weil es sich von selbst versteht, ist man nicht eitel darauf. Nun sehen Sie aber dies Volk der Affen mit ihrer Indiscretion, ihrer Eitelkeit, wenn sie irgend ein Brosämchen aufgegabelt haben.

Vergessen Sie nicht, sagte Heydenreich, daß wir meistentheils ein größeres Interesse bei der Discretion haben, als sie.

Im Ganzen und im letzten Grunde nicht! versetzte die Gräfin. Wir wollen Aristokraten bleiben und diese Andern, sie wollen es werden; je lauter sie sind, desto hitziger wollen sie es werden. Das ist ja die große, unumstößliche Stütze der Aristokratie, ihre ewige Bürgschaft und ihr ursprüngliches Recht, daß jeder Mensch ohne Ausnahme im Grunde seiner Seele Aristokrat ist. Machen Sie den ersten, besten Bauer gesprächig, er wird Ihnen erzählen, daß er irgend einen Handgriff, einen Vortheil, eine Kennt-

niß bei der Bestellung seines Ackers voraushabe vor den andern Bauern, daß er in irgend einer Gemeindeangelegenheit tiefer sehe als die Andern, und wenn Sie allen seinen innersten Gedanken in ihren geheimsten Verschlingungen folgen könnten, so würden Sie endlich auf die ausgebildete Ueberzeugung stoßen, es sei eigentlich recht dumm von der ganzen Gemeinde, daß sie nicht allmorgendlich zu Klaus komme und seine Orakelsprüche einhole, wie dies und jenes den Tag über zu beschicken sei, oder daß sie nicht längst ihn, Klausen, zum lebenslänglichen Vorsteher erwählt habe. So sieht es in jedes Menschen Seele aus. Aristokrat ist Jeder. Vielleicht ein paar Schwärmer ausgenommen, die sich einige Jahre lang über ihre eigenen Gefühle täuschen. Aber wie lange hat eine Anstalt, wie die des Vaters Enfantin, zusammengehalten?

Heydenreich antwortete nichts. Er ging eine Zeitlang sinnend auf und ab und dann sagte er:

Digitized by Google

Es ist mir sehr fatal, daß Theo sich so viel mit diesen modernen Ausgeburten der Presse beschäftigt hat.

Fatal! lächelte bitter Allgunde — ich meine, Sie hätten den Umstand zu benutzen gewußt; haben wir sie nicht durch diese Liebhaberei, wie durch ihren Unabhängigkeitssinn, ihre Flucht zum Hofe von Ostenwalde endlich, in den Ruf Georg Sand'scher Ruchlosigkeit gebracht? Wird sie nicht, Dank unsern Andeutungen, für eine femme émancipée gehalten, die von Niemanden Beistand erwarten darf und bei Allen nur noch auf feindliche Gesinnungen stößt?

Wird sie sich darum uns in die Arme werfen? fragte Heydenreich.

Lassen Sie mich machen, lieber Freund, ich kenne Theo; ich weiß, daß meine Nachricht von Valerian's feiger Flucht vor einem Duell einen tiefen Eindruck auf sie machen wird. Und sein Betragen jetzt, wo er sich förmlich verkrochen zu

Digitized by Google

haben ſcheint! Es war anfangs eine Schreckensbotſchaft für mich, als Sackenrode erzählte, er ſei plötzlich entflohen geweſen; ſeit ich aber weiß, daß er nicht zu Theo zurückgekehrt iſt, wird mir jeden Augenblick klarer, wie viel dadurch für uns gewonnen worden. Ich kann meinen ganzen frühern gewaltſamen Plan fahren laſſen und jetzt auf dem friedlichſten Wege von der Welt meine Aufgabe löſen. Nur Finkenberg wird mich eine gewaltſam eingreifende Maßregel koſten.

Mein Herz ſchlägt nicht eher ruhig, bis Theo hinter dieſen Wänden iſt! ſeufzte Heydenreich.

Sie iſt es ſpäteſtens morgen Abend; Tante Criſpine bringt ſie. Seien Sie ganz unbeſorgt.

In dieſem Augenblicke wurde an die Thüre geklopft und ehe noch Allgunde: herein! gerufen, ſchauten die ſcharfen, von Luft und Wetter gerötheten Züge Iſaak Koppel's ins Zimmer.

Digitized by Google

Darf ich? sagte er, an der Thüre stehen bleibend.

Ha, Isaak, rief die Gräfin. Woher kommst du? Ich habe früher deine Zurückkunft erwartet.

Hab' ich gekonnt?!

Du hast nicht gekonnt? Was hat dich gehindert?

Eine ganz seltsame Geschichte! Ew. gräfliche Gnaden werden's nicht glauben, wenn ich es erzähle.

Isaak! rief die Gräfin, indem sie in eine Fensternische trat; der Jude folgte ihr dahin.

Hast du das Packet dem Verwalter abgeliefert? fragte sie hier mit leiser Stimme.

Ja, wie es Ew. Gnaden befohlen haben, versetzte Isaak.

Hat es der Verwalter im Archive niedergelegt?

So viel ich weiß! Er hat mich nicht hineinsehen lassen ins Archiv.

Digitized by Google

Gut, ſagte Allgunde, und trat aus der Niſche hervor. Jetzt erzähle deine ſeltſame Geſchichte.

Allgunde ſetzte ſich wieder und betrachtete aufmerkſam den Juden; es ſchien ihr eine Veränderung in dem Weſen des Hebräers eingetreten zu ſein. Sonſt war Iſaaks Seele voll Frechheit und voll Hohns für jede Kreatur, aber ſeine äußern Manieren waren voll demüthigſter Schüchternheit, voll hündiſcher Unterwerfung, wenn er mit der Gräfin ſprach. Heute war das Umgekehrte der Fall. Iſaak hatte etwas mürriſch Verwegenes in ſeinem Weſen, er war brüsk und laut, aber in ſeiner Seele ſchien eine verſteckte Aengſtlichkeit zu ſein, die er maskiren wollte.

Er erzählte die Flucht der Frau von Saſſeneck und die Belagerung der Burg Arnſtein. Von Beidem hatte Allgunde erfahren und es war ein Familienrath anberaumt worden, um die Angelegenheit der flüchtigen Edelfrau zu ſchlichten.

Digitized by Google

Was aber die Gräfin nicht wußte, das war, daß auch Valerian in Arnſtein ſei.

Graf Schlettendorf iſt da! rief Allgunde aus, als Iſaak dieſe Mittheilung machte. Jude, iſt das wahr oder lügſt du?

Schlettendorf! Unmöglich! fuhr Heydenreich auf.

Nun ja, der Graf Schlettendorf, ſagte Iſaak von Einem zum Andern ſchauend.

Wie kam er hin? wann? zugleich mit Frau von Saſſeneck? — wer iſt bei ihm? was will er in Arnſtein?

Auf dieſe Fragen, die Iſaak beſtürmten, wußte er nur zu antworten: Zuerſt kam die gnädige Frau und ein paar Minuten darauf waren der Herr Graf auch da; ein Reitknecht iſt bei ihm — was er will in Arnſtein, weiß ich nicht.

Schienen ſie erſtaunt, ſich einander zu treffen oder nicht?

Digitized by Google

Ich weiß nicht, ob sie erstaunt gewesen sind! Mein, was weiß ein armer Jud', ob so vornehme Herrschaften erstaunt sind? Aber 'ne große Freude hat die gnädige Frau gehabt und hat den Grafen nicht fortgelassen von sich, das hab' ich gemerkt.

Allgunde fixirte das schmale, dunkle Auge Heydenreich Tondern's, das dämonisch funkelte. Dieser sah schweigend wieder in das ihre. Es war, als ob in Beiden ein Gedanke aufgeblitzt sei und Jeder dem Andern zuschieben wolle, ihn zuerst auszusprechen.

Der Baron Tondern nahm endlich zuerst das Wort: Also war es nicht Feigheit allein, was ihn so schnell verschwinden machte. Es waren andere Angelegenheiten im Hintergrunde.

Frau von Sassenecк auf meinem — auf meines Vaters Gut ein Rendezvous geben, wie finden Sie das? rief Allgunde aus.

Nachdem Beide sich sehr entrüstet also aus-

Digitized by Google

gesprochen hatten, wandten sie sich von einander ab, denn Keinem wäre es in diesem Augenblicke sehr darum zu thun gewesen, dem Andern ins Auge zu sehen.

Aber der Jude sah ihnen in die Augen mit seinen schielendsten Blicken und mit bitterm Hohn sagte er für sich: Komödianten! sie betrügen sich selbst — weshalb soll ich sie nicht wieder betrügen? Betrügen und betrogen werden, das ist das menschliche Leben!

Nachdem er dieses philosophische Axiom ausgesprochen hatte, das trefflich in sein System paßte, welches als oberstes Princip den Satz hatte: Ich bin ich und jedes Nichtich ist für mich nichtig und weniger als mein Pudel — wollte er sich entfernen.

Allgunde rief ihn zurück.

Isaak, wenn Sassenеck Arnstein so eng umschlossen hält, wie bist du denn durchgekommen?

Ich? Nun mir wurde die Zeit oben lang

und so nahm ich den Augenblick wahr, wo ich den Reitknecht des Herrn Barons von Sasseneck hinter dem Schloß im Obstgarten auf der Wacht sah. Da hat mich ein Knecht durch das Mauerpförtlein gestern Abend ausgelassen und als ich zu dem Reitknecht kam, hab' ich gesagt: Ignatz, lass' mich durch und ich stunde dir bis zu Mittwinter das Geld für die silberne Uhr, so du hast gekauft von mir zu Martini vor'm Jahr; es sind 4 Thaler 18 Groschen Courant.

Ich darf nicht, mein Herr schlüg' mich todt, wenn er Euch sähe, Isaak, hat er geantwortet.

Weißt du was, Natz, ich will mich ducken hinter die Sträucher und ich will dir schenken die 18 Groschen von den 4 Thalern ab.

Der Mensch hat sich besonnen und derweil bin ich fortgekrochen auf allen Vieren hinter den Hecken bis in den Wald, und sodann hab' ich Reißaus genommen.

Ihr könnt' jetzt gehen, Isaak, sagte die

Gräfin. Aber bleibt in der Nähe; ich bedarf Eurer vielleicht.

Der Jude verbeugte ſich und ging; aber ſtatt in der Nähe zu bleiben, eilte er nach dem Gute Valerian's, wo er dem Rentmeiſter eine Schrift vorzeigte, die dieſer mit einer Summe von 200 Louisd'or einlöſte.

Nun, fragte lächelnd Heydenreich, als Iſaak das Zimmer verlaſſen hatte.

Nun iſt nicht zu ſäumen, rief Allgunde glühend von innerer Bewegung; was uns eben klar geworden, wovon wir überzeugt ſind, das muß zuerſt Ueberzeugung Saſſeneck's werden, wenn er es noch nicht wiſſen ſollte. Eilen Sie zu ihm, öffnen Sie ihm die Augen und geben Sie ſeinem Zorne doppelte Flammen. Sie werden ihm ja einreden können, was Ihnen gefällt. Dieſe Belagerung darf er mehrere Tage hindurch nicht aufheben und Valerian's Abenteuer muß ſo ruchbar werden wie immer möglich;

Digitized by Google

für jenes sorgen Sie — fort Heydenreich, auf's Pferd, fort!

Heydenreich küßte ihre Hand und eilte davon.

Allgunde schritt in großer Bewegung in dem Zimmer umher; dann versank sie in tiefes Sinnen. Endlich setzte sie sich an ihren Schreibtisch. Hier suchte sie lange unter dem Papiervorrath und wählte zuletzt ein sehr feines und dünnes Blatt, auf welches sie die folgenden Zeilen schrieb:

Lieber Herr Pfarrer Lehmann!

Obwol ich weiß, wie treu und sorglich Sie das einzige Document meines Verhältnisses zu F. vor Jedermanns Auge hüten, so habe ich doch mit einiger Besorgniß daran gedacht, daß eine Entwendung desselben im Grunde sehr leicht wäre. Man braucht nur in einer schönen, mondhellen Nacht eine Scheibe des Sakristeifensters einzustoßen, um dasselbe bequem von außen öffnen zu können, und dann

Digitized by Google

muß Jedem zuerſt der große Schrank in die Augen ſtechen. Ich möchte wetten, er läßt ſich mit Leichtigkeit aufſprengen — das kleine Schloß würde einem dünnen Taſchenmeſſer weichen, fürcht' ich! Dies iſt mir in der vorigen Nacht durch den Kopf gegangen. Es iſt Ihr Intereſſe faſt ſo gut wie das meine, daß man jenes Buch nicht finde, deshalb erſuche ich Sie, einen beſſern Aufbewahrungsort ausfindig zu machen — etwa in ihrem Schlafzimmer oder wo Sie meinen — denn, um Ihnen nichts zu verhehlen, man hat mir unlängſt gedroht: es gebe Etwas, um eine Schlinge für mich daraus zu machen — alſo — sapienti sat!

Ihre ergebene

Allgunde, Gräfin D.

Die Gräfin datirte dieſes Schreiben um zwei Tage ſpäter als das laufende Datum war.

Digitized by Google

Sie erhob ſich und indem ſie mit großem Hohne ſagte: Ja, eine Schlinge ſoll daraus gemacht werden! verſchloß ſie das Blatt ſorgfältig in einem ihrer Portefeuilles.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Es war um die fünfte Nachmittagſtunde, als Heydenreich Tondern nach ſcharfem Ritte vor Arnſtein ankam. Schon von fern hatte er die Belagerungsanſtalten wahrgenommen; einzelne Poſten, die auf- und abſchilderten, Beiwachthütten, große qualmende Feuer mit Töpfen daran, und unter dem Wäldchen von Lerchentannen das weißſchimmernde Hauptquartier des Heerführers. Herr von Saſſeneck hatte ſich alle Erforderniſſe eines comfortablen Zeltaufenthalts von ſeinem Gute kommen laſſen; Leinwand, die an den Baumſtämmen und Aeſten des Wäld-

Digitized by Google

chens befestigt, ein geräumiges, rundes Zelt mit hoher Spitze bildete; Geräthe mancherlei Art; dann ein Feldbett und eine Garnitur Canapékissen, welche auf dem Boden des Zeltes zu einem bequemen Divan aufgeschichtet waren. Auf diesem ruhte der kriegerische Baron. Er rauchte aus einer sehr langen Pfeife mit breiter Bernsteinspitze; vor ihm lag ein Bret, auf welchem ein Becher und mehrere geleerte Flaschen neben einer noch unberührten standen. Ein Schrank mit kalter Küche, auf welchem Waffen, als Pistolen, eine Kugelbüchse und eine Doppelflinte, dann Sporen, Reitpeitsche und ein Exemplar von Werther's Leiden lagen, stand im Hintergrunde. Auf das Feldbett war der grüne Jagdrock mit goldnen Knöpfen hingeworfen, denn Baron Sasseneck hielt es seiner feldherrlichen Würde für unnachtheilig, wenn er geheime Conferenzen mit seiner trostreichen Freundin, der Flasche, in Hemdärmeln abhielt.

Digitized by Google

Er warf ſich unmuthig hin und her.

Wenn ich meine Marie nur nicht ſo grenzenlos liebte! ſeufzte er. O Marie, wie konnteſt du mir dieſes thun — hab' ich das um dich verdient?

Er ſchlug die Hände zuſammen und faltete ſie über dem emporgezogenen Knie. In dieſer Stellung ſah er mit einem Gefühle von großer Wehmuth in den blauen Dampf, den ſein Meerſchaumkopf reichlicher als je emporwirbeln ließ. Plötzlich wurde die Zeltwand zurückgeſchlagen und hereintrat, von der Eile ſeines Ritts erhitzt und beſtäubt, Heydenreich Tondern.

Die Augen des Barons Saſſeneck verdüſterten ſich ſehr merklich. Er hob ſich halb aus ſeiner ruhenden Stellung auf und rief aus:

Tondern! Was wollen Sie?

Guten Tag, Saſſeneck! wie geht's? wie weit ſind Sie?

Was wollen Sie, Tondern?

Ich habe Ihnen etwas zu ſagen, lieber Saſſeneck!

Daß ich ein Narr ſei! Daß Alles über mich lache! rief, mit argwöhniſchen Blicken die Züge Tondern's beobachtend, Saſſeneck aus. Ich kann mir's denken. Sie brauchen mir das nicht zu ſagen. Ueberhaupt iſt's nicht nöthig, daß ſich irgend Jemand in dieſe meine Affaire miſche. Ich bin am liebſten allein hier, Tondern.

Aber, beſter Freund —

Ihr könnt Alle und insgeſammt gar nicht über die Sache urtheilen, weil ihr weder Mariens Liebenswürdigkeit, noch meine Liebe zu ihr kennt!

Tondern hatte ſich vorgenommen, mit der ernſteſten und gelaſſenſten Miene von der Welt jede Aeußerung Saſſeneck's aufzunehmen, um den Argwohn deſſelben, der bekannt war, nicht zu erregen. Doch konnte er nicht umhin, mit ſchlecht unterdrücktem Lachen auszurufen:

Ihre Liebe zu ihr?!

Digitized by Google

Nun ja, meine Liebe zu ihr! Was ist da zu lachen? Würde ich jetzt fast drei Tage und zwei Nächte hindurch hier unter Gottes freiem Himmel liegen wie ein Narr und warten, bis sie zu mir zurückkommt? Meinen Sie, es wäre eine Freude, dies vermaledeite Nest zu belagern? O Marie, Marie! rief er aus und rannte im Zelt umher, mit den Händen in der Luft fechtend. Ich werde noch rasend, ich werde rasend, ich halte es nicht aus — o mein Weib, mein Weib!

Wenn Sie Marie so liebten, wie konnten Sie dann so — so heftig und streng gegen sie sein?

Ich heftig? — gegen Marie heftig? Mein Freund, das ist nichts als die Verleumdung der Welt, Fabel böser Zungen. Ich bin der sanftmüthigste Gatte auf Gottes Erdboden. Erzogen habe ich sie — ja, das ist wahr, aber mit väterlicher Sorge. Sie war ein junges

Digitized by Google

Ding, als ich sie nahm und konnte nichts — gar nichts, keine Trense von einer Stange unterscheiden; stieg sie an einer Seite auf's Pferd, so glitt sie regelmäßig an der andern wieder hinunter, und sollte sie eine Büchse laden, so konnte ich sicher sein, daß sie zuerst die Kugel und dann das Pulver hineinthat. Ich mußte ihre ganze Erziehung machen, das sah ich gleich, und ich habe es redlich und nach bestem Wissen und Können gethan; sie schießt eine Becassine im Fluge und, als mein Falber neulich Bauchgrimmen bekam, hat sie ihn in Schweiß gebracht — das Thier war wie begossen.

Herr von Sassenеck hatte unterdeß die volle Flasche angebrochen, die am Boden vor ihm stand, und goß die Hälfte ihres Inhalts in seinen Becher, den er leerte, ohne Tondern davon zu bieten.

Der Wein schien der schwärmerischen Weiche seiner Empfindungen keinen Eintrag zu thun,

Digitized by Google

im Gegentheil ſie nur zu erhöhen. Er ergriff das Buch, welches auf dem Schranke lag — Werther's Leiden, verhängnißvoll zwiſchen Piſtolen und Kugeln gruppirt — und indem er mit der flachen Hand darauf ſchlug, rief er aus:

Sehen Sie, Tondern, das iſt ein Buch! darin ſteht es beſchrieben — ſo fühlt es ein Mann, der liebt! möchte wiſſen, wer es herausgegeben hat! Go — ethe ſteht auf dem Titel; haben Sie mehr von dem Kerl gehört?

Tondern war nicht allzuſehr geneigt, auf eine literariſche Erörterung über die Verdienſte des Werther einzugehen.

Hören Sie, Saſſeneck, ich bin Ihr Freund, und ehe ich gehe — was ſogleich geſchehen ſoll, da ich ſehe, daß ich Ihnen hier zur Laſt bin — will ich nur noch ein Misverſtändniß beſeitigen, eine falſche Meinung, die Sie von mir, von allen Ihren Bekannten hegen. Sie ſind mistrauiſch. Sie —

Digitized by Google

Das bin ich, fiel Saſſeneck ein; Mistrauen iſt der Anfang der Weisheit, initium sapientiae, die Spitze der praktiſchen Philoſophie, das Reſultat des Menſchenſtudiums!

Sie glauben, fuhr Tondern fort, wir tadelten Sie und fänden die Maßregeln, welche Sie genommen haben, um Ihre Frau zu ſich zurückkehren zu ſehen, unpaſſend oder gar lächerlich. Sie irren ſich, Saſſeneck! Was Ihr Verhältniß zu Ihrer Frau angeht, ſo hat Keiner ein Recht, ſich darum zu kümmern; und was die Beharrlichkeit angeht, womit Sie ſich hier vor Arnſtein feſtgeſetzt haben, ſo ſagt Jeder: Saſſeneck iſt ein Charakter von Muth und Energie und, wo er ſich in ſeinem Rechte fühlt wie hier, da kann man ihn immer das beſte und einfachſte Mittel ergreifen ſehen. Man macht Wetten darauf, Saſſeneck, daß Sie es durchſetzen. Jetzt will ich gehen. Guten Abend, Saſſeneck!

Digitized by Google

Ah! rief Herr von Saſſeneck überraſcht aus. Sind Sie in der That ſo vernünftig? Hätt's nicht gedacht! Sie hatten ſonſt immer was über mich und Marie zu munkeln und zu kläffen! Aber wohin wollen Sie, Tondern? Sie wollen doch nicht fort?

Ich bin Ihnen läſtig, Saſſeneck.

Nein, bei Leibe nicht! Bleiben Sie, Tondern. Kommen Sie, hierher, ſetzen Sie ſich. Trinken Sie mit mir ein paar Flaſchen aus. Wollen Sie eine Pfeife haben?

Tondern nahm eine von den Pfeifen, die in einer Ecke lehnten, zündete ſie an und ſetzte ſich neben Saſſeneck auf die Sophakiſſen. Des Letztern Kopf war ſehr roth geworden und er verfiel nach einer Weile in ein flüſterndes Monologiſiren, von dem Tondern ſo viel wie möglich zu erlauſchen ſtrebte.

Sie iſt behext! Sagten Sie eben ſo, Saſſeneck?

Ja, man muß es ihr angethan haben — wie

sollte sie es anders haben über's Herz bringen können, mir diesen Schmerz zuzufügen? Meine Marie — ach, sie hatte mich so lieb! — süße Marie — o ich kenne dich nicht mehr!

Sie ist freilich behext, Sasseneck, und mich wundert es, daß ich bis jetzt noch nicht den Namen des Hexenmeisters von Ihnen habe aussprechen hören!

Sasseneck blickte fragend und erstaunt Tondern an.

Was, Tondern?

Sie werden doch wissen, wer der Hexenmeister ist?

Ich verstehe Sie nicht!

Sie sollten nicht wissen, wer Ihre Frau berückt hat und mit ihr durchgegangen ist?

Durchgegangen? mit meiner Frau? Hoho!

Sasseneck hob sich allmälig immer höher von seinem Sitz empor, indem seine kleinen dunkeln Augen kreisrund wurden.

Digitized by Google

Nun ja! Wiſſen Sie in der That nichts davon oder ſtellen Sie ſich nur ſo? Ihre Frau würde doch nicht ohne Hülfe, Verführung und ohne auf Schutz rechnen zu können, einen ſolchen unerhörten und verzweifelten Schritt gewagt haben?

Nein! Das iſt wahr! Aber weiter, Tondern — ſagen Sie mir Alles!

Was ſoll ich Ihnen ſagen? Mir iſt die ganze Angelegenheit fremd und wenn Sie Niemanden in Verdacht haben, ſo will ich auch nicht —

Menſch, heraus, rund heraus mit der Sprache! ſchrie Saſſeneck, indem er Tondern heftig am Kragen faßte.

So laſſen Sie mich doch nur!

Tondern ſchüttelte ihn ab und fuhr dann fort:

Das wiſſen Sie doch, daß Valerian Schlettendorf oben iſt?

Valerian — Schlettendorf — oben?

Der Ihrer Frau neulich Abends im Club ſo die Cour machte?

Digitized by Google

Die Cour machte?

Saſſeneck ſtand jetzt aufrecht da — die Pfeife war ſeinen Händen entglitten — ſeine Augen waren weit vorgequollen und leuchteten wahrhaft unheimlich; die gewöhnliche Röthe ſeines Geſichts war einer gelblichen, lederfarbenen Bläſſe gewichen. Die Geiſter des Weines ſchienen ausgetrieben von dem Hauche eines mächtigern, ſtürmiſch heranwehenden Geiſtes, dem Zorne.

Aber Saſſeneck ſchien ſelbſt zu zagen vor dem Sturmhauch einer Windsbraut von Wuth, die er nahen fühlte. Er hielt gewaltſam an ſich, er preßte die Arme über die Bruſt zuſammen und ſagte: Das iſt nicht wahr, das iſt nicht möglich — Valerian Schlettendorf da oben — mit meiner Frau? — Nein! Tondern, Tondern, Gott vergeb' es Ihnen!

Was ſoll mir Gott vergeben? ſagte Heydenreich ruhig.

Der Freiherr von Saſſeneck warf ſich wieder

auf seinen Divan zurück und strich mit allen zehn Fingern die üppige Fülle ergrauender Locken, die sein kriegerisches Haupt umwallten, in die Höhe. Dicke Schweißtropfen traten auf seine Stirn; in seine Wangen schoß die alte, dunkle Röthe zurück.

Plötzlich fuhr er wieder empor; er warf seinen Jagdrock über die Schultern, schnallte seinen Hirschfänger um und nachdem er zwei Doppelterzerole in den Gurt gesteckt hatte, stürzte er zum Zelte hinaus und eilte den Weg zum Schlosse empor.

Ich will wissen, was d'ran ist! rief er aus und keuchte mit unglaublicher Schnelligkeit den steilen Pfad hinauf.

Tondern folgte ihm langsamer und voll lächelnder Ruhe, die Entwickelung der Sache erwartend.

Digitized by Google

Um die Zeit, wo Tondern in das Zelt des Freiherrn von Saſſeneck getreten war, hatte Valerian's Ungeduld, ſich immer noch in den Mauern der kleinen Feſte eingeſchloſſen zu ſehen, den höchſten Grad erreicht. Um ſo mehr, als er Gründe hatte, die ihn doppelt ſtark drängten, wieder in den Beſitz ſeiner Freiheit zu kommen.

Am erſten Abende, den er in Arnſtein hatte zubringen müſſen, ſahen wir ihn auf dem Wege zu ſeinem Schlafgemach von Iſaak aufgehalten. Er nahm den Juden mit ſich in das große und dunkle Zimmer, in dem er die Nacht zubringen ſollte und in dem ein altfränkiſches Himmelbett von größten Dimenſionen, mit ſchweren Damaſtvorhängen verſehen, ſeiner harrte. Am andern Ende des Gemachs befand ſich ein weit vorſpringender Kamin mit einem Oelgemälde darüber, das eine Parforcejagd darſtellte; alte, von Zeit und Staub geſchwärzte Portraits von ſehr ernſt und feierlich ausſehenden Herren in Hals-

Digitized by Google

krausen und schwarzsammtnen Wämsern und von Damen, welche dreimal so hohe Toupets hatten, wie die Breite ihrer Wespentaille war, hingen an den Wänden. Sonst war das Gemach durchaus schmucklos, die Mauern geweißt und der Boden mit Backsteinfließen belegt.

Valerian stellte seinen gewundenen, zinnernen Leuchter auf den Tisch in der Mitte dieses Zimmers. Isaak hatte unterdessen die Thüre verschlossen.

Was ist's, Isaak Koppel? Was habt Ihr da? fragte Valerian, indem er seine Hand auf den Tisch stützte und erwartungsvoll auf den tiefgebückt vor ihn tretenden Juden niederblickte.

Es ist was ganz Besonderes, Herr Graf! Sie sind der beste Freund der Gräfin von Quernheim — aber, ob Sie das wissen, was hier in diesem Buche steht —

Valerian wollte antworten — aber er unterließ es, zu stolz über seine Freundschaft oder

Digitized by Google

Nichtfreundſchaft mit irgend Jemanden an den Juden ein Wort zu verlieren.

Iſaak hatte unterdeß einen Folioband aus einer Enveloppe genommen, die Spuren aufgeriſſener Verſiegelung an ſich trug. Er legte das Buch auf den Tiſch, hielt es jedoch mit beiden Händen feſt.

Herr Graf, ſagte er, ich wollte haben meine volle Bezahlung, meine 25 Thaler; ich wollte Ihnen zeigen das Buch und Sie ſollten dem Herrn Verwalter ſagen, daß er wohl thue, wenn er nicht lange Umſtände mache — ſchütteln Sie nicht den Kopf, Herr Graf, Sie werden mir noch mehr Geld verſchaffen als 25 Thaler, mehr als 50, mehr als 100 Thaler!

Ich wollte, Ihr ließt mich ungeſchoren mit Eurer Geldangelegenheit, ſagte unwillig werdend Valerian.

Ungeſchoren, Herr Graf, ungeſchoren mit dem Geld? Soll ich mich fortſcheren mit dem Buch

und tragen's hinaus unter die Leute? Soll ich Lärm machen und Schimpf und Schande über Ihre Freundin bringen, Herr Graf? O ja, weshalb nicht! Der Herr Graf wollen ja ungeschoren bleiben mit der Geldangelegenheit!

Isaak machte Miene, die Enveloppe über sein großes Buch wieder zusammenzuschlagen; aber es war ihm keineswegs Ernst damit. Er war in den Besitz eines Allgunde von Quernheim betreffenden Geheimnisses gekommen. Es kam für ihn darauf an, aus diesem Umstande einen möglichst großen Vortheil zu ziehen. Sollte er zu Allgunden selbst gehen, um ihr einen Tribut aufzulegen? Es wäre das Natürlichste gewesen — aber Isaak war kein Held, er fürchtete Allgunde; er besorgte, ihre Geistesgegenwart und ihre Entschlossenheit, ihr an Mitteln und Auswegen fruchtbarer Kopf werde die Macht, die er über sie erlangt hatte, schon zu lähmen wissen — er glaubte im Vortheile zu sein, wenn

Digitized by Google

er sich von ihr suchen lasse, statt sich mit seinem Geheimnisse innerhalb ihrer vier Mauern und ihrer Gewalt zu begeben — und so hatte er beschlossen, durch den Freund Allgundens dieser kund zu thun, welches Geheimniß in seinen Besitz gekommen. Deshalb schlug er die Umhüllung wieder zurück und sagte:

Nein, ich will es Ihnen doch zeigen, was soll' ich thun sonst? Weiß ich doch nicht, ob mich der Herr von Sasseneck wird hinauslassen und ob mir der Verwalter nicht morgen das Buch wegnimmt und darin blättert? Und doch soll es mein Geheimniß bleiben und —

Valerian unterbrach ihn: Ich bin schläfrig, Isaak, sagte er, und Eures Geschwätzes vollständig satt. Geht Euer Geheimniß mich nichts an, wie ich Grund habe zu glauben, so packt Euch!

Nun, so sehen Sie selbst, ob es Sie angeht, und ob ich Recht hatte, zu glauben, in dem Buche müsse etwas stecken!

Digitized by Google

Und da habt Ihr die Siegel erbrochen, Isaak? sagte verweisend Valerian.

Ja, ich habe sie aufgebrochen; die Frau Gräfin hat so allerlei kleine Verpflichtungen gegen mich, und ich hab's darauf gewagt, versetzte Isaak sehr ruhig, während er in dem Foliobande blätterte und, als er gefunden, was er suchte, das Buch Valerian hinschob.

Da, sagte der Jude, indem er mit seinem dünnen, behaarten Zeigefinger auf das Blatt wies.

Valerian blickte schläfrig hin, während Isaak aufmerksam den Ausdruck seiner Züge beobachtete. Zu des Juden großer Genugthuung war Valerian plötzlich sehr wach geworden. Er zog das Buch an sich und beugte sich darüber; auf der Seite, welche der Jude aufgeschlagen, waren mehrere Linien gezogen, die verschiedene Rubriken andeuteten, und diese waren von einer kleinen und festen Hand ausgefüllt worden.

Der Gutsbesitzer Franziskus Xaverius von

Digitized by Google

Finkenberg und die Gräfin Edeltrudis Allgunda von und zu Quernheim waren in dieſe Rubriken eingetragen als Getraute am 13. October 183*. — Als Zeugen hatten unterſchrieben Franz Eugen Heydenreich, Freiherr von Tondern und Peter Johannes Erneſti, Jäger.

Das Buch hatte den Titel: „Das Trauungsregiſter der Gemeinde Olderndorf, geführt von Philipp Wilhelm Lehmann, Curatus zu Olderndorf."

Gott im Himmel, rief Valerian aus, nachdem er geleſen und gierigen Auges wieder geleſen — Gott im Himmel, welche Macht, Alles zu enden und zu ſchlichten, legt dieſes Document in meine Hand!

Sie ſelbſt, die Gräfin von Quernheim hat Euch dies Buch gegeben, Iſaak?

Nein, der Pfarrer in Olderndorf; weil er mir ſo gar ängſtlich auf die Seele gebunden, es ja ohne Verzug hier abzuliefern, hab' ich

Digitized by Google

wohl gemerkt, daß es für ihn oder die Gräfin schon 25 Thaler werth, es in Sicherheit zu wissen! Und nun, Herr Graf, was sagen Sie nun? Darf ich mich noch scheren mit meiner Geldangelegenheit?

Valerian stand einen Augenblick in Nachsinnen verloren; dann hob er die Stirn, die er gesenkt hatte, empor und, die dunkelbraunen Locken zurückschüttelnd, sagte er mit sehr entschiedenem Tone:

Isaak Koppel, Ihr werdet mir das Buch lassen!

Mein, mein, Ew. gräfliche Gnaden — das darf' ich nicht, nicht für hundert Louisd'or!

So werde ich Euch zweihundert dafür zahlen lassen!

Zweihundert? Isaak's Augen leuchteten vor Freude. Er wollte rasch das Gebot annehmen — als ihm die Hoffnung durch den Sinn fuhr, noch mehr für sein Geheimmniß bekommen zu können.

Digitized by Google

Herr Graf, ich darf nicht! sagte er mit vor innerer Bewegung zitternden Lippen.

Ihr werdet nicht glauben, ich feilsche mit Euch! versetzte Valerian stolz, riß ein Blatt aus seinem Portefeuille und schrieb die Anweisung von 200 Louisd'or darauf, die er dem Juden übergab.

Geht jetzt! Zeigt das meinem Rentmeister. Geht!

Es lag in der Stimme und dem Wesen Valerian's eine Entschiedenheit, die alle sonstige Frechheit Isaak's niederhielt; gebückt trat er an das offenliegende Buch, überlas noch einmal die aufgeschlagene Seite, überblickte sodann die vorhergehenden, dann die nachfolgenden, welche ebenfalls Eintragungen geschlossener Ehebündnisse enthielten, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und verabschiedete sich dann mit seiner hündisch demüthigen Freundlichkeit, die um so widriger war, als gewöhnlich auch etwas

Digitized by Google

vom Zähnefletſchen eines Hundes hindurchſchimmerte.

Als Iſaak draußen war, rieb er ſich die Hände und ſchlug dann ſehr heftig den Deckel ſeines altes Filzhutes ein, als ob er eine Trommel wäre.

Tauſend Thaler — tauſend Thaler verdient! Jetzt muß ich hinaus — hinaus muß ich — ich muß mein Geld haben — ich muß die Louisd'ors haben — fort will ich!

Iſaak verſetzte bei jedem Worte, das er ſprach, dem unglücklichen Filz einen Puff.

Der Caſtellan darf mich nicht wiederſehen; der Menſch hat mich heute reinweg vergeſſen mit ſammt meinem Packet, aber er darf mich morgen nicht zu Geſicht bekommen, ſonſt könnte es ihm einfallen, das Packet von mir zu fordern.

Er tappte ſich hinunter in den Hof, wo ſein Pudel lag und ihn erwartete, zugleich Stock und Querſack ſeines Herrn hütend. Iſaak

Digitized by Google

bemächtigte ſich ſeiner Habe, ließ den Hund dicht hinter ſich her ſchreiten und ſchlich unbemerkt um das Herrenhaus der Burg herum zu einem kleinen Thore, das in den Baumgarten des Schloſſes führte. Ein Knecht hatte oben auf der Mauer, die neben dem Thore zu einer Ecke ausſprang, die Wache.

Laßt mich hinaus, Conrad! flüſterte Iſaak leiſe hinauf.

Euch, Jude? Sie werden Euch draußen an einen Aſt knüpfen, als Spion!

Laßt ſie nur knüpfen; laßt mich hinaus.

Wenn Ihr's wollt, in Gottes Namen; es wird Niemand daran liegen, Euch und Euern Pudel hier verköſtigen zu dürfen. Wär't Ihr aber ein Chriſtenmenſch, ſo thät' ich Euch warnen; ſie ſind betrunken da unten und ungerupft kommt Ihr nicht durch!

Conrad, ſagt dem Herrn Caſtellan, ich ſei

Digitized by Google

fortgegangen und das Packetchen wollt' ich der Gräfin bringen.

Ja wohl, verſetzte der Knecht, der unterdeß eine Leiter hinuntergeſtiegen war und den Riegel vor dem Thürchen zurückſchob.

Iſaak ſchlüpfte froh hinaus und ſchlich geduckt an den erſten feindlichen Poſten heran. Wie er hier durchzukommen wußte, haben wir ihn erzählen gehört. Er nahm dann ſeinen Weg nach dem Gute der Gräfin Allgunde, wo er am andern Morgen eintraf. Er wollte die Gräfin über das Schickſal des Buches beruhigen, wie er den Caſtellan von Arnſtein über das Packet durch den Knecht hatte beruhigen laſſen. So, berechnete er, werde für's Erſte von keiner Seite Nachfrage nach dem Buche geſchehen und er in Ruhe die Früchte ſeines Verraths genießen können. Sollte eine Unterſuchung ſtattfinden, dann war er entſchloſſen, den Grafen Schlettendorf der gewaltſamen Hin-

Digitized by Google

wegnahme des Buches zu beſchuldigen. Doch war er zu feig, um nicht Alles zu thun, ſolche unangenehme Erörterungen, den Zorn der Gräfin und einen Streit mit einem Mächtigen des Landes, wie der Graf Schlettendorf, ſo lange wie möglich von ſich abzuhalten. Deshalb ſahen wir ihn vor den Augen der Gräfin von Quernheim erſcheinen, wo ſein Schuldbewußtſein ihm etwas von ſeiner gewöhnlichen Sicherheit raubte.

Daß Valerian unterdeß im Beſitze eines ſo wichtigen Fundes weder in der Nacht noch am folgenden Tage Ruhe fand, iſt begreiflich. Bis zum Mittage des zweiten Tages hielt er es aus; als aber der Nachmittag herankam und Stunde nach Stunde verging, ohne daß irgend eine Bewegung unter der Mannſchaft des Freiherrn von Saſſeneck andeutete, man gedenke endlich abzulaſſen von dem thörichten Beginnen, da widerſtand Valerian nicht länger dem Drange, der ihn hinaus- und forttrieb.

Digitized by Google

Er befahl seinem Reitknecht die Pferde zu satteln und ließ den Castellan rufen.

Ich will fort, sagte er diesem, widersprechen Sie mir nicht — es wird Niemand wagen, mir den Weg zu verlegen und ich habe beschlossen, es jedenfalls darauf ankommen zu lassen. Hüten Sie das Schloß, Herr Castellan; fiele die unglückliche Dame, die auf Ihren Schutz vertraut, in die Hände des Wahnsinnigen, welcher sie verfolgt, so wären Sie schuld an dem Unheil, das daraus entstehen könnte. Sie begreifen das. Bleiben Sie deshalb entschlossen, wie Sie jetzt es sind; ehe vierundzwanzig Stunden verfließen, werden Sie in Folge meiner Aufforderung hier eine hinreichende Anzahl Polizeimannschaft einrücken sehen, um diesem Possenspiel ein Ende zu machen.

Der Castellan versprach die tapferste Gegenwehr und Wachsamkeit bis dahin.

Wenn ich fort bin, gehen Sie zu Frau von

Saſſeneck, ſetzte Valerian hinzu, und überbringen ihr meine reſpektvollſten Grüße. Sagen Sie ihr, die unabweisbarſte Nothwendigkeit habe mich fortgeführt, und da ich ſie in guter Obhut wiſſe, ſei ich davongeeilt, um zugleich das wirkſamſte Mittel zu Hülfe zu rufen, welches ſie aus dieſer beängſtigenden Lage reißen könne — die Juſtiz.

Valerian wollte ſich nicht perſönlich bei Frau von Saſſeneck beurlauben, er fürchtete ihre Dankſagungen ebenſowol wie ihre Bitten, ſie noch nicht zu verlaſſen, die ihn bis jetzt zu lange ſchon gefeſſelt gehalten hatten.

Der Reitknecht führte die geſattelten Pferde vor. Es war ungefähr halb ſechs Uhr. Valerian beſtieg das ſeine und ließ das Buch des Juden mit Riemen an den Sattel ſeines Dieners ſchnallen.

Jetzt, Caſtellan, laſſen Sie das Thor öffnen!

Der Caſtellan ſelbſt ſtieg mit einem Knecht

Digitized by Google

eine Wendelstiege unter dem Thore hinauf, um das Fallgitter emporzuziehen; der Kutscher Sasseneck's hatte sich an den Thorflügel gestellt und schob ihn mit Hülfe eines andern Knechtes auf; das Gitter hob sich rasselnd in die Höhe und Valerian ritt in kurzem Galopp durch das hallende Thorgewölbe. Hinter ihm und seinem Diener fiel augenblicklich das Gitter nieder, der Thorflügel wieder ins Schloß.

Als Valerian draußen war und mit unsäglichem Wohlgefühl ein paar Mal tief Odem geschöpft hatte, verhielt er sein Pferd, denn der vom Schlosse hinabführende Hohlweg nahm vor ihm eine steile Wendung.

In diesem Augenblicke hörte er rasche Schritte und heftiges Keuchen vor sich; im nächsten stand der Freiherr von Sasseneck neben ihm, der im selben Moment, in welchem Valerian sich auf's Pferd geworfen, aus seinem Zelte gestürzt war, um vom Verwalter eine Unterredung und Aus-

kunft zu verlangen, ob Valerian in der That in Arnſtein ſei, oder nicht!

Valerian ſelbſt vor ſich zu ſehen war für den heißblütigen Freiherrn Beweis genug für die exacte Wahrheit alles Deſſen, was Heydenreich Tondern ihm eingeflüſtert hatte.

Saſſeneck war bis jetzt durch die Krümmung des Hohlweges vor Valerian's Augen verborgen geblieben. Deshalb trat er vor den Reiter ſo plötzlich und jäh, als ſei er aus dem Boden aufgeſchoſſen.

Valerian's Pferd ſcheute und er ſelbſt hatte nicht Kaltblütigkeit genug oder nicht hinreichend ſtarke Nerven, um nicht auch eine Anwandlung plötzlichen Schrecks zu empfinden; denn eine wahre Löwenphyſiognomie, die Wuth und Grimm ins Entſetzliche verzerrt hatten, blickte ihn an, während die ſtrotzende Fülle von Locken wie grauſchwarze Schlangen um dieſes lederfarbene Blutkatzengeſicht geſchüttelt wurden.

Digitized by Google

Saſſeneck ſprach etwas, aber Valerian verſtand ihn nicht; es waren Töne, die der Raſende dem Erſticken nahe hervorgurgelte und durch einen grellen Aufſchrei enden ließ, während deſſen er die Zügel des Pferdes ergriff und ſo heftig daran riß, daß das Thier ſich hoch aufbäumte.

Valerian ſprang raſch aus dem Sattel und vollkommen ruhig bleibend einer ſolchen unſinnigen Wuth gegenüber, während ein geringerer Grad von Zorn ihn wahrſcheinlich auch erhitzt hätte, trat er dicht vor den Freiherrn von Saſſeneck und ſagte ſtolz und langſam:

Wie können Sie es wagen, Herr von Saſſeneck, mir in die Zügel zu fallen?

Saſſeneck konnte nichts Anderes thun, als die geballten Hände erheben und ſie dem Geſichte Valerian's drohend nahe bringen.

Sie werden mir Genugthuung geben für Ihre Rohheit, wenn Sie wieder im Beſitze

Ihrer Sinne ſind. Jetzt räumen Sie den Weg!

Valerian wollte wieder in den Sattel ſpringen, entſchloſſen ſeinen Gegner im Nothfall niederzureiten — da riß ihn Saſſeneck gewaltſam am Arme herum und indem er ihm mit bebender Hand die beiden Doppelterzerole hinhielt, die er aus ſeinem Gurt geriſſen, ſchrie er:

Schießen — ſchießen! — Ich oder Sie! — nicht lebendig von der Stelle!

In dieſem Augenblicke trat Heydenreich Tondern um den Vorſprung des Hohlweges. Als er überblickt hatte, um was es ſich handle, rief er Valerian zu:

Nehmen Sie, nehmen Sie — er erſchießt Sie ſonſt hier auf dem Fleck! Oder wollen Sie ihm ausweichen, wie neulich mir, tapfrer Graf?

Valerian nahm eins der Terzerole. Seine Lippen bebten, als er antwortete: Herr von

Tondern, ich weiß nicht, ob Ihre Unverſchämtheit oder die Treuloſigkeit, womit Sie mich und Sackenrode düpiren wollten, größer iſt! Ich weiche keinem ehrlichen Gegner aus, wie ich Ihnen durch die That beweiſen will, obwol dieſer Ueberfall weit entfernt iſt, den Namen eines ehrlichen Spiels zu verdienen! Vorwärts denn!

Tondern faßte Saſſeneck am Arm und führte ihn eine Strecke den Hohlweg hinab, dann links auf einen Grasanger, wo er ihm einen Standpunkt anwies. Vierundzwanzig Schritte davon gab er Valerian ſeinen Standpunkt, der ihm gefolgt war.

Heydenreich hatte, während er Saſſeneck führte, dieſem fortwährend ins Ohr geflüſtert. Jetzt ging er noch einmal zu ihm zurück:

Faſſen Sie ſich, Saſſeneck, um Gottes willen, Ruhe! Sie ſind der beſte Schütze im Lande und Sie werden doch niedergeſchoſſen werden,

Digitized by Google

wenn Sie Ihre Wuth nicht bemeiſtern; ins Teufels Namen, laſſen Sie das Zittern!

Licht iſt gleich getheilt! rief er dann; ich bin Unparteiiſcher und Secundant für beide Theile! Heydenreich nahm zwiſchen beiden Kämpfern, aber ſehr weit zur Seite, ſo daß er ſich hinlänglich geſichert halten konnte, ſeine Stelle ein.

Fertig — jeder ſechs Schritte vor — avancirt — Feuer!

Die Schüſſe fielen faſt zu gleicher Zeit und zwar drei. Herr von Saſſeneck ſtieß ein heftiges Wehegeheul aus; er hielt ſich nur noch wankend auf den Füßen, dann, ehe Tondern zu ihm geſprungen kam, ſank er auf das Gras.

Valerian ſtand feſt und aufrecht da; doch lag Todtenbläſſe auf ſeinem Geſichte und Blut rieſelte in kleinen Strömen an ſeinem linken Arm hinunter.

Sie haben beide Läufe auf mich abgefeuert, Herr von Saſſeneck, rief er; das thut kein Edel-

Digitized by Google

mann, sondern nur ein Schurke. Wahrscheinlich war es Das, was unser Unparteiischer Ihnen vorhin zuraunte!

Valerian that hierin Beiden Unrecht, denn Sassenecks Wuth allein hatte ihn, ohne daß er wußte, beide Hähne zugleich spannen lassen; er hatte krampfhaft gezittert und mit solcher Heftigkeit abgedrückt, daß der Zeigefinger auf den zweiten Drücker geschnellt war.

Trotz aller Wuth, die er gegen Valerian hegte, trotz seiner Schmerzen, da ihm die Kugel seines Gegners eine große Fleischwunde in die Hüfte gerissen hatte, war der Edelmann doch zu mächtig in Sassenecks, um ihn durch jene Worte Valerian's nicht augenblicklich nüchtern werden zu lassen.

Graf Schlettendorf, stöhnte er, sich halb vom Boden erhebend, mich sollen alle höllischen Teufel holen — aber es ist nicht wahr, es ist nicht wahr, Sie lügen —

Digitized by Google

Kommen Sie, Sasseneck, unterbrach ihn Tondern, da sind Ihre Leute! — Ins Zelt mit ihm, ins Zelt! Und Einer von Euch, Burschen, sprengt sogleich davon, um einen Arzt herbeizuschaffen.

Tondern richtete diese letztern Worte an einen Haufen der Diener Sasseneck's, die zusammengelaufen waren.

Auch Valerian's Reitknecht war herangekommen; er hatte seine Pferde im Hohlwege an einen Strauch gebunden und nahm seinen Herrn jetzt unter den Arm, um ihn in die Burg zurückzuführen. Valerian's linke Schulter war von einer der Kugeln Sasseneck's getroffen worden. Die Schmerzen waren furchtbar. Nur sehr langsam vermochte er sich zu bewegen; auch begann es vor seinen Augen zu dunkeln. Er fühlte, daß er nicht lange mehr werde auf den Füßen bleiben können. Zum Glücke war Thor und Gitter des Schlosses offen; der Castellan

Digitized by Google

hatte von der Thorplattform aus den ganzen Hergang beobachtet und als er Valerian verwundet zurückkehren sah, rasch für ihn zu öffnen befohlen. Als er sich wieder in dem engen Burghofe sah, verließen den Verwundeten die letzten Kräfte. Er ließ sich unter die Ulme führen und legte sich auf die Bank am Stamme derselben nieder.

Das Buch! flüsterte er seinem Reitknecht zu. Nachdem er eine Weile geruht, verlangte er ins Haus getragen zu werden.

Der Reitknecht eilte zurück, um die Pferde und das Buch hereinzuholen, während Valerian in das Gemach gebracht wurde, das ihn die letzten Nächte hindurch beherbergt hatte. Hier kam in großer Alteration Frau von Sasseneck zu ihm und that mit weicher, linder Hand Alles, was in ihrer Macht stand, um seine Schmerzen zu mindern und seine Wunde gut zu verbinden.

Digitized by Google

Als der Reitknecht Valerian's den Hohlweg unter dem Burgthore hinabgeſchritten war, um die Pferde zu holen, fand er beide Thiere ruhig an der Stelle, wo er ſie gelaſſen. Statt des Buches jedoch, welches hinter dem Sattel des ſeinigen feſtgeſchnallt worden, ſah er nur noch die leeren Riemen niederhängen. Das Buch war fort.

Unterdeß hatte ſich Herr von Saſſeneck nicht in ſein Zelt, ſondern in die gelbe Reiſechaiſe ſeiner Frau bringen laſſen. Man mußte die Pferde davorſpannen und ihn auf ſein Gut zurückfahren. Er verlangte mit der Heftigkeit eines gereizten Kindes dahin zurück. In der That konnte er auf ſolche Weiſe doppelt ſo raſch zu ärztlicher Hülfe kommen und auf dieſe war jetzt all ſein Verlangen und Wollen gerichtet. Er war kein Mann, der mit großer Geduld Schmerzen ertragen hätte, er mußte fort, fort, zum Doctor, und es ſchien, als ob

Digitized by Google

er der festen Zuversicht sei, wenn nur der Doctor den kleinen Finger an seine Wunde lege, so werde alles Brennen, Reißen und Schneiden darin wie weggeblasen sein.

Die gelbe Reisechaise rollte denn auch mit ihm nach wenigen Minuten davon. Tondern folgte ihr zu Pferde. Was nun aus der Belagerung von Arnstein werden sollte, darüber hatte Sasseneck keine Befehle hinterlassen. Seine Myrmidonen sahen deshalb in seiner Abfahrt das Signal zum Rückzuge, den sie um desto getrösteter antraten, als Proviant und Getränk sich reißend seinem Ende nahte und damit der Romantik dieses lustigen Feldzuges eine bedeutende prosaische Ernüchterung drohte. Deshalb packten sie auf die mitgebrachten Wagen zusammen, was sie hergeschleppt, Kessel und leere Tonnen, Decken und Munition, brachen das Zelt des Freiherrn ab und zogen beim Anfang der Dämmerung in stillen Haufen davon.

Digitized by Google

Die Belagerung der Burg Arnstein hatte damit ihr Ende erreicht und für ein neues Jahrhundert hatte die jungfräuliche Veste den Ruf ihrer Uneinnehmbarkeit gesichert.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Mehrere Tage nach Valerian's Verwundung sind verflossen.

Wir finden Theo wieder in einem runden Thurmzimmer des Schlosses zu Quernheim. Es ist früh am Morgen und da draußen ein ziemlich kalter Nebel, der den nahenden Herbst mit seinen Schauern ankündet, so hat sich das Edelfräulein in die Nähe des flackernden Kaminfeuers gesetzt. Ihr Arm stützt sich auf die Seitenlehne eines kunstreich geschnitzten Sessels, dessen rohrbeflochtener Rücken mit der steifsten Grandezza der Zeit, welche dies feierliche Möbel geschaffen, grad' aufrecht hoch emporstieg. Die

Digitized by Google

übrige Ausstattung des Zimmers war sehr einfach und die Möbeln zeigten jenen garstigen Geschmack, dessen gradlinige und dünnbeinige Dürftigkeit uns an die Zeiten Josephinens erinnert.

Theo trug einen Morgenüberrock von blaßgrüner Seide, der vorn offen das weiße Unterkleid zeigte und, mit schwarzseidner Schnur um die Taille befestigt, trotz seines Faltenreichthums den ganzen Zauber ihrer üppigen und doch schlanken Gestalt verrieth. Sie hielt den Kopf zur Seite gesenkt und ließ die rechte Schläfe auf der innern Fläche ihrer Hand ruhen, während den Arm die Sessellehne stützte. Ihre Augen blickten durch eines der beiden hohen halbrunden Thurmfenster in die trübe Nebelluft hinaus, deren nasses Grau um die gelb und röthlich sich färbenden Wipfel einer Gruppe von wilden Kastanien wogte und wallte. Draußen und im Innern des Schlosses herrschte vollständige Stille;

Digitized by Google

kein Laut war wach, kein Fuß hallte auf den Corridoren, keine Stimme tönte auf den Höfen. Dieſe Stille des Morgens, dieſe träumeriſche, um Wipfel, Schloß und Felder wallende Nebelluft hatten eine Art Balſam für Theo, etwas Schmerzbeſchwichtigendes. Und ſie bedurfte ſolcher Beſchwichtigung. Sie hatte die Nacht in Thränen zugebracht. Ihr Herz war vom tiefſten Wehe zerriſſen, das in der Bruſt eines Mädchens von Theo's Charakter Platz findet. Davon war ihr Geſicht ſo blaß, ihr Auge ſo feucht ſchimmernd. Jetzt hatte ſie ihre Thränen getrocknet. Nur zuweilen noch bebte ihre Oberlippe, wie ein ausbrechendes Schluchzen verkündend; dann aber fuhr ihre Hand mit dem Tuche zu ihren Augen und nach einem Drucke auf ihre Lider mit den dunkeln, langen Wimpern blickten die Augen wieder mit derſelben träumeriſchen Ruhe in den Nebel hinaus. Es war einer jener Tage, wo die äußere Farbloſigkeit, Stille und

Digitized by Google

Monotonie der verrinnenden Stunden auch das innere Leben in uns zu einer Art Farblosigkeit herunterstimmt; wo es ist, als sei ein Schleier über die Regungen unsers Herzens geworfen, so daß sie uns selbst ins Undeutliche verschwimmen. Wir lieben es in solchen Stunden, alle Gedanken und Beschäftigungen unsers Gemüths fahren zu lassen, welche uns an heller und härter gefärbten Tagen in Anspruch nehmen. Wir lassen uns in sanfte und schmeichelnde Traumbilder, in phantastisch aufgebaute Luftschlösser verlocken. Was sonst uns drückt, lichtet sich an solchen „verschleierten Tagen"; was sonst uns schmerzt, hat einen Theil seiner Schärfe verloren, und zu keiner Stunde ist der Mensch geneigter, den Stimmen einer philosophischen Resignation zu folgen, als gerade dann.

Theo hatte noch in ihrem Zufluchtsorte den Brief Valerian's erhalten, den wir ihn im Hause Sackenrode's an sie schreiben sahen. Er

Digitized by Google

hatte seine Zurückkunft darin um einen Tag später angekündigt, als sie festgesetzt war, ohne den Grund dieses Aufschubs anzugeben. Am Abende nach dem, an welchem Theo diesen Brief bekommen, erwartete sie Valerian unter der Linde auf dem Hügel, von wo aus sie ihm die letzten Grüße nachgewinkt hatte. Er kam nicht; die Dämmerung, die Nacht kam, Valerian kam nicht. Auch am folgenden Tage — auch am Abende kam er nicht. Den dritten Tag brachte Theo in unendlicher Beklommenheit fast ganz auf dem Hügel zu, nach dem Erwarteten ausschauend. Bis jetzt hatte Finkenberg sie zu trösten versucht; er hatte ihr alle Gründe aufgezählt, die, wie er glaubte, Valerian zurückhalten konnten; dann hatte er sie zu beruhigen versucht, wie man ein Kind beruhigt, mit Gründen, an welche er selbst nicht glaubte; endlich aber verstummte er vor den leidenschaftlichen Ausbrüchen der Sorge und Bekümmerniß Theo's.

Digitized by Google

Das, sagte er sich, muß man dieser Menschenrace lassen, es sind starke und heftige Gemüther, sie wissen zu lieben, zu hassen und zu zürnen, wie es in dieser schwachmüthigen Zeit nur noch Wenige wissen.

Endlich, am vierten Morgen, hielt eine Kalesche, die mit drei Pferden bespannt war, auf dem Bauerhofe zu Ostenwalde. Theo eilte herbei. Es war ihre Tante Crispine, die sich aus einer solchen Fülle von aufgepackten Cartons und Hutschachteln entwickelte, daß es aussah, als ob sie die nächste Messe zu beziehen vorhabe.

Tante Crispine umarmte ihre Nichte mit aller Zärtlichkeit, welche sie durch die Sitte ihrer Ahnen und durch das Herkommen unter ihren Standesgenossen bei solchen Gelegenheiten für gerechtfertigt erachtete. Obwol sie es für schauderhaft gemein hielt, sich, wie Theo gethan, mit Bauern zu liiren, und nur erklärlich aus

Digitized by Google

gewiſſen Anſichten und Sympathien Theo's, welchen ſie ihre volle Verachtung ſchenkte, ſo unterließ ſie doch, ein Wort des Tadels zu äußern, um nichts herbeizuführen, was einer Scene ähnlich ſehe.

Nachdem ſie ſich aus ihren Enveloppen losgeſchält und in eigener Perſon dafür geſorgt hatte, daß vor allen Dingen zuerſt ihrem Mops eine geſunde und reine Milch vorgeſetzt werde, nahm ſie den Arm Theo's und eröffnete dieſer, daß ſie ſchon früher gekommen ſein würde, um ihre theuere Nichte einem unwürdigen Aufenthalte zu entführen, wenn ſie nicht das Reſultat einer in dieſer Beziehung mit der Couſine Allgunde angeknüpften Verhandlung abzuwarten entſchloſſen geweſen; denn ohne deren Zuſtimmung habe ſie nichts zu thun gewagt. Jetzt habe ſie von der Couſine die beſten Nachrichten erhalten; Allgunde ſchreibe ihr, ſie möge doch Theo zurückführen, Herr von Mainhövel und

Digitized by Google

ſie ſelbſt, Allgunde, ſeien ganz einverſtanden mit Schlettendorf's Bewerbung, Valerian habe des Vormundes Zuſage und erwarte mit ihr Theo in Quernheim, wo ein Familienrath gehalten werden ſolle, zu dem auch ſie ſelbſt, Tante Criſpine, freundlichſt geladen ſei.

Tante Criſpine kramte in einem ſchwarzſammtnen Ridicüle mit mächtigem Silberſchloß nach dem Briefe Allgundens, um ihn Theo zu zeigen. Dieſe ſtand dunkelroth zitternd vor ihr.

Weshalb hat Valerian mir das nicht geſchrieben?

Er? hat er nicht geſchrieben? Ja, ich beſinne mich — er iſt unpäßlich, ſchreibt Allgunde. Da lies, liebe Theo!

Krank? o Gott! o geben Sie her!

Theo las raſch den unterdeß aus dem tiefunterſten Grunde des Sammtbeutels an's Tageslicht geförderten Brief Allgundens.

Theo war durch die Nachricht, daß ihre

Couſine Quernheim in ihre Verlobung mit Valerian einwillige, ſo überraſcht worden, daß ſie im Anfange nicht recht daran glauben konnte; ſie argwöhnte etwas wie eine Schlinge. Hatte doch Valerian ihr geſchrieben, daß Mainhövel in Folge von Allgundens Wink ſeine Einwilligung verſage. Aber als Theo den Brief Allgundens geleſen hatte, war ſie beruhigt. Die Einwilligung war darin ausgeſprochen, aber nicht froh und willig, ſondern mit großem Widerſtreben. Ja, ſo, von der Nothwendigkeit gezwungen, von ihrer Freundſchaft zu Valerian gedrängt, hatte Allgunde einwilligen können. Theo fühlte jetzt keinen Argwohn mehr, ſie war zu glücklich dazu; ihr Herz war in unendlicher Freude aufgeblüht, wie eine Blume, die dem Koſen lauer Lenzlüfte ſich öffnet; ſie ſah nur Sonnenſchein und goldnen Morgenduft um ſich.

Aber ſtürmiſch verlangte es ſie jetzt fort;

Digitized by Google

Valerian war unwohl — er hatte ihr nicht geschrieben, also konnte seine Krankheit nicht unbedeutend sein — ihr hochwallendes Gefühl wich im nächsten Augenblicke großer Sorge und so eilte sie rasch davon, um sich zur Abreise zu rüsten, ohne Tante Crispine weiter anzuhören, die eben begonnen hatte, ihrer Nichte recht zärtliche Vorwürfe zu machen. Denn Tante Crispine fühlte sich durch Theo's Betragen persönlich empfindlich verletzt. Theo hatte sich verlobt, hatte sich sogar leidenschaftlich verliebt, wie es allen Anschein hatte, und Theo hatte die unerhörte Perfidie und Rücksichtslosigkeit gehabt, von allem Dem Tante Crispinen kein Wörtchen zu sagen, sie nicht beim ersten Schritt auf diesem Wege ins Vertrauen und vor dem letzten ernstlich zu Rathe zu ziehen.

Tante Crispine hatte sich nie viel um Theo gekümmert; seit sie von Allgunden sich hatte aufbinden lassen, Theo lese die Romane der

Digitized by Google

Sand und wolle die Frauen emancipirt wissen, fühlte sie sich entschieden von ihr abgestoßen. Denn unter emancipirten Frauen dachte sich Tante Crispine, verleitet durch eine Caricatur, die ihr der Zufall einmal zu Gesicht gebracht, eine Art ziemlich indecent blickender weiblicher Wesen, welche sich durch einen Männerhut, einen engen Spenser mit schwarzen Oliven und endlich durch die Kürze weitfaltiger, gestreifter Roben von zweifelhafter Anständigkeit auszeichneten. Nun aber schien die Natur Tante Crispinen Veranlassung gegeben zu haben, recht lange, auffallend lange Kleider zu tragen. Vielleicht waren ihre Füße durch Zierlichkeit nicht eben auffällig; doch ist darüber nichts Gewisses zu sagen, obwol es sich dem Auge eines Jeden aufdrängen mußte, daß ihrem Gange Ruhe und Anmuth fehlte und daß er etwas Heftiges und Stoßartiges hatte. Dem sei nun, wie ihm wolle, Tante Stachelbeere, wie familiaire Heiterkeit sie

Digitized by Google

zu bezeichnen pflegte, erhob sich bei jeder Gelegenheit als eifrigste Vertheidigerin der guten, alten Sitte, eines moralischen und eingezogenen Wandels der Frauen und christlicher Ordnung überhaupt; sie wollte nichts hören von Emancipation und kurzen Röcken und schreibenden Frauen, und in ihrem Geiste versinnbildlichten sich die großen Contraste und socialen Kämpfe der Gegenwart in Gestalt des kurzen und des langen Rocks; in den Falten des kurzen nisteten die Teufel der Empörung und des Unglaubens, am langen Rock dagegen hielten Autorität und Kirche, Zucht und Sitte. — Nun trug Theo zwar nichts Anderes, als sehr stattliche Roben, die selbst die Spitzen ihres entzückenden, kleinen Fußes neidisch verbargen; aber Allgunde von Quernheim hatte sie nun einmal bei der Tante Crispine in den Verdacht unchristlicher Ansichten und warmer Anhänglichkeit an die Bestrebungen gebracht, welche den Frauen eine unanständigere

Stellung im Leben und eine unanſtändigere Tracht geben wollen.

Damit war die Entfremdung zwiſchen Tante und Nichte bewerkſtelligt; Tante Criſpine überließ Theo völlig ihrem Schickſale und dem ſouverainen Gutdünken ihrer Erzieherin, der Couſine Allgunde. Trotzdem aber hatte ſie es jetzt ſehr empfindlich aufgenommen, daß Theo ihr nicht rückhaltloſeſtes Vertrauen geſchenkt bei einer Angelegenheit und in einem Augenblick, wo eine alte Tante doch zweifelsohne ſo viel zum Heile eines verliebten Mädchens beitragen kann.

Theo hatte unterdeß ihr Mädchen raſch ihre Sachen einpacken heißen und dann nahm ſie Abſchied von dem Hofe und ſeinen wackern, tüchtigen Bewohnern, vom „Bauern" bis zum kleinen Hüter der Kühe und dem gelben Sultan, ſeinem Freunde, hinab. Alle ſahen voll tiefer Rührung der Erſcheinung des ſchönen Edelfräuleins nach, die ſo viel bewundernder Liebe in

Digitized by Google

ihnen zu erwecken gewußt hatte — nichts Gewöhnliches bei dem harten und zähen Geſchlechte, dem jedes weichere Gefühl ſo gut wie jeder feinere Genuß als eine luxuriöſe Ueberflüſſigkeit vorkommt, die neben andern Ueppigkeiten dem reichen Städter vorbehalten iſt und zu der des Bauern Tagesaufgabe, hartes Ringen mit einer ſpröden, filzigen Natur, keine Zeit läßt.

Von Finkenberg, der in den letzten Tagen ſich bedeutend zu erholen ſchien, hatte Theo mit dem Verſprechen Abſchied genommen, daß ſie Valerian mahnen wolle, ſo bald er könne, ihm Nachrichten zukommen zu laſſen. Finkenberg ſah mit bekümmertem Geſichte und ängſtlichen Zweifeln ſie den Hof verlaſſen, um von der Tante in den Bereich der Gräfin Allgunde zurückgebracht zu werden.

Jetzt alſo war Theo wieder in dieſem Bereiche, unter dem Einfluſſe dieſer Frau, und ſie hatte es alsbald tief und ſchmerzlich genug em-

Digitized by Google

pfunden. Mit einer gehaltenen, milden Freundlichkeit war ſie empfangen worden. Die Worte ihres Briefes, die Einwilligung des Vormunds und Valerian's leichte Unpäßlichkeit, die ihn in Schlettendorf zurückhalte, beſtätigte Gräfin Allgunde von Quernheim, mehr durch ſchweigendes Geltenlaſſen, wenn Theo davon ſprach, als durch ausdrückliche Worte. Als aber am Abende, nachdem die Tante Criſpine mit dem Grafen von Quernheim ſich zum Ecarté zuſammengeſetzt, Theo ſich in ihr Zimmer begeben hatte, um an Valerian zu ſchreiben, da folgte Allgunde dem unglücklichen Mädchen und legte feierlich die Hand auf Theo's Arm.

Schreibe nicht, Theo! ſagte ſie: Du weißt nicht, an wen du ſchreiben willſt!

Wenn ich an Valerian ſchreibe? verſetzte erſchrocken aufſpringend Theo. Das düſtere Geſicht der Gräfin, ihre harten, ſtarrenden Augen weiſſagten ein Unheil.

Digitized by Google

Allgunde fuhr fort: Du hegſt Vorurtheile gegen mich, Theo, die mir nicht unverborgen geblieben ſind. Wollte ich dich auf einen Schmerz, der dir bevorſteht, durch beſänftigende, lindernde Worte vorbereiten, ſo müßte ich befürchten, ihm dadurch nur eine größere Schärfe zu geben. Wollte ich dir Tröſtungen ſagen, wie ein Weib ſie für den Schmerz eines andern Weibes hat, ſo müßte ich befürchten, du würfeſt meine warmen, innigen Worte, als ſeien ſie ſchadenfroher Hohn, zu dem andern ungerechten Haſſe, den du in deiner Seele gegen mich aufhäufſt.

Ich haſſe Sie nicht, Couſine; Gott weiß es, was man Haß nennt, iſt meiner Seele fremd, verſetzte Theo ernſt und ſtolz. — Aber, um des Himmels willen, foltern Sie mich nicht länger!

Schreibe nicht an Valerian. Du kennſt dieſen Menſchen nicht, unglückliches Kind!

Ha! was heißt das, Allgunde?

Digitized by Google

Er iſt deiner unwürdig. Er iſt ein feiger Menſch und ein Verbrecher!

Allgunde! Allgunde! rief in einer Entrüſtung, die ſie an allen Gliedern zittern ließ, das Edelfräulein. Sie haben mir manchen Schmerz bereitet, Sie haben mit manchem Wort mir tief ins Herz geſchnitten, wie mit giftigen Dolchen — aber hüten Sie ſich, Allgunde — ich bin nicht mehr, was ich war, Ihr hülfloſes Opfer! Nein, ich fühle mich frei und in meiner Freiheit und in meiner Liebe fühle ich mich ſtärker, als Sie in Ihrem Mittelpunkte Alles umſpannender Intriguen. Hüten Sie ſich, Allgunde — hüten Sie ſich — ich kenne keinen Haß und ſuche keine Rache wegen Deſſen, was Sie mir gethan — aber erheben Sie nicht Ihre Hand wider Valerian — bei Gott, laſſen Sie den aus ihrem falſchen Spiele oder —

Still, ſtill thörichtes Kind! ſagte mit demſelben feierlichen Ernſt, nur milder, Allgunde.

Digitized by Google

Ich habe nichts mit Valerian zu ſchaffen und da du mich nicht anhören willſt, ſo gehe ich, um fremden Menſchen, um der Dienerſchaft zu überlaſſen, dich über die Tugenden deines Bräutigams aufzuklären. Sie wollte gehen. Theo hielt ſie zurück.

Gehen Sie nicht! Keinen Schritt weiter, ehe Sie Alles geſagt haben!

Nun ſo ſag' ich dir denn, daß Valerian vor einem Duelle, in das er mit Tondern verwickelt war, feige vom Kampfplatze entflohen iſt. So ſag' ich dir denn, daß dieſer dein Bräutigam, Graf Valerian von Schlettendorf, die Frau von Saſſeneck entführt hat und ſeit beinahe acht Tagen ſich mit ihr in Arnſtein eingeſchloſſen hält in feiger Angſt vor den Drohungen des erzürnten Mannes. Das Vorgeben ſeiner Unpäßlichkeit war eine Lüge gegen mich. Das unter dieſen Umſtänden von deiner Ver-

Digitized by Google

mählung mit ihm keine Rede ſein kann, brauche ich nicht hinzuzuſetzen.

Die Gräfin Allgunde verließ, ſtraff ſich aufrichtend, mit ſtolzen Blicken über die Schulter, die niedergeſchmetterte Theo.

Theo hätte Valerian nicht mit der Leidenſchaft geliebt, mit welcher ſie an ihm hing, wenn ſie den Beſchuldigungen, die Allgunde gegen ihn ausgeſprochen, vollen Glauben beigemeſſen hätte. Doch hatten dieſe Beſchuldigungen Macht genug, ihre Seele mit tiefer Bangigkeit, mit herzbrechendem Zagen zu erfüllen. Valerian hatte ihr nicht geſchrieben, er hatte in ſeinem erſten Briefe ihr nichts von dem Grunde ſeines Ausbleibens geſagt; unmöglich konnte ferner Allgunde ſich der Gefahr ausſetzen, ſchon am andern Tage vom Erſten Beſten, den Theo befragte, Lügen geſtraft zu werden, wenn ſie ohne allen Grund ein ſo auffallendes Factum, wie jene Entführung und Einſchließung

Digitized by Google

in Arnſtein war, rein aus der Luft gegriffen hätte. — Und war das nicht jedenfalls klar, daß nun doch nicht Mainhövel's Einwilligung erlangt ſei und daß der Segen ihres Vaters Theo vorenthalten bleiben werde, der Segen, den ſie nimmer durch einen eigenmächtigen Schritt in Fluch zu verkehren ſich entſchloſſen hätte — trotz Valerian's Zuverſicht auf ihre Seelenſtärke?

Eine Verleumdung über uns, und ſei ſie auch die lächerlichſte, widerſinnigſte von der Welt, pflegt unſern theuerſten Freunden gewöhnlich mehr gläubiges Erſtaunen zu verurſachen, als ſie billiger Weiſe vor uns verantworten können. Die Liebe aber iſt gar blind und leichtgläubig; ſie iſt ihrem innerſten Weſen nach zaghafter Natur und man kann ſagen, ohne ihr großes Unrecht zu thun, daß es Augenblicke gibt, wo ein Haſe ein rechter Held gegen ſie iſt. Das Symbol einer aufblühenden Mädchenliebe ſollte auch ei-

Digitized by Google

gentlich nichts Anderes ſein, als ein zierliches Kränzlein aus Eſpenlaub.

Es braucht nach allem Dieſem nicht geſchildert zu werden, wie verzweiflungsvoll die Seele Theo's war, wie ſie rang, um an dem Vertrauen und der Blindheit der Leidenſchaft feſtgeklammert zu bleiben, dem rettenden Bret, das ſie aufrecht halten mußte über dem Abgrunde von Weh' und Verzweiflung, deſſen Wogen ſie umſtürmten.

Sie durchwachte eine ſchreckliche Nacht. Nur zuweilen legte der Stolz ihrer Seele eine lindernde Hand auf ihre brennende Stirn. Es wäre für ſie, die ſpröde, ſo lange der Liebe verſchloſſene Theo zu niederſchmettend, innerlichſt, in allem tiefſten Seelenleben zu vernichtend geweſen, wenn ſie alle Leidenſchaft ihres Herzens und den unendlichen Reichthum der Empfindung an einen Nichtswürdigen fortgeworfen hätte. Nein, ſie war zu ſtolz, um ſolch'

ungeheuere Erniedrigung in den eigenen Augen möglich glauben zu können. Sie mußte, sie wollte vertrauen, sie betete mit heißester Inbrunst um Vertrauen, und so kam es, daß endlich, gegen Morgen, sich ihr roth geweintes Auge schloß und ein Gefühl hingebender Zuversicht wie ein Friedensengel zu ihr niederstieg und beruhigend den schmerzlichen, fieberhaften Schlag ihrer Pulse niederdrückte.

Jetzt war es Morgen geworden; sie war gefaßt erwacht und war entschlossen über ihre nächsten Schritte. Nur dem Familienrathe, der heute noch in Quernheim bevorstand, konnte sie sich nicht entziehen. Dann wollte sie nach Blankenaar heimkehren und dann ihren treuen Reitknecht nach Schlettendorf schicken.

Die Thüre öffnete sich leise und möglichst geräuschlos trat Allgunde wieder ein. Wollte sie sich weiden an dem Eindruck, den ihre Worte am vorigen Abende auf ihr Opfer gemacht?

Digitized by Google

Sie hielt einen Brief in der Hand, der noch ohne Siegel und Adreſſe war.

Guten Morgen, Theo. Erſchrick nicht ſo! Ich komme nur, um einen kleinen Dienſt von dir zu erbitten.

Worin beſteht er, Couſine?

Ich denke mir, daß Herr von Finkenberg in ſeiner jetzigen Lage in Oſtenwalde ohne Hülfsquellen iſt, ſagte Allgunde ſo trocken und ruhig, als ob es ſich um einen für ſie ſehr gleichgültigen Gegenſtand handle. — Obwol ich keinerlei Verpflichtungen gegen dieſen Menſchen habe, würde es mir doch ein gewiſſes Gefühl der Genugthuung geben, wenn ich ihn für den Augenblick vor dem Darben ſicher wüßte. Ich habe deshalb in dies Briefcouvert eine kleine Summe in Treſorſcheinen gelegt und komme zu dir, um dich zu bitten, die Adreſſe darauf zu machen.

Zu mir? Darf ich fragen, weshalb?

Digitized by Google

Weil Finkenberg einen Brief, der von meiner Hand adreſſirt wäre, zurückweiſen würde. Er ſoll glauben, die Sendung komme von dir.

Aber Sie begreifen, Allgunde, daß ich mich nicht mit den Pfauenfedern einer Freigebigkeit ſchmücken mag, die nicht von mir ausgeht.

Du würdeſt mir einen großen Gefallen damit gethan haben. Wenn du nicht willſt, mag die ganze Sendung unterbleiben.

Das wollte nun Theo auch nicht verſchulden, da ſie in Allgundens Entſchluß ein gutes Werk ſah, welches ihr um Finkenberg's wie um dieſer ſelbſt willen gleich lieb war.

So geben Sie! ſagte ſie, nahm den Brief und ſchrieb die Adreſſe.

Bitte, ſetz' hier in dieſe Ecke: „Abſenderin: Theo Blankenaar".

Aber er kennt meine Hand, ſagte Theo, während ſie die verlangten Worte ſchrieb.

Digitized by Google

Es iſt deſto ſicherer, verſetzte Allgunde. Ich danke! Jetzt will ich gehen und ſiegeln.

Darf ich nicht das auch thun? fiel ihr Theo ins Wort.

O ja, antwortete, ſtolz über den Argwohn Theo's lächelnd, Allgunde. Du ſollſt den Brief auch ſelbſt abſenden.

Theo ſiegelte, nachdem ſie noch einen Blick in das mit Papiergeld gefüllte Couvert geworfen. Allgunde war indeß hinausgegangen und hatte einen Boten hereingeſandt, dem Theo die Sendung übergab. Verliert es ja nicht, es iſt wichtig, ſetzte ſie hinzu, nachdem ſie dem Burſchen den Weg bezeichnet, den er zu nehmen habe. Sagt, es käme von mir!

Allgunde kam zurück. Sie hatte ſich in einem Nebenzimmer aufgehalten, bis der Bote fort war. Mögen ſich die Dinge wenden, wie ſie wollen, ſagte ſie hier für ſich, Finkenberg ſollen alle Wurzeln ſeiner Exiſtenz abgeſchnitten

Digitized by Google

werden. Sie dachte, daß Theo gerade jetzt in einer Gemüthsſtimmung ſei, worin es leicht, einen Mann in ihren Augen zu verderben. Und wenn in Theo's Augen, war er ja auch in Valerian's Augen auf ewig verloren, wenn dieſe Beiden je wieder zuſammenkommen ſollten, was Allgunde freilich ſehr angelegentlich zu verhindern entſchloſſen war, was aber doch im Reiche der Möglichkeit lag. Allgunde wollte nach dieſer Seite hin für alle Fälle gerüſtet ſein. Finkenberg mußte untergehen; ehe war keine Ruhe in ihrer Seele.

Was ſoll aus Finkenberg werden? Was haben Sie vor mit ihm? ſagte Theo ziemlich bitter, als Allgunde zurückgekommen und ſich ſchweigend ihr gegenüber an den Kamin geſetzt hatte.

Ich, mit ihm? antwortete Allgunde. Gar nichts — nichts! Ich will ihn nicht hungern laſſen — aber mein Almoſen gebe ich ihm mei-

Digitized by Google

netwegen, aus Rückſichten gegen mich, nicht für ihn!

Doch wol zumeiſt aus Rückſicht auf das heilige Band —

Es exiſtirt durchaus kein Band zwiſchen dieſem Menſchen und mir. Ich habe ihn in Wien geſehen und den Zoll, den jedes weibliche Herz einmal im Leben der Leidenſchaft und der Schwärmerei zu zahlen hat, er hat gewußt, ihn mir abzufordern. Er war ein Lügner von Anbeginn; ſo log er meiner argloſen Jugend gegenüber ſich in die Maske hinein, welche ich für das wahre Geſicht eines edeln Gefühls und einer großen Liebe hielt. Er war beider nicht fähig. Er war ein Spion, während ich ihn für einen Edelmann hielt.

Ich weiß, ſagte Theo; aber er folgte Ihnen hierher und hier hob ihn eine beſſere Geſinnung am Beiſpiele redlicher Männer über ſeine frühere entwürdigende Exiſtenz empor. Er iſt nicht

Digitized by Google

von Haus aus ſchlecht, es ſcheinen große Anlagen im Keime in ihm erſtickt zu ſein. Wer einmal durch heilige Pflichten an ihn gebunden wäre, wie Sie es ſind, der könnte einen lohnenden Beruf darin finden, dieſe Keime unter dem Schutt ſo vieler zuſammengeſtürzter Lebenshoffnungen —

Theo, Theo! unterbrach hier Allgunde die Sprechende heftig — alſo auch dir hat dieſer Menſch ſein Märchen aufgebunden? Alſo auch du glaubſt — geſtehe es nur — ja, du glaubſt es, das Unwahrſcheinlichſte, was ſich erdenken läßt, was kein anderes Zeugniß für ſich hat, als die Worte eines Elenden, der die Lüge als Beruf trieb!

Nein, fuhr ſie fort, es iſt kein Band zwiſchen ihm und mir, und wäre es, ſo würde es längſt unheilbar zerriſſen ſein und weder Gott noch die Menſchen würden mich überzeugen können, daß ich noch Pflichten gegen ihn hätte! Oder

Digitized by Google

glaubſt denn auch du an die Gerechtigkeit des weiblichen Sklaventhums, wie es unſere Geſetze beſiegeln, unſere Sitten heiligen? Male dir lebhaft die Situation aus: der Mann liegt anfangs vor dem Weibe auf den Knien, er fleht, er, der Starke, demüthigt ſich und davon gerührt hören wir ſeine Worte an, ſie werden inniger, glühender, ſie werden zu einem leidenſchaftlichen Liebeswerben, das uns plötzlich in ungeahnte Kreiſe eines tiefen, wunderbaren, göttlichen Gefühlslebens blicken läßt. Eine Zauberwelt geht vor uns auf, in der Blumen berauſchenden Duftes ſich verhüllend um die tiefſten, bis zum Schmerz und Krampf geſteigerten Entzükkungen der Pſyche ſchlingen, damit die zaghafte Jungfrauenſeele nicht zurückbebt vor ſo viel wolluſtvollem Weh'. O wie viel lockende Stimmen tönen dann ſchmeichleriſch, um uns in dieſe Zauberwelt zu ziehen! Jedes Buch, jedes Wort, jedes Bild wird zum Verführer. Jeder Gedanke

Digitized by Google

in uns ist dann ein Proteus, mag er auch das Antlitz eines grauen Weisen, ja eines Heiligen haben, wenn er in uns auftaucht — nach einer Weile verziehen sich unmerklich seine Umrisse und endlich schaut uns ein süßlächelndes Antlitz an, das flehend: Liebe, Liebe! flüstert.

Theo hörte mit ebensoviel Aufmerksamkeit als Verwunderung ihrer Cousine zu, denn eine ganz neue Seite im Charakter derselben ging ihr auf.

Sollten wir so viel Verführungen widerstehen? fuhr Allgunde fort, ist uns darum dies weiche, vertrauenvolle, poesiegetränkte Frauenherz mit allen seinen edeln und schönen Schwächen gegeben, diese Fähigkeit, ein Leben willig hinzuopfern, unser Sein und Wesen rückhaltlos, ja sogar in stürmischem Entzücken zu verschenken? Können wir bei solcher Versuchung hart und kalt bleiben und den Schleier einer berechnenden, eiteln, egoistischen Tugend über unser

Digitized by Google

Auge ziehen, auf daß uns alle jene Verführungen unsichtbar werden? Nein, kein Weib kann das! Es wäre ein schlechtes Weib, eine öde, dürftige Seele, die es könnte! Pfui über sie! Ein edles Frauengemüth öffnet sich der Liebe, wie eine gesunde Rose, wenn der warme Sommerhauch sie trifft. In hellem, jauchzendem Schwunge stürzen wir uns in das Meer, das vor uns in krystallenem Glanze den Himmel spiegelt; den Himmel, der — wir sehen es jetzt zum ersten Mal — in der Brust eines Menschen Raum hat. Jenes helle Jauchzen kann — wir wissen es nicht — das Schwanenlied unserer Jungfräulichkeit sein; aber das wissen wir, daß es das hohe Lied, der Triumphruf der Weiblichkeit ist. So haben wir uns dahingegeben — ganz, mit allem Sein, wie der goldne Sonnenstrahl, der sich in den Diamant gestürzt hat, und nun, nichts mehr für sich, im Edelstein alles Glühen und Farbensprühen weckt.

Digitized by Google

Allgunde hatte ſich erhoben; ſie ſtand, den linken Arm auf den Kaminſims ſtützend, den rechten lebhaft bewegend. Theo blickte noch immer voll Verwunderung auf ihre Couſine. Sie hatte ſie nie ſo warm und ſo begeiſtert reden gehört; hingeriſſen von ihren Worten fühlte ſie ſelbſt eine hohe Röthe ihre Wangen färben.

Und nun, fuhr die Gräfin langſamer ſprechend fort, nun mitten in das Gefühl des vollen Glücks hinein der Schlag, der Alles, Alles vernichtet, der giftige Windhauch, der den Strahl auslöſcht, das Meer zu einer dunkeln Flut voll ekelhafter Ausgeburten der Schmach, der Abſcheulichkeit aufſtürmt! Nun in dein jubelndes Entzücken hinein die Kunde geworfen: Der Mann, der ſich dir zum Gotte log, dem du gläubig dich ſelbſt opferteſt, in dem du nichts mehr anbeteteſt als die Gnade, daß er das Opfer deiner Seele und deiner Exiſtenz annahm — der

Digitized by Google

Mann iſt — ein Mann, ein treuloſer, der, deiner raſch ſatt, feilen Dirnen nachläuft, deiner ſpottet bei den Orgien, die er mit Andern ſeines Gelichters hält, der feige iſt, der ſeine Ehrlichkeit den Gewalthabern, ſeine Seele dem Teufel verkauft hat — der — doch was ſoll ich weiter meine Lippen beflecken mit den Eigenſchaften eines Niederträchtigen!

Und in ſolcher Lage, da ſoll ich, was das Geſetz dem Weibe vorſchreibt, thun, da ſoll ich ſagen: ich bin eine demüthige Dienerin meines Herrn, da ſoll ich unterwürfig weiter ſeine Sklavin ſein, wie ich es war in den Stunden ſeliger Täuſchung? Und das kannſt auch du behaupten, Theo? du, das ſtolze, hochherzige Mädchen? du, ſoeben noch betrogen von einem Verräther, einem Feigen, einem Ehebrecher? du kannſt mir das Recht beſtreiten, dem Hunde, welcher mich beſudelt, einen Fußtritt zu geben, der ihn lehrt, mir nicht wieder nahe zu kommen?!

Digitized by Google

Pfui, Theo, ich werde irre an dir! Es gibt freilich Weiber genug, deren moraliſches Gefühl ſo niedrig, deren Entwürdigung ſo groß iſt, daß ſie ſich beugen. Die aber können nicht wahrhaft geliebt haben, denn es gehört Genie und Geiſtesgröße zur Liebe. — Ich, ich werde bis zum letzten Hauche meiner flammenden Entrüſtung über jede Sklavenſeele treu bleiben.

Allgunde von Quernheim verließ das Zimmer.

Theo barg ihr Geſicht in der Fläche der Hand. Ihre Augen ſchwammen in Thränen, ihr Herz im bitterſten Leide.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Etwa eine Stunde nach der eben mitgetheilten Unterredung trat in das Wohnzimmer Allgundens ein sehr freundlicher, sehr viele Verbeugungen machender Herr ein, von etwa fünfunddreißig Jahren, groß, mager, mit dünnem, blondem Haar und lächelnden, schmalen Augen, deren Farbe zwischen grün und blau schimmerte. Er trug einen hellblauen Ueberrock und zeigte im Schnitt der Kleidung wie in seiner Haltung den geistlichen Herrn.

Ew. gräfliche Gnaden haben mich herbeschieden, sagte er mit großer Unterwürfigkeit in Ton und Blick.

Ja, gut daß Sie kommen, Lehmann! versetzte Allgunde ihm entgegengehend. Setzen Sie sich. Ich habe mit Ihnen zu reden.

Digitized by Google

Sie wiſſen, Gräfin, welch' eifrigen Diener Sie an mir haben.

Die Gräfin antwortete hierauf nicht, ſondern ſie nickte freundlich lächelnd und ſagte dann: Es wird Sie freuen zu hören, daß das Kirchenbuch, welches ich durch den Juden bei Ihnen abholen ließ, richtig in Arnſtein abgeliefert und dort im Archive niedergelegt worden iſt, wo es für uns Beide am ſicherſten. Es ſind Verhältniſſe da, welche mich abhalten, jetzt gleich nach Arnſtein zu gehen; ſobald dieſe erledigt, werde ich mich dorthin begeben und das Blatt, welches uns Beiden darin unangenehm iſt, vernichten. Bis dahin habe ich vorgezogen, das Buch in Arnſtein aufbewahren zu laſſen, weil ſich dort ein Gewölbe befindet, in das keines Menſchen Auge dringen kann, während ich hier, von wo mich ſo oft dann dieſe dann jene Angelegenheit auf mehrere Tage fortruft, Gegenſtände von großer Wichtigkeit meinen

Digitized by Google

Möbeln nicht gerne anvertraue. Mein Vater z. B. leidet etwas an Neugier — und er hat sehr viel Mußestunden! Sie begreifen mich.

Vollständig, Gräfin! Nur das nicht, weshalb Sie mir überhaupt die Hut des Kirchenbuches entzogen haben. Ich hoffe nicht, daß Sie Mistrauen in mich —

Von Mistrauen ist nicht die Rede. Ich hatte einen andern Grund.

Ich frage nicht darnach, sagte sich demüthig verbeugend der Pfarrer Lehmann. Nach unsern Landesgesetzen steht dem Kirchenpatron das Recht zu, die Bücher sich vorlegen zu lassen. Sie haben im Namen Ihres Herrn Vaters dies Kirchenbuch von mir requirirt und ich habe es Ihnen vorgelegt. Wie weit Sie jetzt das Patronatsrecht darüber auszudehnen geruhen, ist nicht mehr meines Amtes zu untersuchen. Wollen Sie irgend ein Blatt herausreißen — es ist eine öffentliche Urkunde — aber nicht mir liegt es

ob, von meinem Patron Rechenschaft zu fordern, wenn ich auch bei einer etwaigen Visitation die Anzeige zu machen hätte.

Gut, gut, lassen wir das jetzt! Sie haben geschworen, die Kirchenbücher genau zu führen. Ich habe die Scrupulosität, womit Sie Ihrem Diensteid nachgekommen sind, geachtet und habe Sie schreiben lassen, was Sie wollten. Nur die Geheimhaltung des betreffenden Buches habe ich mir von Ihnen versprechen lassen —

Der Pfarrer verbeugte sich tief.

Und mich derselben versichert, indem ich Ihr eigenes Interesse daran knüpfte. Wenn ich nun, nachdem viele Jahre verflossen sind, mich noch bewogen finde, den einzigen Beweis eines unbesonnenen Schrittes zu vernichten und so auf ewig ganz unschädlich zu machen, so wird Ihre Scrupulosität dadurch nicht verletzt werden können, und die meinige zu beruhigen, das gelingt

Digitized by Google

vielleicht, fügte Allgunde lächelnd hinzu, der Beredtsamkeit meines Beichtvaters.

Der Pfarrer lächelte ebenfalls sehr schalkhaft.

Nach kurzer Zeit, fuhr Allgunde fort, sollen Sie das Buch wieder bekommen.

Es hat Zeit damit bis zum Advent, wo ich die jährlichen Civilstandsauszüge und Berichte für die Behörden zu machen beginne.

Sie werden früher wieder in den Besitz des Buches kommen. Aber bis dahin geben Sie wohl Acht. Man wird suchen, dasselbe Buch, von welchem wir reden, zu entwenden.

Ah! warum nicht gar!

In allem Ernst. Das ist der Grund, weshalb ich das Buch habe fortbringen lassen. Sein Sie für alle Fälle bereit. In der dritten, vierten Nacht von heute an — vielleicht noch später — vielleicht freilich auch gar nicht, wird der Versuch gemacht werden.

Digitized by Google

Aber, mein Himmel, wie wiſſen Sie dies, Frau Gräfin, woher —

Das iſt mein Geheimniß, antwortete Allgunde.

Hören Sie nur, was ich von Ihnen wünſche. Halten Sie einige handfeſte, entſchloſſene Männer Ihrer Gemeinde, denen Sie vollkommen vertrauen können, bereit. Wachen Sie mit Ihnen. Kommt der Dieb, ſo ſeien Sie vorſichtig. Fangen Sie ihn nicht eher, als bis er wirklich durch Aufbrechen und Einſteigen das Verbrechen des Kirchenraubes vollendet hat und, auf der That ertappt, keinerlei Ausflüchte mehr machen kann. Seien Sie ja beſonnen und nicht zu raſch, hören Sie! Uebrigens mögen ſie um ſo ruhiger bei der ganzen Angelegenheit ſein, als ſie es mit einem ſchwachen und furchtſamen Menſchen zu thun haben.

Wohl! ſagte der Pfarrer. Und dann?

Dann nehmen Sie den Dieb, wenn er gefangen iſt, nebſt den Männern, die ihn ergrif-

Digitized by Google

fen, mit sich in Ihr Haus. Lassen sie die Letztern nicht eher gehen, als bis sie bei hellem Morgenlicht den Dieb angeschaut und seiner Identität sich versichert haben. Darauf entfernen Sie diese Leute, dem Ertappten aber sagen Sie im Geheim, er solle sich sofort dahin begeben, wohin man ihn habe vor einigen Wochen schon senden wollen. Geld dazu habe er empfangen. Bleibe er jedoch noch vierundzwanzig Stunden lang in dieser Gegend sichtbar, so werde er als Kirchenräuber den Gerichten übergeben. Sodann lassen Sie ihn sich mit so viel Heimlichkeit, wie es irgend möglich ist, aus ihrem Dorfe schleichen.

Sie sehen, mein Auftrag ist nicht grade schwer. Es kommt nur darauf an, daß Sie ein paar zuverlässige Männer finden, die zu schweigen verstehen. Und Ihre Beichtkinder müssen Sie ja kennen. Geld brauchen Sie nicht zu sparen.

Digitized by Google

Der Pfarrer ſah eine Weile nachdenklich vor ſich hin. Dann ſtand er auf und ſagte: Ich will mein Möglichſtes thun, Sie ganz zufrieden zu ſtellen!

Kommen Sie dann zu mir, um mir zu berichten, Lehmann. Doch kommen Sie auch, wenn nach ſechs bis acht Tagen der Einbruch nicht erfolgt iſt. Wie geſagt, zwei Tage haben Sie mindeſtens noch Zeit, ſich vorzubereiten.

Der Pfarrer verbeugte ſich, um zu gehen.

Nachher will ich Sie nicht mehr mit all' dieſen Dingen quälen, ſagte Allgunde, dem Geiſtlichen die Hand reichend. Der Pfarrer in Hellſtein wird täglich ſchwächer; die Pfründe wird Niemanden anders zu Theil, Lehmann, als Ihnen. Es iſt die beſte von den Patronatſtellen meines Vaters.

Der Pfarrer küßte mit einiger Ungelenkigkeit, die ſeine ſüße Freundlichkeit nicht liebenswürdiger machte, der Gräfin die Hand.

Digitized by Google

Und wie iſt es mit Fräulein Theo, deren Trauung ich damals vornehmen ſollte? Ich war ſchon auf dem Wege nach Arnſtein, als ich Gegenbefehl erhielt.

Der Pfarrer ſprach dieſe Worte leiſe und mit liſtigem Augenzwinkern.

Was dieſe Angelegenheit angeht, ſo hoffe ich, Sie nicht bemühen zu brauchen.

Es wird alſo nichts aus der Vermählung?

Im Gegentheil, Theo wird ſich zu dieſem Schritte ganz aus freien Stücken entſchließen und unſer alter Pfarrer hier dürfte ſich dann nicht nehmen laſſen, die Trauung ſelbſt zu vollziehen.

Dann, antwortete Lehmann, wenn Sie es dahin bringen, gnädigſte Gräfin, beuge ich mein Knie aus Bewunderung vor Ihnen. Denn ein Paar Charaktere, welche mehr geeignet ſind, ſich wechſelſeitig abzuſtoßen und zu fliehen, wie Herr von Tondern und das Fräulein Theo, habe ich nicht kennen gelernt.

Digitized by Google

O man muß nur den Menſchen zu behandeln wiſſen, verſetzte zufrieden lächelnd Allgunde. Es kommt darauf an, bei welchen Handhaben man ihn faßt. In jedem Charakter ſind Handhaben um ihn — ſo — oder ſo — nach rechts, nach links, nach dieſer Seite, nach jener hinzuwenden, wie man will! — Adieu, Lehmann, bringen Sie mir gute Nachrichten. Auf Wiederſehen!

Als der Pfarrer Lehmann gegangen war, wurde Tondern der Gräfin gemeldet. Sie hatten eine ziemlich heftige Debatte zuſammen und als Allgunde ſich wieder allein befand, ſagte ſie nachdenklich und beſorgt: Worauf trotzt nur dieſer Menſch, daß er ſo rückſichtslos und impertinent gegen mich zu werden wagt?

Digitized by Google

Die Schlinge.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Zu dem angekündigten Familienrath fuhr man nach Surenburg hinüber, um Herrn von Mainhövel nicht auszuschließen, der nie seine vier Wände verließ. Die Anzahl der Zusammengekommenen war ziemlich groß; denn da die Personen, mit welchen sich unsere Erzählung beschäftigt, unter sich durch die verworrensten Verwandtschaftsbande vielfach verschlungen sind, so war nach Surenburg gekommen, was eben in der Nähe gewesen oder was Lust und Neugier genug gehabt hatte, um die Mühen des Weges nicht zu scheuen. Heydenreich Tondern war nicht da; ihn hatte die Angelegenheit der

Digitized by Google

Stelle, welche, da Valerian ſie ausgeſchlagen, ihm übertragen werden ſollte, in die Hauptſtadt des Landes geführt. Auch Saſſeneck, den die heutige Verhandlung am meiſten berühren ſollte, war nicht anweſend; ſeine Wunde hielt ihn auf ſeinem Gute zurück.

Theo trat am Arme der Tante Criſpine in das Zimmer des Freiherrn von Mainhövel. Als ihren Vormund begrüßte ſie ihn mit Ehrerbietung und Freundlichkeit, doch auch mit einiger zaghaften Zurückhaltung, denn ſie hatte immer eine gewiſſe Scheu vor dieſem zornigen Manne gefühlt, und jetzt doppelt, weil ſie ſich bewußt war, ihn gekränkt zu haben.

Sie gedachte des Briefes, den ſie durch den Arzt an ihn hatte ſchreiben laſſen.

Auch Mainhövel gedachte deſſelben; und da er weder vergeſſen, noch auch ſich verſtellen konnte, aber die Regeln ritterlichen Anſtands gegen eine Dame nicht außer Acht laſſen wollte,

Digitized by Google

ſo zog er vor, Theo gar nicht zu bemerken und aus ſeinen Gebrechen einen ähnlichen Vortheil zu ziehen, wie ihn Taube ſo oft aus dem ihren zu ziehen wiſſen.

Lieber Onkel, ſagte Theo, ſeine großen, knochigen Finger in ihre weichen Hände nehmend, lieber Onkel, es freut mich, daß ich Sie ſo außerordentlich wohl ausſehend finde.

Allerdings, wenn man ſchon unter dem Kurfürſten Maximilian Franz zuſammen Ecarté geſpielt hat, wie wir Beiden, liebe Criſpine, kann man ſich auf ſein Ausſehen etwas zu Gute thun.

Die Tante Criſpine iſt eben ans Fenſter gegangen, Onkel, ſagte Theo erröthend, während Allgunde ſarkaſtiſch lächelnd hinter ſie trat.

Ah, Sie ſind's, liebe Amalie! Bitte um Verzeihung. Sie haben gute Nachrichten von Ihrem Aelteſten, hoffe ich? Und Märchen iſt jetzt auch aus Freiburg zurück, hat man mir geſagt?

Digitized by Google

Theo wandte sich ab, denn sie verstand jetzt den alten Ritter. In ihre Seele aber kehrte alle die Beklemmung zurück, welche sie so oft in solcher Gesellschaft empfunden hatte, wo sie mitten in einem Walde von Vorurtheilen durch jede unumwundene Meinungsäußerung gegen irgend ein traditionelles Dogma zu verstoßen fürchten mußte, das mit um so argwöhnischerer Heftigkeit aufrecht erhalten wurde, je größer der ererbte Unsinn war, welcher sich darauf stützte. Und wahrhaft wunderbar war, wie weit dieser Argwohn durch Verschlingung und Verkettung verschiedenster Verhältnisse hindurch den Personen und Dingen folgte. Theo hatte deshalb seit längerer Zeit die Politik befolgt, in solchen Zusammenkünften gar nicht zu reden und ja nicht irgend einem Dinge zu nahe zu treten, das im vierten, fünften Verkettungsgliede mit einem andern Dinge zusammenhing, welches sich in religiöser oder politischer Bezie-

Digitized by Google

hung allgemeiner Billigung erfreute; oder um nicht gar ein Ding zu loben, bei dem das Umgekehrte der Fall, das vielleicht mit hochverrätherischen Ansichten über Adel und Kirche im vierzehnten Verwandtschaftsgrade liirt war.

Man setzte sich. Zuerst war in der Angelegenheit Marie Sasseneck's ein Beschluß zu fassen. Es wurde sehr heftig darüber hin- und hergesprochen. Die Meisten gaben ihre Rathschläge um so sorgloser und vertheidigten sie um so eifriger, als sie das lebhafte Bewußtsein hatten, daß am Ende doch geschehen werde, was Allgunde und Mainhövel meinten und sie also das Vergnügen haben konnten, ihre Weisheit und ihre Beredtsamkeit zu entwickeln, ohne am Ende die Verantwortlichkeit für irgend eine durchgeführte Maßregel tragen zu müssen. Einige der jüngern Männer waren für eine Trennung der beiden Ehegatten und für Einleitung des gerichtlichen Verfahrens zu diesem Ende, die

Meiſten aber waren entſchieden dagegen. Beſonders heftig ſprachen ſich die Frauen gegen die unglückliche Marie aus; es war, als ob ſich jede Einzelne durch Marie Saſſeneck's Schritte perſönlich verletzt und beleidigt gefühlt, ſo bitter waren ſie. Duldete doch ſo Manche von ihnen ſelbſt unter Verhältniſſen, die ganz anders waren, wie ſie ſich es hatte träumen laſſen, als ſie noch ein illuſionenreiches Mädchen war. Doch, ſie ſchwieg und duldete. Durfte ſie aber zugeben, daß die Gründe, welche ſie dulden und ſchweigen machten, von einer Andern, wie Marie Saſſeneck, außer Acht gelaſſen würden? Durfte ſich eine Andere etwas herausnehmen wollen vor ihren Schweſtern, durfte ſie glücklicher ſein wollen? Je ſchwerer eine Pflicht auf Jemanden laſtet, je mühſeliger es ihm wird, ſie zu erfüllen, für deſto heiliger wird er ſie angeſehen wiſſen wollen; und Niemand wird eine größere Erbitterung gegen einen alten Gefährten em-

Digitized by Google

pfinden, als der Soldat, dem die Schlacht ein Bein abriß, gegen den Soldaten, der vor der Schlacht davonlief.

So kam es, daß man endlich den einstimmigen Beschluß faßte, erstens durch allgemeine Discretion über die Sache wo möglich jeden Scandal zu vermeiden, was Allen ihr erstes und vornehmstes Interesse schien. Dann übernahm der Graf Quernheim, als einer der nächsten Verwandten Marie Sasseneck's, sich zu dem beleidigten Gemahl zu begeben und ihm das ernstliche Versprechen einer rücksichtvollen, humanen und vernünftigen Behandlung seiner Frau und einer standesgemäßen Erziehung seines Kindes abzuverlangen. Auf diese Bedingung hin sollte Marie zu ihm zurückgeführt werden. Die geringste Klage aber, welche seine Frau gerechterweise wieder gegen ihn erheben werde, solle eine endliche Trennung zur Folge haben; Graf Quernheim erbot sich, alsdann

Digitized by Google

Marie Saſſeneck in ſeinem Hauſe aufzunehmen und zu beſchützen.

Wenn man bedenkt, welches Vorurtheil die meiſten der Anweſenden gegen die unglückliche Frau hegten — Dank den Einflüſterungen und offenen Behauptungen Allgundens und Tonderns — ſo muß dieſer Beſchluß noch äußerſt milde und nachſichtig für die arme Frau genannt werden. Im Anfange hatte man es zwar ſehr ſeltſam gefunden, daß Valerian die junge Frau entführt haben ſollte, da man ihn kaum je mit ihr zuſammen geſehen; Niemand konnte behaupten, er ſei Zeuge geweſen, daß ſie nur mit einander geſprochen. Aber man war auch bald darin übereingekommen, daß leidende, ſtille Frauen einen unerklärlichen Reiz auf die Männer üben und dann, daß die Anziehungskraft eines gefahrvollen Abenteuers oft noch weit größer ſei. Jedenfalls lag das noch von Niemanden widerſprochene Factum vor: die beiden

jungen Leute, Valerian von Schlettendorf und Saſſeneck's entflohene Frau befanden ſich zuſammen in einem ſtillen, romantiſch und einſam gelegenen Gebirgsſchloß. Das hatte Tondern, hatten alle Diener und Leute Saſſeneck's mit eigenen Augen geſehen. Und wenn man es noch nicht geglaubt hätte, ſo würde man überzeugt worden ſein, als Gräfin Allgunde von Quernheim ſich von ihrem Vater deſſen Brieftaſche geben ließ und ein Schreiben des Rentmeiſters Krauß zu Arnſtein daraus nahm, worin dieſer ſeinem Herrn gewiſſenhaften Bericht über die Vorgänge der letzten Tage und die Belagerung des Schloſſes erſtattete. Allgunde las den Brief; die Frau von Saſſeneck, hieß es darin, war zu Wagen nach Arnſtein gekommen, gleich darauf zu Pferde der Graf Valerian von Schlettendorf und dieſer hatte den Verwalter gedrängt, das Schloß vor dem nachſetzenden Saſſeneck zu verrammeln. Dann kamen die Details der Be-

lagerung, endlich das Duell Sassenecks und Valerian's, in Folge dessen Letzterer nun verwundet in der Burg liege, von Marie Sassenecks Händen treulich gepflegt.

Nachdem dieser Brief vorgelesen worden, nahm das Wort der Freiherr von Sackenrode, der ein alter Verehrer der Tante Crispine war und bisher sie in angelegentlichem Flüstern mit seinen Bewässerungsanstalten einer neuen Fohlenweide unterhalten hatte. Er sprach von der Aufführung Schlettendorf's. Voll Entrüstung verlangte er, daß man Valerian auf empfindliche Weise die Misbilligung seines ehrlosen und schmachvollen Betragens fühlen lasse.

Dieser Mensch hat meine ganze Verachtung! rief er aus.

Ehe er uns Allen so laut und anmaßend den Text gelesen über des Adels wahren Beruf, Stellung zur Zeit und was weiß ich Alles, hätte er freilich besser gethan, sich selbst als

Digitized by Google

Edelmann zu zeigen, sagte Herr von Mainhövel.

Er führt sein modernes Adelthum ziemlich mittelalterlich ins Leben, fiel ein Anderer der Anwesenden ein: mit Frauenentführung, Burgenvertheidigung —

Aber nicht mit Ritterlichkeit! nahm Sackenrode wieder das Wort. Daß er mir meine beiden Pferde bis auf diese Stunde noch nicht zurückgeschickt hat — er kam zu Wagen und ich mußte ihn und seinen Reitknecht beritten machen — davon will ich nichts sagen, obwol er meinen besten Hunter, den Rino hat. Aber mich wie einen Narren zu Tondern zu jagen, dann weit vom Hauf ins Gebirge zu schleppen und wenn's nun endlich zum Klappen kommen soll, durchzugehen — das vergebe ich ihm nie! Als ich heimritt, kam Tondern mir entgegen. Der hat Augen gemacht; es hat mich ordentlich gerührt, wie bestürzt Tondern war; es ist

eine brave Seele, der Heydenreich! So bestürzt über ein verfehltes Pistolenduell kann nur ein Mensch von einer ganz ausgezeichneten Bravour sein! Und Schlettendorf dagegen — es ist kläglich; nicht allein, daß er nicht den Muth hatte, einem Feinde Stand zu halten, er war auch zu feige, mir, seinem Secundanten, seine Weigerung, sich zu schießen, grade ins Gesicht zu sagen; er ging durch, während er mich im Schlafe wußte, und befahl noch, mich ja nicht zu wecken. O diese Maulhelden!

Welche Folterqualen Theo während dieser Verhandlungen erduldete, ist nicht zu beschreiben. Doch hatte sie es bis jetzt ausgehalten; sie saß todtenbleich, aber aufrechter, steifer Haltung, die Blicke in den Schoos gesenkt, zwischen dem Grafen Quernheim und der Tante Crispine da, von manchem rasch spähenden Seitenblick ihrer Nachbarn gestreift. Endlich aber fühlte sie sich unfähig, den Zwang länger zu erdulden.

Digitized by Google

Sie empfand einen Drang, ſich aus dem Kreiſe dieſer Menſchen fort, ins Freie zu ſtürzen, aufzuathmen, einen Schrei des Wehes, der Verzweiflung auszuſtoßen, daß ſie ohnmächtig geworden wäre, hätte ſie nicht in raſchem Entſchluß den nöthigen Muth dazu gefaßt. Herbertine kam ihr dabei zu Hülfe. Das Kind war ſchüchtern, aber neugierig ſeiner Couſine Theo, die ja, wie es gehört hatte, wahnſinnig geweſen, immer näher getreten. Endlich hatte die Kleine Muth bekommen und legte die Finger auf Theo's Stuhllehne, halb Zutrauen faſſend zu ihrer lieben, alten Freundin, halb ängſtlich und bereit, bei der erſten Bewegung Theo's davon zu huſchen.

Herbertine, ſagte Theo und ergriff ihre Hand, geh' mit mir, ich will deinen Garten ſehen! Herbertine lief erſchrocken davon, aber trotz des Erſtaunens der Geſellſchaft folgte ihr Theo, froh, einen Vorwand gefunden zu haben, einerlei welchen.

Digitized by Google

ſtande, angegriffen und heruntergebracht durch Schlafloſigkeit, betäubt durch Schmerz, bis zum Schwindligwerden hin- und hergeworfen zwiſchen den ſtreitendſten Empfindungen und verſchiedenſten, heftigſten Gefühlen — ſo wollte Allgunde Theo ſehen.

Sie ſtreckte ihr die Hand entgegen, Theo aber wandte ſich ab, als ob ſie es nicht bemerke.

Wie haſt du geſchlafen, Theo? Du ſiehſt angegriffen aus.

Was kommen Sie mir zu ſagen, Couſine? fragte Theo trocken und abwehrend.

Du biſt ein Kind, verſetzte Allgunde; aber ich will dir den Willen thun und gehen, da du nicht mit mir reden willſt. Nur das wollte ich dir ſagen: du kennſt mich hinlänglich, um zu wiſſen, daß ich einen einmal gefaßten Entſchluß nicht aufgebe. Du wirſt alſo nicht überraſcht ſein, wenn ich auf deine Vermählung mit Tondern zurückkomme.

Digitized by Google

Theo ſprang auf. Nichts davon! ſagte ſie zornig mit dem kleinen Fuße auf den Boden ſtampfend.

Höre mich erſt aus, Theo. Ich kann dir nicht verhehlen, daß dein excentriſches Betragen, deine ſo oft rückhaltlos geäußerten freien Anſichten, dein wochenlanges Alleinhauſen in Blankenaar, dein Aufenthalt bei den Bauern endlich dir geſchadet haben. Man tadelt dich, man mistraut dir, man ſpottet deiner ſogar, und wenn auch dein Ruf unangetaſtet iſt, ſo iſt er doch nicht mehr ganz Das, was der Ruf eines jungen Mädchens ſein ſollte. Nur Eines kann allem Dieſem ein Ende machen — nur eine Heirath, und zwar eine kluge, durchaus paſſende, von Jedem als vernünftig anerkannte Heirath. Dieſe Heirath nun iſt von uns Allen beſchloſſen, Mainhövel, dein mit den väterlichen Rechten ausgeſtatteter Vormund befiehlt ſie dir, und unſerer aller Intereſſen ſind dabei mehr oder

Digitized by Google

minder betheiligt. Wir haben, wie du selbst wissen kannst, gemeinschaftlich gefaßte Entschlüsse noch immer durchgesetzt und oft trotz größerer Hindernisse, als der Widerstand eines kindischen Eigensinnes ist. Daß du dieser Heirath nicht entgehen kannst, nicht entgehen wirst, siehst du ein —

Noch einmal, nein, nein, nein! rief Theo mit um so größerer Heftigkeit, als sie das ängstigende Gewicht dieser Worte nicht verkannte und aus ihrem eigenen lauten Nein eine Beruhigung für sich selbst ziehen wollte.

Da du nun, fuhr Allgunde ruhig fort, diese deine Bestimmung thörichter Weise als ein Unglück betrachtest, so bin ich gekommen, es dir von einer Seite zu zeigen, welche dich damit versöhnen kann, und ich müßte dein stolzes, reizbares und leidenschaftliches Gemüth nicht kennen, um nicht zu wissen, daß du mich ganz verstehen wirst.

Ich bin sehr neugierig auf diese versöhnende

Digitized by Google

Seite! fiel Theo ein, indem ſich auf ihrer Oberlippe ein zorniges Schwellen zeigte.

Es gibt Etwas auf Erden, das größer und zäher iſt als jedes andere Gefühl, ein Elephant in der moraliſchen Welt, ein Rieſe gegen jede Leidenſchaft, denn Leidenſchaft verflackert, dies Etwas aber bleibt und —

Und das iſt?

Die Eitelkeit eines Mannes! — Du warſt im Begriffe, Theo, einer ſolchen Eitelkeit zur Beute zu werden, wie ſo viele unglückliche Frauen vor dir, welche glaubten, die Liebe eines Mannes lächle ſie an, während doch nur ſeine geſchmeichelte Eitelkeit ſie anlächelte. Valerian kann jetzt in keinem andern Lichte mehr vor dir ſtehen, als in dem eines ſolchen Mannes. Eitel auf deine leichte — ja, ja, werde immerhin dunkelroth vor Zorn — ſehr leichte Eroberung, Theo, hat es ſeinen Ehrgeiz gelabt, die reichſte und begehrteſte Erbin im Lande erhaſcht

Digitized by Google

zu haben, vielleicht auch seine Habsucht, ein Dutzend reicher Güter zu seinen Besitzungen fügen zu können. Daß er dich nicht geliebt hat, beweist dir seine jetzige Aufführung; daß er im Gegentheil dich für ein leicht zu eroberndes, ja, ein leichtsinniges Geschöpf hält, dafür bürgt dir deine unbesonnene, thörichte Flucht, dein rasches Eingehen auf seine Bewerbungen und endlich der Umstand, daß er ein — Mann ist! Nur zu geneigt, immer das Schlechteste von uns zu glauben, weiß ein Mann nie Das zu schätzen, was er zu leicht erhält, was er nicht durch langes Mühen und Streben, durch Kampf und qualvolle Ungewißheit hindurch sich erringen muß. Daß ein Weib sich grade um so offener, rückhaltloser, rascher hingeben wird, jemehr ihre Leidenschaft tief, wahr und von Gottes Odem durchweht, kurz, je reiner und schöner sie ist — dafür hat ein Mann keinen Schlüssel in sich. Er glaubt es nicht. Für Das, was ihm schnell

Digitized by Google

gegeben wird, verliert er ſchnell die Achtung. Aber nie verliert er die Eitelkeit; und ein erobertes Herz, mag er es noch ſo geringſchätzen, kann ihm immer die empfindlichſte Kränkung zufügen, wenn es ſich von ihm losreißt und einen Strich durch die Don Juanliſte ſeiner Eitelkeit macht.

Du biſt ſtolz, Theo, und das muß dich heben über die Schmach, die Valerian dir zugefügt hat. Es iſt in deine Hand gegeben, dich zu rächen. Entſchließe dich zu dieſer Rache, die dein jungfräuliches Gefühl fordert. Je raſcher du dich entſchließeſt, deſto vollſtändiger deine Rache, deſto befriedigter dein Stolz. Gib Heydenreich Tondern die Hand.

Theo ſchüttelte den Kopf, aber ſie rief nicht mehr mit heftigem Eifer dreimal Nein! aus.

Heydenreich iſt Valerian's Feind!

Theo antwortete nicht; ſie hatte die Augen

Digitized by Google

geſchloſſen und ihren Kopf an die Lehne ihres hohen Armſeſſels zurückgelegt.

Und noch Eins, fuhr Allgunde fort. Heydenreich liebt dich, aber da er deine Abneigung kennt, ſo hat er ſich bereit erklärt, dir als Frau eine ſehr unabhängige Stellung zu laſſen; du wirſt in Blankenaar bleiben können und er wird die meiſte Zeit auf ſeinem Gute zubringen; auch ſollſt du frei über die Einkünfte von Blankenaar zu verfügen haben und Herrin deiner Handlungen bleiben; Winteraufenthalt, Badereiſen, Alles ſoll von dir abhängen, und Tondern will dich ſo lange dir ſelbſt überlaſſen, bis es ihm gelungen iſt, dir das Vertrauen einzuflößen, welches ſeiner aufrichtigen und edeln Neigung bald gelingen muß zu erwecken.

Allgunde erhob ſich. Die Arme über der Bruſt verſchlingend, ſah ſie mit einem Ausdrucke, in welchem Stolz, Siegesahnung und triumphirende Bitterkeit ſich ſpiegelten, auf das

Digitized by Google

arme bleiche Mädchen nieder, das mit geſchloſſenen Augen in ihrem Seſſel lag, die Arme matt und kraftlos niederſenkend.

Mit dir wäre ich am Ziele! jauchzte es in ihr. Sie wandte ſich und ging, langſamen, ſachten Schrittes, um das Zimmer zu verlaſſen.

Allgunde, ſagte tonlos Theo, indem ſie ſich aufrichtete und ihre Stirn in die Fläche ihrer kalten, feuchten Hand legte, welche bleich und blaugeädert wie die einer Kranken war. Allgunde, ich fühle mich unwohl, es iſt mir ſo ängſtlich, wenn ich allein bin — es grauſt mir vor dieſem ſtillen Schloſſe, vor dieſen Mauern, vor mir ſelbſt. Ich will Jemand um mich haben — Jemand, dem ich vertraue — ſenden Sie meinen Wagen nach Birkenheim — ich will Sophie um mich haben — ich laſſe ſie bitten, mich zu beſuchen.

Wer iſt Sophie?

Die Tochter des Arztes, Pauli's.

Digitized by Google

Willst du nicht den Arzt selbst?

Nein, nein! sagte Theo, keinen Arzt, aber Sophie, Sophie will ich sehen!

Allgunde ging, um Theo's Wunsch zu willfahren, doch entschlossen, diese Sophie und ihre Gesinnungen erst auf die Probe zu stellen, ehe sie dieselbe als Gesellschafterin zu Theo führe.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

In der Nähe des Rittersitzes Schlettendorf befindet sich ein Dorf von einiger Ausdehnung, das heißt vielleicht eine halbe Stunde lang und eine Viertelstunde breit, weil die dazu gehörigen Häuser und Höfe in bunteſter Zerſtreuung umherliegen. Doch iſt in der Mitte eine Gruppe von Häuſern enger zuſammengerückt, nämlich um den Hügel her, welcher die kleine, altergraue Kirche mit dem ſtumpfen Glockenthurme trägt. Hier wohnt Pfarrer und Küſter und außer dem Schulgebäude befindet ſich auch hier, hinter einem breiten, freien Platze, der die Giebelſeite des Gebäudes von der durch das Dorf

Digitized by Google

führenden Chauſſée trennt, das einzige Wirthshaus im Orte. Es iſt ein blankes, aus Fachwerk und Ziegelſteinen aufgeführtes Gebäude und obwol es kein Schild führt, das ausdrücklich zur Einkehr einlüde, ſo weiß doch Jedermann auf fünf Stunden Weges umher, daß hier ermüdeten Reiſenden die beſte Labung geboten wird, wie auch zwei coloſſale, mit vieler Pracht auf den Hinterbeinen ſtehende Schimmel, die auf das Stallthor gemalt ſind, andeuten, daß hier Unterkommen für Wagen- und Reitpferd zu finden. So hatten denn auch eines Tages mehrere große Frachtfuhrwerke auf dem freien Platze neben der Chauſſée Halt gemacht und außer ihren Führern erfüllte eine Gruppe von Schulmeiſtern, die hier, von einer Lehrerconferenz heimkehrend, ausruheten, das Gaſtzimmer. Vor dieſen ländlichen Vertretern der Intelligenz ſtand, ſehr lebhaft geſticulirend, unſer alter Bekannter, Iſaak Koppel, angelegent-

Digitized by Google

lich bemüht, durch mannigfache Kunststücke sich der Anwesenden Bewunderung und vielleicht auch, was ihm noch wünschenswerther schien, ein Trinkgeld von ihnen zu erringen. In der That herrschte allgemeines Staunen über Isaaks fabelhaftes Gedächtniß und sein geläufiges Recitiren aller möglichen Bibelkapitel von vorn und zurück, sobald man ihm nur die ersten Worte sagte. Aber auch sein Zähltalent war Allen unbegreiflich.

Dies grenzt ans Wunderbare! rief einer der Lehrer aus.

Mein, was hilft es mir? sagte Isaak mit philosophischer Bescheidenheit; ich habe es noch nie zu Hülfe rufen müssen, mein Zähltalent, um mein eigenes Geld zählen zu können!

Man sammelte für ihn.

Das sind 64 Pfennig, macht 5⅓ Groschen, sagte er in demselben Moment, als man ihm den Haufen Kupfergeld in die Hand drückte.

Digitized by Google

In dieſem Augenblicke öffnete ſich die Thüre und ein Mann in Blouſe und Tuchkappe trat ein, der ſich zu dem bewundernden Haufen ſtellte, welcher Iſaak umgab.

He, Conrad, ſeid Ihr's? ſagte der Jude, als er ihn gewahrte.

Ah, Iſaak, heil und ohne blaues Auge? Haben ſie Euch ſo ungerupft durchgelaſſen?

Der Jude lächelte pfiffig, dann zog er Conrad bei Seite und nach Bier für ihn rufend, um ihn geſprächig zu machen, fragte er nach dem Schickſale der belagerten Feſtung, an deren Vertheidigung der Neuangekommene ſo wachſam Theil genommen.

Dieſer erzählte, was ſeit Iſaaks Entfernung in Arnſtein vorgefallen.

Was hat der Herr Verwalter geſagt, daß ich bin fortgegangen? forſchte Iſaak.

Es ſei gut, hat er geſagt; jetzt könne die Herrſchaft es ſelbſt mit Euch abmachen.

Digitized by Google

Und nun, fuhr Conrad fort, das raſch geleerte Bierglas niederſetzend, nun muß ich weiter, immer weiter, es iſt ein vermaledeit langer Weg!

Wohin wollt Ihr denn ſo eilig, Conrad?

Nach Birkenheim. Der junge Graf iſt mit dem Wundarzt nicht zufrieden, den der Verwalter für ihn hat holen laſſen. Er iſt vor Ungeduld außer ſich und will fort von Arnſtein und kann nicht wegen ſeiner Schmerzen. Nun will er ſo ſchnell als möglich den Doctor Pauli aus Birkenheim herbeigeſchafft haben, weil der ein geſchickter Mann ſein ſoll, was Wunden und Schäden angeht.

Den Pauli? den Amtsphyſikus Pauli? Ei, den kenn' ich ſehr gut, Conrad. Ich geh' jetzt nach Birkenheim und will ihn ſchon beſtellen; den Weg könnt' Ihr ſparen, Conrad. Geht heim und ſagt, der Doctor komme morgen in der Frühe.

Wollt' Ihr, Iſaak? Iſt das ein Wort?

Ein Wort! Und ich will ihn ſelbſt her-

Digitized by Google

bringen, den Doctor, denn ich habe ein Geſchäft übermorgen in Strelsberg, das liegt drei Stunden über Arnſtein hinaus, und da mach' ich die Tour mit dem Doctor zugleich. Er iſt ein guter Freund von mir, der alte Herr und ein gar lieber Mann! Ja, ja, Conrad, da könnt' Ihr einen Weg ſparen.

Nun, ſo geb't mir die Hand darauf, daß Ihr Euch ſogleich auf die Sohlen macht, Jude! Ich habe Euch einen Gefallen gethan, in jener Nacht, als Ihr zum Schloß hinaus wolltet; und jetzt verlaß' ich mich darauf, daß Ihr mir keinen Streich ſpielt.

Seid unbeſorgt, Conrad, ich gehe ſchon. Guten Abend — guten Abend, meine Herren, guten Abend, Ihr Leute!

Iſaak verabſchiedete ſich mit dieſen Worten von Conrad, von den Schullehrern und von den Fuhrleuten, welche Letztere ſeinen tiefen Bückling gar nicht und ſeinen Gruß durch ein

Digitized by Google

unverſtändliches Brummen erwiderten. Seinem weißen Pudel gab dagegen Einer von ihnen einen Tritt, der ihn ſeinem Herrn heulend nachſandte, zur Thüre hinaus.

Als Iſaak draußen war, nahm er ſeinen Filzhut ab und, indem er ſehr kräftig auf den Deckel deſſelben einſchlug und ihn dann in die Höhe warf, ſchien er ihm Mittheilungen ſehr heitern Inhalts machen zu wollen. In der That thronte der Filz im nächſten Augenblicke mit ſo viel ironiſcher Luſtigkeit und, im wörtlichſten Sinne, Verſchlagenheit auf des Hebräers Scheitel, wie nur immer in der Macht eines vielgepufften Deckels ſteht, auf dem Kopfe eines ſo unternehmenden Strolchs anzunehmen. Iſaak wanderte eilfertig nach Birkenheim zu.

Kurze Zeit nachher betraten zwei andere Gäſte unſer Wirthshaus an der Heerſtraße; auch ſie waren zu Fuß gekommen und der Eine von ihnen, ein langer Menſch, ſah ſehr beſtäubt,

Digitized by Google

ſehr müde und ſehr angegriffen aus. Er trug einen grünen Jagdrock und ein ſchwarzſeidenes Tuch um den Kopf gebunden. Der Andere war eine kurze, gedrungene Figur mit vollem, rundem Geſicht, ſtrotzenden Wangen und einer platten Naſe, die ſehr trotzig und ſehr moros in die Welt ſchaute, wie hochmüthig auf den Schutz zweier kleinen, grauen Augen ihr zur Seite, die mit einem eigenthümlichen, verſchmitzten Lächeln Jedem, der ſie anſah, zu ſagen ſchienen: Was, wollt' ihr lachen über meine Naſe? Iſt dies nicht eine ſehr würdevolle Naſe? Und wenn ihr darüber lachen wollt', bedenkt ihr nicht, daß ſie vor eurer den Vortheil voraus hat, ſchon plattgedrückt zu ſein, während bei der eurigen meine Fäuſte noch ein lohnendes Stück Arbeit zu thun finden? — Auch befanden ſich zwei Reihen auffallend weißer und ſcharfer Zähne, von kampfluſtig geſchwellten Lippen umſäumt, unterhalb der würdevollen Naſe, deren Inhaber

nebſtdem einen ſtarken Eichenknittel in der Hand trug und durch alles Dies eine ſehr herausfordernde Figur bildete. Seine Kleidung beſtand aus einem dunkelblauen Ueberrock, kurzen, gelbledernen Beinkleidern, die in Stulpſtiefeln mit Sporen untergingen, und einer blauen Livréemütze, welche mit einem gothiſchen B. unter einer Freiherrnkrone geſchmückt war. So war das Aeußere des Mannes beſchaffen, der in Begleitung des müden Blaſſen in das Wirthszimmer trat und zwar augenſcheinlich mit dem vollen Bewußtſein, daß, wo er auch immer ſeine Erſcheinung mache, dieſe nicht ohne Wirkung bleiben könne.

Er ſah ſich im Wirthszimmer um, ohne irgend Jemanden zu grüßen, und ſchritt dann ans Ende des Raumes, wo eine Glasthüre in ein zweites, beſſer möblirtes und für vornehme Gäſte oder Feſtlichkeiten vorbehaltenes Zimmer führte. Dies mußte aufgeſchloſſen werden und hier, um-

Digitized by Google

ſchwärmt von Tauſenden ſummender Fliegen, nahmen die beiden Wanderer Platz. Der Unternehmende warf ſeinen Eichenknittel auf den Tiſch und der lange Blaſſe beſtellte Wein und Zuckerwaſſer. Als das Verlangte gebracht war, ſagte Jener:

Nun laſſen Sie ſehen, Herr; erſt will ich ſelbſt es ſehen.

Hier iſt der Brief, verſetzte der Lange, niemand Anderes, als unſer Bekannter, Herr von Finkenberg, der ſo ziemlich geheilt, ſich gedrängt gefühlt hatte, den Hof zu Oſtenwalde zu verlaſſen und vorerſt nach Schlettendorf zurückzukehren, von wo aus er ſich nach Blankenaar begeben hatte, um Erkundigungen einzuziehen. Er hatte ein Portefeuille hervorgezogen und einen Brief in einem Couvert daraus genommen.

Seht, Peggy, ſagte er, ſo ſieht der Brief aus; die Adreſſe lautet an mich und hier in der Ecke ſteht: Abſenderin Theo Blankenaar.

Digitized by Google

Auch seht Ihr, daß dies Eurer Herrin Schriftzüge sind.

Ja, ja, das seh' ich! erwiderte Peggy.

Nun schaut; dem Anschein nach sind lauter Papierthaler in dem Couvert, aber hier, an der Seite, ist ein zusammengeschlagener Funfzigthalerschein; wie ich ihn nun herausnahm, steckte dies Briefchen darin! Les't den Brief.

Peggy nahm und las; da er jedoch mit dieser anstrengenden Arbeit nicht recht vom Fleck kam, las Finkenberg, ihm über die Schulter blickend, vor:

„Lieber Herr Pfarrer Lehmann!

Obwol ich weiß, wie treu und sorglich Sie das einzige Document meines Verhältnisses zu F. vor Jedermanns Auge hüten u. s. w."

Es war der Brief der Gräfin Allgunde von Quernheim, worin sie die Leichtigkeit schilderte, mit welcher das berührte Document gestohlen werden könne und der am Ende des ersten Ka-

Digitized by Google

pitels dieſes Theiles unſerer Geſchichte mitgetheilt worden iſt.

„Ihre ergebene Allgunde, Gräfin" ſchloß Finkenberg die Vorleſung und ſetzte dann hinzu: Wißt Ihr dies nun anders auszulegen, als ich es Euch gedeutet habe, Peggy? Iſt nicht im Gegentheil Alles klärlich ſo, wie ich es mir denke? Im Anfang wußte ich freilich nicht recht, was aus dem Briefe zu machen; der Burſche, der mir ihn brachte, verſicherte mich, daß Fräulein Theo ihm ſelbſt denſelben übergeben habe, daß ſie ihm auch den Weg beſchrieben, den er nehmen müſſe, und daß ſie hinzugeſetzt, er ſolle den Brief ja nicht verlieren, er ſolle ſagen, derſelbe käme von ihr. Wie kam aber dieſer Brief der Gräfin in die Hände Eures Fräuleins? Warum ſandte dieſe ihn mir und ſo viel Geld dabei, während ſie wußte, daß es mir für den Augenblick nicht fehle?

Ja, das iſt ſeltſam, ſagte Peggy kopfſchüttelnd.

Digitized by Google

Ich nahm alſo einen kurzen Entſchluß, fuhr Finkenberg fort, mein Kopf war ja ſo leidlich wieder zuſammengeflickt; ſo machte ich mich denn auf den Weg und ging zuerſt nach Schlettendorf, wo ich den jungen Grafen ſprechen wollte. In Schlettendorf wußte man jedoch kaum, was aus dem Grafen geworden ſei; ein Jude hatte dem Rentmeiſter eine Anweiſung übergeben, welche zu Arnſtein geſchrieben worden; da befand ſich der Graf, wie der Jude erzählt hatte — weshalb, mit wem, darüber hatte der Letztere allerlei confuſes Zeug erzählt, das man nicht glaubte. Dagegen hatte man gehört, daß Euer Fräulein in Quernheim ſei und daß man große Zurüſtungen mache zu ihrer Vermählung mit dem Baron Tondern.

Ja, das hat man auch bei uns erzählt, rief Peggy aus, obwol man es kaum glauben kann; denn ſo wahr ich athme, Herr, dieſen Schleicher

Digitized by Google

Tondern hat mein Fräulein ihr ganzes Leben lang gehaßt!

Aber Ihr wißt, Peggy, wie böſe und ſtolz die Gräfin von Quernheim iſt; und wie ſie Euer unglückliches Fräulein jetzt wieder in ihrer Gewalt hat, wißt Ihr auch.

Wenn man ſie hinge — mit den Füßen nach oben, Herr — ſollt' es zu ſcharf ſein, Herr?

Das weiß ich nicht, aber ich weiß, daß man ſie erſt in der Gewalt haben müßte, um ihr ſolche Aufmerkſamkeiten bezeigen zu können.

Oder ihn, den Tondern?

Ihr könnt' darüber denken, wie Ihr wollt, Peggy; ich werde keinen Streit deswegen mit Euch anfangen.

Das wären ſie beim Donner alle Beide nicht werth, Herr! fiel Peggy ein und ſtürzte ſein Glas hinunter.

Hört mich weiter, nahm Finkenberg wieder das Wort. Das alſo habt Ihr ſelbſt gemerkt,

Digitized by Google

daß Euer Fräulein eine Verbindung mit dem Tondern verabſcheut; und da ſie ein edles und ſtolzes Weſen iſt und nun von dieſer falſchen —

Klapperſchlange mögt Ihr ſie nennen, Herr! fiel Peggy eifrig ein; nennt ſie dreiſt ſo, auf meinen Kopf die Sünde!

Da ſie von dieſer falſchen Schlange alſo gezwungen werden ſoll und vergewaltigt, ſo wird es ihr Herz brechen.

Peggy ſchlug ſich mit der Hand auf den Schenkel und fluchte dreißig Schock Teufel zuſammen.

Auch könnt' Ihr denken, Peggy, fuhr Finkenberg fort, daß ſie jetzt in einer beweinenswerthen Lage und in tödtlichem Kummer iſt.

Ja, Herr, es iſt herzzerreißend!

Aber Ihr begreift nun auch Alles, was ich Euch ſchon geſagt habe. Sie iſt in die Hand der ſchlimmen Gräfin gefallen und da Niemand ſich ihrer annahm, da der Graf Schlettendorf —

Digitized by Google

vielleicht mit Gewalt zurückgehalten, denn Arnstein ist ein Quernheim'sches Schloß — sie allein und schutzlos gelassen hat, so ist sie in große Verzweiflung gekommen. Da hat der liebe Gott durch einen Zufall einen Brief in ihre Hand gespielt, welchen ihre Peinigerin an den Pfarrer geschrieben. Sie sieht nun, es gibt eine Stelle, an welcher diese Gräfin Allgunde verwundbar ist; ich bin der Mann, der Gewalt über sie haben wird, wenn ich nur beweisen kann, daß ich das bin, als welcher ich im Kirchenbuch stehe, als ihr angetrauter Gemahl. Sie, das Fräulein, sieht aus dem gefundenen Briefe, daß die Gräfin fürchtet, das Kirchenbuch könne mir in die Hände fallen; also schickt sie mir den Brief zu, nebst vielem Gelde. Was soll das anders heißen, als: da, hier findest du genau beschrieben, wo das Buch und wie leicht es zu bekommen ist; hole es nun, so bald wie möglich, und dann komme mir zu Hülfe. Dieser

Gräfin, die mich zur Verzweiflung bringt und im tiefſten Jammer gefangenhält, ſchreibe als ihr Mann deine Geſetze vor, rette mich, denn ſo allein kann ich gerettet werden.

Das iſt die Auslegung, welche ich von dieſem zugeſchickten Briefe gemacht habe, und ich frage Euch nun, Peggy, ob Ihr eine andere und beſſere wißt!

Nein, Herr, eine beſſere weiß ich nicht!

Alſo bleibt uns auch nur Eines zu thun übrig. Uns, ſage ich, Peggy, denn Ihr ſeid der Mann, mir zu helfen. An Euch habe ich gleich gedacht. Euch habe ich kennen gelernt, als einen Mann, der ſchweigen kann und der es verdient, eine ſo gute und ſo ſchöne Herrin zu haben; als einen Mann, der Muth und Ehre hat und der viel zu gut weiß, was er ſich ſelbſt ſchuldig iſt, um einen ſo betrübten, filzigen Schlucker, ſolch' einen Ausbund von einem ſchleichenden Schelm, wie den Tondern, zum Herrn

über ſich haben zu wollen. Ihr habt Euerm Fräulein damals hübſch den Rücken gedeckt, Peggy, in jener Nacht, als ſie von Blankenaar ſich entfernte. Jetzt nur noch ein ſolch' Stücklein und Ihr ſeid der Mann, Peggy, dem ſie vielleicht ihr Leben, jedenfalls ihr Lebensglück verdankt. Sie wird es Euch Dank wiſſen, Peggy! Ihr könnt ein glücklicher und ein reicher Mann werden, Burſche!

Finkenberg ſchlug ihm hierbei zur Ermunterung auf die Schulter und ſchenkte dann ſein Glas voll.

Es iſt Alles recht gut, verſetzte Peggy, nachdenklich den Kopf auf den Arm ſtützend, recht gut und richtig, Herr, aber meine Scrupel habe ich doch.

Scrupel? Euere Herrin zu retten aus großer Noth, da habt Ihr Scrupel?

Wenn man das Ding vom rechten Fleck aus anſieht, ſo iſt es doch einem nächtlichen Einbruch

Digitized by Google

verzweifelt ähnlich, und wenn man gar keine Complimente mit ihm machen wollte, so müßte man es Kirchenraub tituliren.

Dummer Schnack! versetzte Finkenberg. Es soll ja hier nichts gestohlen werden. Es handelt sich ja nur darum, ein Document zu bekommen, dessen Vorlegung ich fordern kann und das mir vorenthalten wird.

Geht hin und fordert es, offen und rund heraus!

Warum nicht gar; der Pfarrer schlägt mir höhnisch die Thüre vor der Nase zu!

Wendet Euch an die Gerichte, daß sie den Pfarrer auffordern zur Auflegung seines Buchs.

Daß mit Hin- und Wiederschreiben ein halbes Jahr vergehe und endlich noch, wenn der Pfarrer das Trauregister vorlegt, das rechte Blatt herausgenommen wäre.

Peggy schwieg. Er machte ein sehr bekümmertes Gesicht. Peggy war seiner Herrin bis

in den Tod ergeben und, nachdem Finkenberg ihm die ganze Angelegenheit vertrauensvoll, aber in ſolcher Form und Wendung auseinandergeſetzt hatte, wie ſie für die ehrliche Haut am faßlichſten war, brannte er vor Verlangen, für Theo einen entſcheidenden, wenn auch gefährlichen Schritt thun zu können. Hatte ſie doch vor zwei Jahren, als ſie mit ihrer Couſine Allgunde und dem Grafen Quernheim eine Reiſe nach England und einen Abſtecher durch Irland gemacht, ſeine arme, bettelnde Mutter mit Gaben ſo überhäuft, daß dieſe in der Freude ihres Herzens ihren Sohn herbeigerufen, um die fremde, freigebige Lady zu ſehen und ihr zu danken, und hatte doch Theo darauf ihn, den harmloſen, drolligen Sohn der grünen Inſel, auf den Gipfel des Glücks gehoben, indem ſie ihm Dienſte in ihrem Hauſe angeboten. So war er aus ſeinem Heimatlande herübergekommen und fühlte ſich jetzt in ſeiner ſaubern Livrée

wie ein Nabob, wenn er an die Erdhüttenwirthschaft daheim zurückdachte. Auch hätte er vielleicht keinen Anstand genommen, für seine Gebieterin sein Herz dahinzugeben. Aber hier handelte es sich um eine Unternehmung, die ihn stutzig machen mußte. Einbrechen in eine Kirche, um ein Buch daraus zu stehlen — Peggy hatte einen gewaltigen Respekt vor großen Büchern, vorzüglich vor solchen, welche er bei Pfarrern oder Gerichtspersonen hatte liegen gesehen; vollgeschrieben mit Hieroglyphen, die ihm wie geheimnißvolle Zauberformeln vorkamen, über deren Wirkungen er weiter nichts sagen konnte, als daß sie noch Niemanden große Freude bereitet; im Gegentheil, wenn irgend ein Unheil in seiner Nähe passirt war, so hatte er es regelmäßig aus den großen Büchern herausschlüpfen gesehen. Zehnten und Pachtzins, Pfändung und Haft, und die Bestimmung, welcher Mutter Sohn zu den Soldaten müsse, alles Das hatte man aus

dem verfluchten Schlangengeäder herausgeleſen, welches in den großen Büchern ſtand. So kam es, daß Peggy mindeſtens eben ſo viel Widerſtreben fühlte, ſeine Hand an ein großes Buch zu legen, als wenn ihm vorgeſchlagen worden, einen geweihten Kelch aus der Sakriſtei zu holen.

Es iſt ſehr niederſchlagend, Herr, ſagte er.

Fürchtet Ihr die Gefahr, Peggy?

Nein, aber die Sünde; es iſt eine Kirche, Herr, und es iſt ein Buch!

Die Sünde! Würde Euere Herrin mir den Brief geſandt, das heißt, mich aufgefordert haben, es zu thun, wenn ſie es für eine Sünde hielte?

Dies Argument ſchien nicht ohne Wirkung zu bleiben.

Das Buch ſoll ja nicht geſtohlen werden; wenn es ſeine Dienſte geleiſtet hat, wird es dem Pfarrer zurückgeſandt, hob Finkenberg wieder an.

Digitized by Google

Eine Kirche iſt ein geweihter Ort!

Aber eine Sakriſtei —

Iſt auch geweiht; oder iſt ſie es nicht, Herr?

Ich meine, Peggy, es könnte ſich eben ſo viel dafür, als dawider ſagen laſſen.

Nun, Herr, ſo ſeid Ihr dawider und ich will dafür ſein; dann wollen wir ein paar Gänge machen und ſehen, was oben bleibt.

Nein, Peggy, das iſt nicht der rechte Weg, um über Glaubens- oder Kirchenſachen ins Klare zu kommen. Und wenn ich überhaupt ein Mann wäre, der ſich im Stande fühlte, auf dieſe Art über ſtreitige Punkte der Theologie Licht zu verbreiten, ſo würde ich Euch bei dem ganzen Handel nicht brauchen, ſondern das Verdienſt für mich ſelber nehmen.

Wann, glaubt Ihr, müßt's geſchehen, Herr? hob Peggy nach einer Pauſe wieder an.

Je ſchneller es geſchieht, deſto ſicherer ſind

wir, daß die ſchlimme Gräfin noch nichts von dem Verlorenſein des Briefes gemerkt und noch keinen zweiten geſchrieben hat. Was meint Ihr, wenn's noch dieſe Nacht geſchähe? Wir haben Mondlicht! Was meint Ihr, Mann?

Die Sünde! Es iſt ein geweihter Ort! ſagte Peggy, ſeinen Kopf unruhig bald auf den rechten, bald auf den linken Arm ſtützend.

Hört, Peggy, wenn's denn nun auch eine Sünde wäre — ich denke, daß ſchon mehr und vornehmere Leute als Ihr, Mann, auf ein paar Tage Ofenarreſt im Fegefeuer es nicht haben ankommen laſſen! Iſt ſie's nicht werth, ſie, ein kleinwenig Sündigen? Und hört, Peggy, denkt, ſie nähme ſich in der Verzweiflung das Leben? Sie iſt heftig und entſchloſſen, und es iſt leicht möglich, daß ſie lieber ihr Leben opfert, als ihren Willen. Wie dann, wenn nun jedenfalls eine Sünde geſchehen müßte? Geht Eure

Treue nicht ſo weit, daß Ihr ſie für Eure Herrin thätet?

Ihr habt recht, antwortete Peggy. Und ſo will ich denn ſagen, in Gottes Namen; topp, da habt Ihr meine Hand!

Siebentes Kapitel.

Bis die Dämmerung einbrach, blieben die beiden Verschworenen in der Wirthsstube sitzen und Finkenberg unterließ nicht, durch häufiges Einschenken Peggy's Muth in voller Blüte zu halten. Nachdem dieser einmal den Entschluß gefaßt, wuchs seine Sicherheit darin mit jedem Augenblicke, und die Gründe, warum er es ja thun könne ohne alle Gefahr für Leib und Seele, wuchsen nun ordentlich vor ihm aus dem Boden auf.

Finkenberg hörte mit großer Genugthuung seinem Geschwätz zu, dem der lustige Ire fortwährend originelle und lachenerregende Wen-

Digitized by Google

dungen gab, und war endlich ganz einverſtanden, als Peggy beim erſten Strahl des aufgehenden Mondes vorſchlug, den Weg anzutreten.

Wir haben zwei und eine halbe Stunde zu machen, Herr, und ich muß ſagen, wenn wir noch vor zwölf Uhr damit zu Stande kämen, ſo wäre es mir lieber, als wenn ich nach dieſer Stunde dran müßte.

Und weshalb, Peggy?

Wenn Ihr Euch darüber keine Gedanken macht, ſo will ich Euch nicht darauf bringen. Denn ich ſehe nicht ein, daß es Euch bei dieſer kühlen Nachtluft von Nutzen ſein könnte. Auch habe ich Leute gekannt, die nach Mitternacht über Kirchhöfe gegangen ſind und die mir geſagt haben — recht wahrhafte und ehrenwerthe Leute, Herr, und Einer iſt darunter, auf deſſen Worte ich jeden Augenblick einen Schwur thun will, ſolch' ein vernünftiger, würdiger Mann iſt er, meiner Mutter Großohm, Herr — nun,

Digitized by Google

meiner Mutter Großohm hat mir geſagt, daß er einmal nach Mitternacht über einen Kirchhof gegangen ſei und daß er weder einen Geiſt in einem weißen Laken am Zaune ſtehen geſehen, noch von einem hohläugigen Schädel den guten Abend geboten bekommen habe! Und dies iſt wahr, Herr, ſo wahr ich meiner Mutter Sohn bin.

Während Peggy durch ſolcherlei Geſpräch die Zeit zu kürzen bemüht war, ſchritten die beiden Männer über thaufeuchte Wieſen und zwiſchen dunkeln Wallhecken einher, dem Orte Olderndorf zu.

Wir wollen uns unterdeß nach dem Juden umſehen. Iſaak hatte aus zwei Gründen mit ſolchem Eifer die Beſtellung an den Arzt übernommen. Zuerſt wollte er in der That noch den Abend nach dem nicht mehr fernen Birkenheim und ſodann am andern Tage nach dem Orte, den er dem Knecht nannte und wohin der Weg an Arnſtein vorüberführte; nun ſah

er die schönste Gelegenheit, sich vom Doctor Pauli im Wagen bis nach Arnstein mitnehmen zu lassen. Und zweitens hatte er wieder einmal Aussicht bekommen, den Arzt in Angst versetzen zu können, was ihm um so größere Genugthuung gewährte, als er diesem und seinem ganzen Hause jede mögliche Kränkung zuzufügen seit dem Augenblicke geschworen hatte, in welchem der Schwiegersohn Pauli's ihn für seine Perfidie gezüchtigt hatte — damals, als Isaak dem Gerichtsarzt verheimlichte, daß Theo gefunden sei und als er sich mit dem Briefe davonmachen wollte. Der Gerichtsarzt war ja noch fortwährend durch ein feierliches Gelöbniß verbunden, des Juden Aufruf und Führung zu folgen, wohin auch immer dieser ihn bringe. Isaak konnte sich mithin einmal wieder die Befriedigung verschaffen, den alten Herrn in Zagen und Angst zu bringen, wenn auch für Nichts und wieder Nichts.

Als er in Birkenheim angekommen war, ordnete er zuerſt ein Geſchäft mit einem ſeiner Religionsgenoſſen und, als es dunkel geworden, trat er den Weg zum Hauſe des Arztes an. Statt anzuklopfen, ſchlich er um das Haus her, nach der Rückſeite deſſelben, wo ein heller Lichtſchein aus dem Wohnzimmer in Garten und Baumhof fiel. Durch die erleuchteten Scheiben ſah er den ältern Arzt neben der Studirlampe über ein Buch gebückt, das augenſcheinlich ſeine ganze Geiſtesthätigkeit in Anſpruch nahm. Hätte Iſaak näher hinzutreten und über die Schulter des Leſenden blicken können, ſo würde er geſehen haben, daß es die „Seherin von Prevorſt" war, jenes Buch voll wirrer Geheimniſſe, in deſſen dämoniſche Räthſelkreiſe der Geiſt des Arztes ſo tief verſunken war

Wie er wird in die Höhe fahren, wenn er mich plötzlich ſieht! flüſterte Iſaak leiſe für ſich; dann ſtieß er blitzſchnell mit beiden dicht behand-

Digitized by Google

ſchuhten Fäuſten eine Scheibe des Fenſters ein und ſteckte im nächſten Augenblick ſeinen Kopf hindurch, das greinendſte, hagerſte, ſcheußlichſte Geſicht, das man ſehen konnte. Was er beabſichtigt hatte, geſchah. Der Arzt fuhr empor, und als er ſo unerwartet ein drohend verzerrtes Geſicht wahrnahm, das ihn angrinſte, ergriff den Ueberraſchten ein ſolcher Schrecken, daß er einen leiſen Schrei ausſtieß und ſein ergrauendes Haar ſich über dem grünen Schirm ſträubte, welchen er bei Licht zum Schutze ſeiner Augen trug. Iſaak weidete ſich eine Weile ſtumm an dem Anblick des erſchrockenen Mannes; als aber der Arzt endlich die gehobenen und vorgeſtreckten Arme ſinken ließ und ein paar Schritte gegen das Fenſter machte, rief er:

Herr Amtsphyſikus Pauli, nehmen Sie's nicht übel; ich wollte ſehen, ob Sie zu Hauſe wären, und wie ich mit dem Kopf an die Scheibe ſtoße, zerbricht ſie mit einem Male —

Digitized by Google

ſie muß ſchon früher einen Bruch gehabt haben, Herr Amtsphyſikus!

Ihr ſeid es, Jude!

Der Arzt hielt ſich an einer Stuhllehne feſt und ſetzte ſich dann, um wieder zu Athem zu kommen.

Ich bin es, Herr Amtsphyſikus! Ich hoffe nicht, daß Sie erſchrocken ſind; es würde mir leid thun, Herr Amtsphyſikus!

Ich bin erſchrocken! In Euerm Geſichte liegt genug Gift und Hohn gegen jedes Menſchenkind, um Jemanden zu erſchrecken, wenn er in ſtiller Stunde, mit ſeinen Gedanken allein, plötzlich in Euere verzerrten Züge blickt. — Aber ſagt, was wollt Ihr, Iſaak? Was führt Euch hierher? Wärt Ihr ein anderer Mann, ſo könntet Ihr in mir einen dankbaren Freund haben; ſo aber, Iſaak, ſeh' ich Euch lieber gehen als kommen.

Der Geſchmack iſt verſchieden; ich ſehe Sie

Digitized by Google

immer gern, Herr Amtsphyſikus; es iſt ein würdiger Mann, ein gelehrter Mann, der Herr Amtsphyſikus Pauli, ſag' ich mir dann, und ein gar herablaſſender Mann; nicht ſtolz gegen einen armen Juden, wie du biſt, Iſaak, und nur zu pfeifen brauchſt du, Iſaak, ſo kommt der Herr Amtsphyſikus Johann Wilhelm Pauli vor lauter Gefälligkeit hervor aus ſeinem Studirzimmerchen, ſo gewiß wie eine Grille, wenn man mit dem Halm in ihr Loch bohrt. Und der Herr Amtsphyſikus Johann Wilhelm Pauli thut mit dir marſchiren bei Nacht wie bei Tag, wohin du ihn haben willſt. Hab' ich die Wahrheit geſagt?

Der Gerichtsarzt antwortete nicht, ſondern ſah mit bekümmertem Blick fragend den Juden an. Dieſer fuhr fort, indem er ſeine heiſere Stimme zu tiefem, feierlichem Tone anſtrengte:

Herr Amtsphyſikus Johann Wilhelm Pauli zu Birkenheim — die Stunde iſt gekommen!

Digitized by Google

Halten Sie ſich bereit. Ich rufe Sie. Um Mitternacht muß ein Wagen vor Ihrer Thür halten und Sie folgen mir, wohin ich Sie führen werde.

Ha, ſagte der Arzt, ſoll dies wieder beginnen? Er fuhr mit der Hand über die Stirn. Dann ſagte er mit abwehrender Bewegung des Arms und in entſchiedenem Tone: Nein, Jude, an dieſem Bande hältſt du mich nicht mehr! In Angſt und Betäubung habe ich dir etwas gelobt —

Geſchworen! auf die Bibel geſchworen, Herr Amtsphyſikus —

Nun ja, geſchworen, was ich nicht ſchwören durfte. Ich bin entſchloſſen, es nicht zu halten.

Dem Meineidigen wächſt die Hand zum Grabe hinaus —

Mag ſie — das Unrecht liegt im Schwur, nicht im Bruch des Eides. Geht fort, Iſaak Koppel; ich mag nichts mit Euch zu ſchaffen haben.

Digitized by Google

Nun, wenn Sie denn nicht wollen, so lassen Sie's bleiben; aber heraus müssen Sie, der junge Graf Schlettendorf hat einen Schuß in die Schulter bekommen und liegt in Arnstein und verlangt nach Ihrer Hülfe. Deshalb lassen Sie einen Wagen holen und machen Sie sich auf den Weg, denn seine Wunde ist gefährlich.

Das ist etwas Anderes, und wenn Ihr die Wahrheit sagt, bin ich augenblicklich bereit.

Ich habe selbst mit dem Herrn Grafen zu sprechen und deshalb werden Sie mich mitnehmen in Ihrem Wagen, Herr Amtsphysikus.

Euch, Isaak? Doch, der Weg ist weit — in Gottes Namen. Kommt herein und wartet in der Küche.

Isaak folgte der Einladung und der Arzt schickte nach Postpferden, um ohne Zögerung in Begleitung Isaaks den Weg antreten zu können. Dieser setzte sich denn auch mit großem Wohlbehagen neben den Arzt in dessen Wagen und

Digitized by Google

fiel bald in einen tiefen Schlaf, während die wachbleibenden Augen des Andern oft nach seinen mondbeglänzten, marmorkalt gewordenen und im Schlummer wahrhaft dämonischen Zügen blickten, um sich jedes Mal wie von einem tief unheimlichen Anblick rasch wieder abzuwenden.

Des Juden Vorgeben, daß er mit Valerian sprechen müsse, war ein unwahres; er hatte es blos als Vorwand gebraucht, um vom Arzte mitgenommen zu werden und in einer bequemen Chaise fahren zu können — ein Genuß, der ihm nur selten bei seinem unruhigen Umherschweifen auf allen Straßen zu Theil wurde.

Als aber Beide am andern Tage in den Vormittagstunden vor Arnstein ankamen, ging Isaak dennoch mit dem Arzt in die Burg, theils aus Neugier, theils weil er für seinen Dienst oben ein Frühstück in Anspruch zu nehmen gedachte.

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit ungefähr, in welcher der Gerichtsarzt in Arnstein ankam, wurde in Quernheim der Gräfin Allgunde der Besuch des Freiherrn Heydenreich von Tondern angekündigt. Sie erhob sich sehr bewegt und voller Spannung, um ihm entgegenzueilen, und ihm die Hand entgegenstreckend rief sie:

Heydenreich! Sie kommen aus der Hauptstadt; was bringen Sie mit?

Die besten Nachrichten von der Welt, Gräfin Allgunde. Mein Name nebst zwei andern unbedeutender Bureauchefs, die nicht in Betracht kommen können, steht auf der Liste der Bewerber, die vom Minister dem Könige vorgelegt worden ist. Der geheime Staatsrath von L. hat an meinen Vetter Prallhufen geschrieben. Die Entscheidung kann nicht lange auf sich warten lassen!

Nun so gratulir' ich, Heydenreich. Gott sei gedankt, daß Dies durchgesetzt ist!

Ja, Gott sei gedankt, daß ich es durchgesetzt habe, sagte Heydenreich mit einer gewissen Betonung des „Ich". Er war in der That über dies Resultat doppelt erfreut, weil es erzielt worden, ohne daß Allgunde zu ihrer projectirten Reise in die Residenz gekommen. Er konnte für die Zukunft mit um so größerm Fug ihre Verdienste an seiner Erhebung ignoriren und sich einer Dankbarkeit entziehen, die ihm lästig war, einen Einfluß zurückweisen, dem er sich bis jetzt nur mit Ungeduld und Widerstreben, wenn auch mit vollständig täuschender Fügsamkeit unterworfen hatte.

In dem Tone dieses „Ich" liegt eine zukünftige Kriegserklärung! dachte Allgunde. Doch nur erst die Angelegenheiten der Gegenwart geschlichtet, später ist mir auch eine kleine Intrigue gegen dich nicht unangenehm, setzte sie in Gedanken hinzu.

Allgunde und Heydenreich waren viel zu

lange warme und vertraute Freunde geweſen, als daß ſich nicht in dem Gemüth Beider von verſchiedenen Gelegenheiten her eine Menge kleiner Grimmigkeiten und Erbitterungen ſollte geſammelt haben, die einmal ausbrechen mußten. Und wäre dies auch nicht der Fall geweſen — jeder von ihnen kannte zu gut die kleinen Schwächen und verwundbaren Stellen des Andern, als daß ſie hätten aus dieſem irdiſchen Leben ſcheiden können, ohne ſich einmal die Befriedigung zu gönnen, von ſolcher Kenntniß Gebrauch zu machen, und zwar mit all' jener liebenswürdigen kleinen Bosheit und Schadenfreude, die ſchon hienieden für den geplagten Sterblichen Quelle ſo mancher tröſtenden Genugthuung iſt.

Ja, fuhr Heydenreich fort, ſich neben Allgundens Sopha in einen Fauteuil werfend, dies Ereigniß freut mich; denn es beweißt mir, daß die alten, unerſchütterlichen Grundfeſten des Adels jetzt mit immer aufgeklärteren und wei-

Digitized by Google

seren Gesinnungen von unserer früher so mis-trauischen Regierung angesehen werden und daß sie immer mehr zur Geltung kommen.

Freilich, sagte Allgunde, und es ist nicht zu verkennen, daß unser Streben, Das wieder zu bekommen, was wir früher besessen haben, uns mitunter weit mehr erlangen läßt, als wir ehe-mals je hatten.

Das ist wahr, versetzte Heydenreich, und es ist natürlich. Denn wir wissen, was wir wollen, wir sind einig über Ausgangs- und Endpunkt, während die Liberalen in ihrer Blindheit Alles auf einmal wollen und sich in hundert Par-teien zersplittern, mit hundert Meinungen, hun-dert Tendenzen, hundert Stichwörtern. Ferner haben wir den Gott der Neuzeit in der Tasche — und wir sind Charaktere. Da liegt's, in dieser Eigenschaft liegt unsere Stärke; wir sind Charaktere und so haben wir einen Corpora-tionsgeist in uns erblühen machen können, für

Digitized by Google

den wir zu kämpfen, zu leiden, zu opfern verstehen. Die ganze übrige Welt ist mattherzig, heut' warm und morgen wieder kalt; lügenhaft, großsprecherisch und feig. Mag sie hundert Mal auch, wie sie behauptet, in ihrem Kampfe Recht und Wahrheit für sich haben — was hilft es ihr? Da sie mit solchen Waffen nicht zu siegen weiß, verdient sie auch nicht zu siegen.

Wir bilden freilich ein hübsches Heer, sagte Allgunde; schon seit man den frühern reichsunmittelbaren Adel, also die ganze mächtige, reiche Klasse der ehemaligen Souveraine oder Halbsouveraine mit uns zusammenwarf und uns Allen gemeinsame Interessen gab, hat man eine furchtbare Phalanx aus uns gemacht. Den linken Flügel bilden die Jesuiten und den rechten die aristokratisch-christlich-germanischen Sympathien unserer deutschen Regierungen. Was wollen wir mehr?

Digitized by Google

Ich glaubte, Sie möchten die Jeſuiten nicht! ſagte Heydenreich.

Sie ſind mir ekelhaft als Heuchler und Schleicher. Sie ſind das Ungeziefer der Geſchichte. Aber daß ſie uns dienen, iſt mir recht. Doch danke ich es ihnen nicht; denn ſie thun es ihrer ſelbſt, nicht unſertwegen oder um der Religion, des Rechts willen.

Religion und Recht, fiel Tondern ein, ſind freilich überhaupt nur noch von bedingtem und untergeordnetem Werth — die Mittel, um die Maſſen zu ſchulen. In den höhern Lebensregionen ſind alle andern Fragen ohne Ausnahme vollſtändig untergegangen in der politiſchen Frage. Dies iſt jetzt noch nicht klar ausgeſprochen, obwol es im Bewußtſein der Führer liegt. Alles aber wird bald abſorbirt werden von den großen Kategorien der Reform und der Reaction, und eines Tages wird man alle die befreundeten Mächte, die jetzt incognito Liebſchaft mit

einander treiben, mit wehenden Fahnen ſich zuziehen ſehen, um eine große Brudermacht zu bilden. Die conſervative Macht, welche Wächter der kirchlichen Freiheit Deutſchlands ſein ſollte, wird endlich in feuriger Wallung dem Katholicismus ihrer Nachbarmacht im Oſten eine zärtliche Liebeserklärung machen und als Zeichen langer, ſtummer Leidenſchaft ihr einige Ritterhelme, einen romantiſchen Roſenkranz und eine verſchärfte Cenſurinſtruction zu Füßen legen. Ja, die Zukunft wird den bunten Wirrwarr der Gegenſätze löſen und das Handgemenge unſerer Zeit in zwei große, kämpfende Parteien ſcheiden. Statt daß man jetzt den Kampf vor lauter Streitenden nicht ſieht, wird Jeder zur Beſinnung kommen, warum er ficht und dem Wehen einer großen, Alles überragenden Standarte folgen. Auf der einen Seite werden Proteſtantismus und alle Diſſenter, Wiſſenſchaft und Philoſophie, Kunſt der Dichtung und Kritik, Demokratie,

Digitized by Google

constitutionelle Freiheit, Fortschritt, Aufhebung der Geburtsvorzüge und Prärogative, Organisation der Arbeit u. s. w. sich freundlich zusammenfinden — freilich mit dem stillen Vorbehalt, nach errungenem Sieg weiter mit einander zu reden. Auf der andern Seite werden Papstthum, Katholicismus, Conservatismus, Positivismus, Bevormundung des Volks, Gebundenheit der Presse, Adel, Romantik, Jesuiten, Absolutismus, Unterdrückung constitutioneller Formen u. s. w. sich zusammenfinden und mit gleichem Eifer wie mit gleichen Gesinnungen den Kampf führen. Nach dieser großen Evolution drängt die Zeit. Es wird ein fürchterlicher Kampf werden, fürchterlich auch deshalb, weil es dem parteilosen Manne, dem das Sündigen in Ilium und außer Ilium nicht entgeht, nicht mehr erlaubt bleiben wird, seinen eigenen und unabhängigen Standpunkt einzunehmen.

Aber das Alles mag noch in weiter Ferne

Digitized by Google

liegen, lieber Tondern, ſagte Allgunde; es gehört dazu, daß die Menſchen den Muth faſſen, ſich ſelbſt Geſtändniſſe über ihr eigentlichſtes Wollen und Streben zu machen. Mit Muth aber ſind die Menſchen, ſind beſonders die Richtungen unſerer Zeit nicht überflüſſig ausgerüſtet. Alle ſuchen eifrig, ſich ein Mäntelchen umzuhängen und irgend ein hübſch klingendes Wort ihrer eigentlichen Tendenz als Maske vorzubinden. Bis dahin aber, Tondern, was gedenken Sie zunächſt zu thun, wenn Sie im Beſitze des großen Einfluſſes ſind, welcher für Sie in Ausſicht ſteht?

So viel wie möglich! Was uns angeht, ſo werde ich thun, was in meiner Macht iſt, das autonomiſche Statut auf uns hier ausgedehnt zu ſehen, welches von unberechenbarer Wichtigkeit für unſere politiſche Bedeutung werden dürfte, da es uns das Mittel in die Hand gibt, zu verhindern, daß ſich je aus unſerm eigenen

Schooſe eine Oppoſition herausbilde, die mit verkehrten Geſinnungen Einfluß und Reichthum verbände. Nämlich durch Uebertragung des Majorats an einen andern, beſſer denkenden Sohn, wenn der älteſte liberale Meinungen annähme.

Der Eiſenbahnagitation gedenke ich ein Ende zu machen. Die Regierungen ſind fürchterlich kurzſichtig bei ihrem Eiſenbahnſchwindel! Hier ins patriarchaliſche Land ſoll mir keine Locomotive kommen, wenn ich es verhindern kann! Ferner freut es mich, etwas für die Ordnung der bäuerlichen Verhältniſſe thun zu können!

Das iſt ein anderer Ausdruck für den misfällig gewordenen: Wiederherſtellung der Leibeigenſchaft! warf Allgunde ein.

Wenn Sie wollen, ja — doch würde ich auch vor dieſem Ausdruck nicht zurückſchrecken — heutiges Tages geht Alles! Hat die Kirche nicht die Unfehlbarkeit des Papſtes wieder kühn

hervorholen dürfen? Weshalb sollen wir nicht das Institut der Leibeigenschaft wieder einführen, welches doch nichts thut, als dem Grundherrn über den Bauern das Vormundschafts- und Verhütungsrecht geben, das jetzt die Behörden über die Gemeinden sich nehmen? — Gab es doch eine Zeit, wo Unfehlbarkeit des Papstes und Leibeigenschaft zwei gleich absurde Dinge schienen. Aber haben wir umsonst den glänzenden Fortschritt unsers Jahrhunderts gemacht?

Vor Allem ist darauf zu wirken, sagte Allgunde, die, mit größerer politischer Genialität, als Heydenreich besaß, auf Ideen und Principfragen ihre Blicke zu richten liebte, vor Allem ist darauf zu wirken, daß unser Adel sich immer mehr in seiner jetzigen, vom Thron noch so durchaus unabhängigen Lage befestige. Diese gibt uns unsere exceptionelle, dem ganzen übrigen Adel Deutschlands überlegene Stellung und erhält uns unsern Charakter, worin unsere

Digitized by Google

Stärke liegt. Die Reaction zur Wiedererlangung jenes alten Rechtes, wonach wir alle Stellen in Verwaltung und Heer innehatten, ist für uns eine ganz falsche Politik. Sehen wir getrost zu, wenn ein Bürgerlicher Minister wird und lassen dem Roturier seine Freude darüber, dem nicht einfällt, daß je despotischer ein Staat, desto unbeschränkter er die Wahl seiner Diener vornimmt und daß der Sultan Sklaven zu Großwesiren macht. Aber suchen wir vom Staat unabhängige Sinecuren zu erhalten und zu schaffen. Das Charakteristische unserer Regierungen ist die Eifersucht auf jede von ihnen unabhängige, sich selbst genügende Existenz; die ist ihnen ein ewig bleibender Stachel, der sie nicht ruhen läßt; o Sie werden sehen, wie man uns die Cour machen, wie man uns zu gewinnen suchen wird, wenn wir unsere Unabhängigkeit bewahren! Und so werden wir nach und nach desto mehr zugestanden be-

Digitized by Google

kommen, je weniger wir uns dankbar für das Erhaltene und Gewonnene zeigen!

Das iſt wahr, ſagte Heydenreich, und wie könnten wir auch mit Titeln, Ordensketten und ſolchem Tand uns an das Staatsſchiff binden laſſen, welches in unſerer Zeit einen ſo gefährlichen Cours ſegelt? — Halten Sie nicht die Regierungen ſelbſt mitunter ſchon mehr oder minder vom Jakobinismus angeſteckt?

Allgunde ſchüttelte den Kopf.

Glauben Sie nicht?

Nein! Die aura popularis ſoll in ihre Segel wehen und zugleich allgemeine Windſtille herrſchen! Auf dieſen Wunſch gründet ſich die ganze moderne Herrſcherpolitik.

Laſſen wir aber dies Alles jetzt, Gräfin; ich komme, um zu fragen, wie es Theo geht und wann ich endlich das Jawort von ihren eigenen Lippen hören werde. Sie begreifen, daß ich jetzt ohne Aufſchub zum Ziele kommen muß!

Digitized by Google

Ja, Heydenreich, Sie ſollen es. Theo iſt —

In dieſem Augenblick wurde Allgunde unterbrochen, indem ein Bedienter hereintrat, um ihr die Ankunft eines Menſchen zu melden, der ſie allein ſprechen wolle.

Die Gräfin verließ das Zimmer.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Nach einer Weile kam die Gräfin Allgunde zurück. Sie war in sehr freudiger Aufregung.

Auch Das gelungen! wirklich gelungen! kaum hatte ich es zu hoffen gewagt! rief sie aus.

Was ist gelungen, Allgunde? Darf ich es wissen?

Der kühnste Streich, den ich je gemacht habe, der falscheste freilich auch — aber das Glück hat ihn gekrönt und das Glück ist ein Gottesurtheil, nicht wahr, Tondern? Ein wahrhaft unerlaubtes Mittel kommt nie zu einem glücklichen Ziele! Glauben Sie nicht auch?

Digitized by Google

Dieſes Axiom paßte zu gut zu der von den Jeſuiten ihm beigebrachten Lehre von der Heiligung der Mittel durch den Zweck, war zu ſehr das eigentliche Complement dieſer Lehre, als daß nicht Tondern ohne Anſtand mit feinem Lächeln hätte antworten ſollen:

Es iſt allerdings von der ſpeciell überall eingreifenden und lenkenden Vorſehung nicht zu erwarten, daß ſie Jemanden einen glücklichen Erfolg verleihe, wenn ſie mit den Mitteln deſſelben als ſündigen und unerlaubten unzufrieden wäre. Aber nun ſagen Sie mir, was iſt Ihnen gelungen?

Die Kette zu zerreißen, welche mir am Fuße nachſchleppte wie einem entlaufenen Gefangenen; den Alp abzuſchütteln, der die Qual meiner Nächte war — kurz, frei zu werden — frei, Tondern — bei Gott, dies iſt ein glücklicher Tag!

Allgunde ſprang in großer Freude vom So-

Digitized by Google

pha auf und ihre Hand auf Tondern's Schulter legend ſagte ſie:

Auch, lieber Freund, frei von Ihnen!

Nun — Sie haben doch nicht —?

Was hab' ich nicht? Sprechen Sie es aus!

Tondern ſprach es nicht aus, aber er ſah ſie fragend und erſtaunt an.

Wollen Sie ſagen: Jemanden mit Gewalt fortbringen, etwa einem Seelenkäufer überliefern laſſen? Ich glaube faſt, daß Sie es ſagen wollten. O pfui, Tondern! Nein, das ſind nicht meine Wege und Mittel, Jemanden durch Strauchdiebe und Raufbolde zu Boden ſchlagen laſſen, daß man Angſt und Schrecken ausſtehen muß, es ſei eine Blutſchuld begangen.

O werfen Sie mir die alte Geſchichte nicht mehr vor; ſie war mir ſelbſt fatal genug und nichts weniger als in meinen Intentionen liegend. Doch nahm ich Ihnen gegenüber die Sache leicht, um Ihre Aengſtlichkeit zu zerſtreuen.

Digitized by Google

Aber sagen Sie mir endlich, was ist jetzt geschehen?

Finkenberg ist fort; er ist fort für ewig und es ist Tod für ihn, jeder Versuch hierher oder nach Europa zurückzukehren.

Wie haben Sie das bewerkstelligt?

Ich habe ihn den Versuch machen lassen, in die Kirche in Olderndorf einzubrechen, um das Kirchenbuch zu stehlen, welches das Document unserer Trauung enthält. Der Pfarrer war auf diesen Einbruch gefaßt; man hat den Dieb auf der That ertappt und dann hat man ihm die Bedingung gestellt, sich sofort nach Amerika zu flüchten oder dem nächsten Gericht überliefert und wegen Kirchenraub processirt zu werden. Der Pfarrer schickt mir soeben einige in der Aufregung geschriebene hastige Zeilen. „Der Mann hat tüchtig um sich geschlagen", schreibt er; dies wundert mich von Finkenberg, doch hat er die Bedingung, auszuwandern, so-

Digitized by Google

fort angenommen und davon war ich überzeugt. Er hat ſich ſodann mit großer Eile aus dem Staube gemacht.

So wünſche ich Ihnen Glück, Allgunde, ſagte Tondern, auch, ſetzte er mit pfiffigem Augenblinzeln hinzu, Glück, daß Sie von mir frei ſind!

Sie reichte ihm die Hand.

Je freier wir äußerlich einander gegenüberſtehen, Heydenreich, deſto verbundener werden wir innerlich ſein. Sie müſſen es mit mir fühlen, daß von dieſem Augenblicke an unſere Freundſchaft in ein neues, wärmeres und ſchöneres Stadium tritt; jetzt verbindet uns eben nichts mehr als unſere Neigung und unſere Geſinnung.

Und deshalb, liebe Gräfin Allgunde, bin ich überzeugt, werden Sie von dieſem Augenblicke an meine und Theo's Vermählung mit demſelben wärmeren Eifer betreiben, der nun unſere Freundſchaft belebt und kittet.

Digitized by Google

Ich will es, Heydenreich!

Ich bin des Wartens und Aufſchiebens müde. Die Sache muß jetzt endlich erledigt ſein, denn ich darf von nun an nicht mehr in allem Denken und Wollen durch die Sorge um den Stand dieſer Angelegenheit geſtört werden. Ich begreife auch gar nicht, wie da ſo lange gezögert werden mag. Es iſt ſeit Alters her hier zu Lande unter uns Sitte geweſen, daß man den jungen Mädchen einen Mann gibt, ohne ſie lange um ihr Wollen oder Nichtwollen zu befragen. So ſind alle Ehen geſchloſſen, welche wir kennen, und wenn Sie ſelbſt auch eine Ausnahme gemacht und nach Ihrer Neigung geheirathet haben, ſo zweifle ich doch, ob Sie dies als ein nachahmenswerthes Beiſpiel aufſtellen mögen. Sind nicht die Frauen, welche wir kennen, alle ſo glücklich, wie eine Frau glücklich ſein ſoll, nach allen Geſetzen ihrer Natur und der Weltordnung, wonach es nicht gut iſt,

Digitized by Google

wenn das Glück einer Frau über ein gewiſſes Maß hinausgeht? Eines ſchickt ſich nicht für Alle; wie die Frau nicht ſo viel Gelehrſamkeit, nicht ſo viel Thatkraft, nicht ſo viel Ehrgeiz haben darf, wie der Mann, ohne die Grundbedingungen ihres Weſens zu verletzen, ſo darf ſie auch nicht zu viel Glück und Freude haben, damit nicht die harmoniſche Beſchränktheit des ganzen, echt weiblichen Weſens zerſtört werde. Das Maß iſt die Hauptſache in allen Dingen; eine zu fröhliche Frau wird übermüthig, ungehorſam, vergißt ihre an lauter untergeordnete, im Grunde nicht ſehr erfreuliche Pflichten gebundene Beſtimmung —

Du lieber Gott, welche Theorie! Welcher Philiſter ſind Sie, Heydenreich! unterbrach ihn Allgunde.

Es iſt meine Ueberzeugung, verſetzte Heydenreich Tondern ſehr ernſt. Er war zu dieſer Epiſode im Geſpräch nur abgeſchweift, weil er

wußte, daß Allgunde durch nichts innerlich mehr empört wurde, als durch jene philiſterhaften Ausſprüche der Männer über die Beſtimmung der Frauen, worin die freche Weisheit bornirter Köpfe ſich gefällt, unbelehrbar den Beiſpielen erhabenſter Anlagen und genialſter Kraft in Frauen gegenüber.

Ich will mit Ihnen darüber nicht ſtreiten, ſagte er, vergnügt den erſten Eintritt in eine wärmere Freundſchaftsphaſe durch eine ſo empfindliche, kleine Reizung ſeiner theuern Freundin feiern zu können — ich will darüber nicht ſtreiten, aber es iſt das meine Anſicht und ich glaube, daß unſere Sitten ſehr gerechtfertigt ſind, indem ſie unſere Frauen gegen oder mit ihrem Willen, je nachdem es fällt, ohne ſie zu fragen, in Ehebündniſſe ſchieben, wo wir ſie im Durchſchnitt alle des Grades von Glück genießen ſehen, der für eine Frau geziemend und wohlthätig iſt. Und nicht allein dieſer Umſtand oder das Alter

rechtfertigt unsere Sitte; auch das moralische Ergebniß. Verletzung der Treue, Scheidung, scandalöser Unfrieden, kommt ebensowenig je bei uns vor, wie das Gegentheil, eine zu große, jungen Leuten ein gefährliches Beispiel gebende und in besserer Gesellschaft verpönte, widerliche Zärtlichkeit der Ehegatten unter sich.

Sie sind ein Fuchs, Tondern! versetzte Allgunde; was hülf' es deshalb, wenn ich in unserer Chronique scandaleuse die große Rubrik „unglückliche Ehen" vor Ihnen aufschlüge?

Ich spreche ganz im Ernste, Allgunde; und was ich sagen wollte, ich begreife nicht, weshalb man mit Theo so viel Federlesens macht!

Dies charakterisirt Sie wieder, Heydenreich; Sie hätten noch einige Jahre länger in Freiburg bleiben sollen. Ist der ruhige, friedliche Weg nicht besser, als der gewaltsame?

Ich kenne nur einen guten Weg, den, der rasch ans Ziel führt.

Sie ſollen ans Ziel kommen, Sie ſtehen daran, nahe daran —

Heute iſt Donnerſtag, ſagte Heydenreich; bis heute über acht Tage kann meine Ernennung da ſein, dann muß ich ohne Verzug nach unſerer Hauptſtadt, wo ich beim Einzuge meine junge Frau mitzubringen gedenke. Alſo richten Sie es ſo ein, Allgunde, daß ſpäteſtens Samſtag über acht Tage die Trauung iſt, hören Sie! Und bitten Sie auch auf morgen Abend hier eine Geſellſchaft zuſammen, welcher wir als Brautpaar vorgeſtellt werden.

Nun, Sie verfahren ſehr dictatoriſch, Heydenreich! Sie wiſſen freilich, daß Sie an mir eine Freundin haben, und dieſe Zuverſicht ſoll Sie auch nie trügen. Aber vergeſſen Sie nicht daß ich frei bin!

Frei? — ach ja, Sie ſind frei von mir! verſetzte Tondern.

Welch' ſpöttiſches Lächeln haben Sie nur

fortwährend heut'? Es verletzt mich! Ja, ich bin frei — denn treten Sie immerhin jetzt gegen mich auf und sagen, ich sei die Frau Finkenberg's — Sie haben keine Beweise mehr; mein sauberer Gemahl ist fort, Ihr Jäger todt und ich bin entschlossen, zu läugnen; und da man mir im Ganzen lieber glaubt, als Ihnen, lieber Freund, so wird ein solcher Schritt von Ihrer Seite nur das Resultat haben, Sie zum Verleumder zu stempeln.

Sie vergessen Eines: das Buch!

Ja, wer das Buch hätte —

Und also zeigen könnte, daß Gräfin Allgunde verheirathet ist und dennoch Jahr auf Jahr die Einkünfte ihrer Stiftspräbende bezieht, was im Gesetz als eine infamirende Handlungsweise bezeichnet ist —

Das Kirchenbuch ist an sicherm Orte, Herr von Tondern, unterbrach ihn Allgunde sehr ge-

reizt. Ich habe es durch den Juden in zuverlässige Hände bringen lassen.

Allerdings, versetzte Heydenreich mit dem heute auf seinem Gesichte stereotypen Lächeln. Es ist in sichern Händen!

Was wissen Sie davon?

Es ist in meinen Händen, antwortete er sehr kaltblütig.

In Ihren, Heydenreich!?

Allgunde zitterte und war blaß geworden. Man sah, wie viel Zuversicht ihr die eben noch erneute, warme Freundschaft zwischen ihr und Heydenreich einflößte. Sie war vollständig niedergeschmettert, wie vom Donner gerührt.

Ich habe es, sagte dieser; ich habe es dem Juden abgenommen, welcher es nach Arnstein bringen sollte, setzte er hinzu, Allgundens Angabe, daß sie es dem Juden anvertraut habe, rasch benutzend. Er sagte damit freilich eine Unwahrheit. Sein spähendes Auge hatte das

Buch hinter dem Sattel von Valerian's Reitknecht wahrgenommen, damals, als er Valerian und Saſſeneck zuſammen im Streite traf, nahe vor dem Thore von Arnſtein. Der Gegenſtand war ihm aufgefallen. Deshalb, als das Duell vorüber, bei welchem Tondern die Dienſte eines Zeugen geleiſtet, und nun der Reitknecht Valerian's ſeinem verwundeten Herrn zu Hülfe eilte, während Saſſeneck von ſeinen Leuten fortgebracht wurde, war Tondern unbeobachtet zu den verlaſſenen Pferden geſchlichen und hatte das Buch entwendet, ohne von Jemanden bemerkt worden zu ſein. Denn Aller Aufmerkſamkeit war auf die beiden Verwundeten gerichtet und Niemandes Auge bewachte den Hohlweg zum Schloſſe, in welchem die Pferde angebunden ſtanden. Hätte aber Tondern dies Allgunde erzählt, hätte er ſie unterrichtet, daß das Geheimniß auch in Valerian's Beſitze ſei und wahrſcheinlich, bevor es zu dieſem gekommen, noch

Digitized by Google

von Mehreren entdeckt worden, dann wäre es eben kein Geheimniß mehr gewesen und die Macht, welche Tondern jetzt noch durch dasselbe auf Allgunde üben konnte, wäre gebrochen gewesen.

Aber um Gottes willen, sagte die Gräfin nach einer Weile, während welcher sie nach Fassung gerungen, wie kamen Sie dazu? Erzählen Sie!

Ich begegnete dem Juden; sein Packet und die wichtig geheimnißvolle Miene, mit der er mir über dasselbe den Aufschluß gab, den er geben konnte, fielen mir auf; ein Packet, welches ein großes Buch zu enthalten schien, von Olderndorf nach Arnstein gebracht — ich ahnte Etwas, Allgunde, und da ich ja wußte, daß unter Freunden, wie wir, kein Geheimniß zu sein braucht, so nahm ich dem Juden das Packet und untersuchte es —

Das heißt, Sie rissen die Siegel auf!

Digitized by Google

Ja, ich riß die Siegel auf, und als ich den Inhalt entdeckt hatte, hieß ich Isaak weiter wandern und Ihnen sagen, er habe seinen Auftrag ausgerichtet.

O infam! rief Allgunde. Tondern, das ist ein Bubenstreich; Gott verzeihe es Ihnen!

Tondern lächelte.

Aber, fuhr die Gräfin fort, der Jude war ja in Arnstein?

Er sagte es, freilich. Aber Sie haben schwerlich eine Nachricht von dort aus bekommen, daß Isaak sein Packet richtig abgeliefert habe. Oder hätten Sie?

Allgunde antwortete nicht, aber sie dachte daran, daß der Verwalter Krauß in seinem jüngsten Bericht des Packets und des Juden mit keiner Sylbe erwähnt hatte. Dies war ihr bis jetzt kein Grund zu Besorgnissen gewesen, weil sie es der Discretion des Verwalters zuschrieb, der wußte, daß seine Berichte nicht allein

von der Gräfin, ſondern auch vom Grafen, ihrem Vater, und deſſen Secretair geleſen wurden.

Sie ſtand auf und eilte ans Fenſter, wo ſie eine Weile ſtehen blieb, um ſich ganz zu ſammeln. Sie war noch in höchſter Aufregung, ſchwankend zwiſchen Zorn und Furcht. Ihre Entrüſtung gegen Tondern, deſſen ganzes jeſuitiſches, ſchleichendes Weſen ſie früher ſo gut zu benutzen gewußt hatte, während ſie es ſeit einiger Zeit zu verabſcheuen begann, war jetzt auf's höchſte geſtiegen. Aber ſie konnte ſich nicht verhehlen, dieſer Menſch begann über ſie hinaus zu wachſen; für den Augenblick mußte ſie jedenfalls ſich ihm beugen.

In ihrer Seele aber ſtieg Etwas auf, das ſie lange, ſeit vielen Jahren nicht gefühlt hatte. Die Entrüſtung über Tondern weckte in ihr eine Empfindung ähnlicher Art gegen ſich ſelbſt. Zuerſt war dieſe Empfindung nichts Anderes als Zorn und Galle, dann verwandelte der

Digitized by Google

Zorn ſich in Abſcheu vor allem dem Lügen und Intriguiren, in das ſie ſelbſt ſich eingeſponnen hatte und aus dem ſie, wie es ſchien, trotz aller Liſt nicht herauskommen ſollte. Aus dieſem Abſcheu wurde nach und nach ein Gefühl gekränkten Selbſtbewußtſeins; es ärgerte ſie, nicht immer offen und ſtolzer Stirne ihre Zwecke verfolgt zu haben. Sie empfand keine Reue; dafür hatte Allgunde von Quernheim kein Verſtändniß und kein Organ in ſich; aber ſie fühlte Das, was in ihrem Gemüthe die Reue vertrat, gedemüthigtes Selbſtbewußtſein. Und da die Meiſten von uns ihr moraliſches und Rechtsgefühl immer außerordentlich geſchärft finden, ſobald es ſich um Fehler handelt, welche unſere Freunde haben oder um Fehler, unter denen wir ſelber leiden, ſo war es nicht unnatürlich, daß Allgunde plötzlich einen gewaltigen Haß in ſich verſpürte gegen alle Schleichwege und Heimlichkeiten und ſich vornahm, in Zukunft immer

auf ganz andern Wegen zu wandeln, als der geliebte Freund, an dem sie in diesem Augenblicke sicherlich das größte Wohlgefallen unter allen Menschen auf Erden fand. Es war ihr ein Bedürfniß, sich in irgend einem großen, innern Gegensatz zu Tondern zu fühlen. — Freilich war sie voll Leidenschaft, voll Ehrgeiz, voll Durst nach Macht und von einem Thätigkeitstrieb belebt, der keine Schranken hatte; und dabei war sie „nichts als ein schwaches Weib". Es steht also sehr dahin, ob Allgunde solchen Entschlüssen, wie die Entrüstung dieser Stunde sie weckte, treu bleiben wird und kann nach allen innern Bedingungen ihres Wesens. Doch genug, in diesem Augenblick war ihre Seele voll Stolz; wie gehoben von einem Bewußtsein würdigster und edelster Absichten sagte sie, sich wieder zu Tondern wendend:

Herr von Tondern, ich bin entschlossen, allem Diesem ein Ende zu machen und von nun

an abzuſtreifen, was mich irgend hindern könnte, überall gradeaus zu gehen. Fort mit all' dieſen Intriguen! Sie ſind meiner unwürdig, und ich verſichere Sie, meine Seele, die innerſte Werkſtätte meiner Gedanken, iſt über all' dem Treiben um mich her immer ſo hoch erhaben geblieben, wie eine Alpenſpitze über den Dünſten des Sumpfs an ihrem Fuße!

Dieſer Entſchluß macht Ihrem Verſtande und Ihrem Gemüth gleich viel Ehre, Allgunde; wir haben aus den Intriguen ein glückliches Reſultat gezogen — jetzt fort mit den Schalen ausgepreßter Citronen!

Ich will nicht ſtreiten mit Ihnen! Sprechen Sie grade heraus, Tondern, Sie haben das Buch, womit ſoll ich es einlöſen?

Mit Theo's Hand und ihren Gütern.

Gut. Ich will dieſe Löſung zahlen, antwortete die Gräfin. Noch morgen Abend iſt die Trauung. Nach der Trauung überliefern

Sie mir das Buch und das verhängnißvolle Blatt wandert in die Flammen. Aber noch eine Bedingung ſtelle ich Ihnen. Sind Sie Statthalter der Provinz geworden, ſo iſt eine Ihrer erſten, Ihrer angelegentlichſten Beſtrebungen, unſern Adonis von Arnſtein zu ruiniren. Die öffentliche Meinung unſerer Standesgenoſſen hat ihn gebrandmarkt; Ihre Aufgabe bleibt es, ihn politiſch zu verdächtigen. Er muß in eine Stellung kommen, wo keine Partei mehr ihm traut. Er könnte ſonſt gefährlich werden, denn er hat die Karten unſers Spiels geſehen. Alſo, wollen Sie, Herr von Tondern?

Heydenreich verbeugte ſich.

Einen Schwur — ohne Mentalreſervation!

Ich leiſte ihn, ohne Rückhalt! ſagte Tondern, ſeine Hand in die dargebotene Allgundens legend

So will ich hinaufgehen zu Theo, um ihr unſere Beſchlüſſe anzukündigen. Bis morgen Abend! Adieu, Tondern!

Digitized by Google

Tondern verließ das Zimmer. Allgunde saß noch lange Zeit in Gedanken versunken und dann ging sie hinauf in das Thurmzimmer Theo's. Eine Stunde ungefähr mochte sie hier im Gespräche mit dem Edelfräulein zugebracht haben, als sie zurückkam und sich in das Wohngemach ihres Vaters begab, um ihm die Mittheilung zu machen, daß am folgenden Abende um sieben Uhr in der Hauskapelle die Einsegnung Theo's und Heydenreich's von Tondern stattfinden werde.

Digitized by Google

Der Schluß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Wir haben früher das geräumige und alterthümliche Gemach beſchrieben, welches der Caſtellan von Arnſtein dem Grafen Valerian von Schlettendorf zum Nachtquartier angewieſen hatte. Da die Herbſtzeit ungewöhnlich frühe mit ſtürmiſchen und feuchtkalten Tagen hereingebrochen war, ſo hatte man trockene Scheite in dem Kamine aufgehäuft, deren Flammen hoch emporſchlugen, aber doch nur eine ſehr mäßige Wärme in dem weiten Raume hervorbrachten. Zugleich erleuchteten ſie es — denn draußen herrſchte ſchon tiefſte Dämmerung —

Digitized by Google

und zwar mit einem grellen und doch unſichern Lichte, welches die Unheimlichkeit dieſes unwohnlichen Aufenthaltsorts um nichts verminderte. Von dem brocatnen Himmelbett am entgegengeſetzten Ende bis zu dem Kamin war eine Reihe von geflochtenen Matten gelegt, welche einen Pfad über die kalten Flieſe des Bodens bildeten. Am Feuer ſtand ein alter, mit Leder überzogener Armſeſſel und hier hatte Valerian Platz genommen, bleich, die linke, unbekleidete, aber ſorglich verbundene Schulter in den Falten eines Mantels bergend und ausdruckloſen Auges die dunkeln Bilder Quernheimiſcher Ahnen überſchauend. Neben ihm ſtand ein runder Tiſch, auf dem ein paar zerleſene Bücher aus dem Beſitze des Verwalters lagen; aber Valerian hatte ſie unwillig von ſich geſchoben, um ſeinen trüben Gedanken nachzuhängen.

Sein Reitknecht trat ein und brachte Licht.

Digitized by Google

Iſt noch immer der Bote aus Oſtenwalde nicht zurück? fragte Valerian.

Nein, gnädiger Herr, und er wird ſchwerlich heut' Abend noch kommen; es hat ſich ein fürchterlicher Sturm draußen erhoben, auf der andern Seite des Schloſſes hört man ihn heulen und brauſen, als ſollte die Welt untergehen.

Es iſt zum Verzweifeln, ſagte Valerian halblaut, die Stirn in ſeine Rechte ſtützend.

Gnädiger Herr, der Jude Iſaak Koppel läßt fragen, ob er nicht morgen in aller Frühe fort dürfe; er habe dringende Geſchäfte.

Nein, antwortete Valerian, der Jude ſoll bleiben. Seine lumpigen Geſchäfte werden dringend ſein! Wenn er Verluſte hat, will ich ihn entſchädigen. Er ſoll bleiben und du, Stephan, biſt verantwortlich dafür, daß er nicht entwiſcht.

Ja wohl, gnädiger Herr!

Iſt der Amtsphyſikus von dem Kranken unten aus dem Thal zurück?

Digitized by Google

Noch nicht.

Ich laſſe ihn bitten, ſogleich zu mir zu kommen, wenn er heimkehrt.

Ja wohl, gnädiger Herr.

Stephan, wenn der Bote von Oſtenwalde heut' Abend oder im Laufe der Nacht nicht wieder kommt, mußt du morgen zu Pferde und hinreiten.

Ew. Gnaden vergeſſen, daß ich geſtern die Pferde Herrn von Sackenrode habe wiederbringen müſſen.

Ja ſo! Iſt kein Pferd ſonſt hier oben?

Nichts als die kleinen Ackergäule, Thiere wie Katzen.

Es iſt, als ob ein ſchadenfroher Geiſt hier Hemmniß auf Hemmniß für mich erſänne. O ich könnte um den Verſtand kommen! flüſterte Valerian. Dann mußt du zu Fuß laufen, ſetzte er zum Reitknecht ſich wendend hinzu; mach' dich gefaßt darauf, und jetzt geh'.

Digitized by Google

Der Reitknecht verließ das Zimmer und Valerian verfiel wieder in seine frühere von Unmuth und Bitterkeit erfüllte Stimmung. Er horchte auf den Sturm, der jetzt auch auf seiner Seite des alten Gebäudes laut wurde und, in einzelnen Stößen um die Thürme schnaubend, an den Ecken und Zinnen der Burg eine ganze Scala von heulenden, wehklagenden und ächzenden Tönen abspielte.

Da öffnete sich zum zweiten Male die Thüre und herein trat eine schmale, in dem halben Lichte, das den obern Theil des Zimmers erfüllte, doppelt bleich aussehende Frauengestalt. Sie kam mit leisen, raschen Schritten heran. Hinter ihr betrat ein Mann in reifem Alter, dessen Arm sie an der Thüre hatte fahren lassen, das Gemach.

Es waren die Frau von Sassenecк und der Gerichtsarzt Pauli.

Valerian versuchte sich zu erheben, aber Frau

Digitized by Google

von Sassenecк legte ihre durchsichtige, weiße Hand auf seine Schulter und sagte:

O bleiben Sie, lieber Graf; unser Doctor schilt, wenn Sie nicht ruhig bleiben!

Der Arzt sah nach dem Verband, fühlte den Puls und schien mit dem Befinden seines Patienten ganz zufrieden. Valerian's Wunde war in der That nicht an und für sich gefährlich; sie war sehr schmerzlich gewesen, denn die Kugel hatte den Schulterknochen hart gestreift, aber richtige und schnelle ärztliche Hülfe würde sie bald auf den Weg der Heilung gebracht haben. Leider war der spät erst herbeigeschaffte Landwundarzt nicht im Stande gewesen, die Wunde richtig zu behandeln, und Pauli hatte jetzt genug zu thun, die schädlichen Folgen der ersten Behandlung zu entfernen, ehe er an eine rasche Heilung denken durfte. Er hatte vor allen Dingen dem Kranken die größte Ruhe empfohlen.

Digitized by Google

Es wird ſich gut und auch bald machen, hoffe ich, ſagte Pauli; nur Geduld müſſen Sie haben, nur Geduld, Herr Graf!

Bis jetzt iſt verzweifelt wenig davon in mir, Doctor! In der That, es wird mir unbeſchreiblich ſchwer, länger auszuhalten. Ich kann, ich will nicht länger in dieſen Mauern bleiben — bis morgen Abend gebe ich Ihnen Zeit, dann —

Still, ſtill, ſagte der Arzt; wenn Sie mir nicht grade ſo viel Zeit geben, wie ich haben will, wird der kalte Brand in ihre Wunde kommen.

Was macht Sie nur ſo leidenſchaftlich, ſo unerklärlich heftig ſich von hier wegſehnen? fragte mit einem Ausdruck ſanfter Trauer Frau von Saſſeneck.

Ich kann es Ihnen nicht erklären, nein, es iſt nicht möglich, daß Sie es mit mir fühlen, weshalb es mich grade hier, in einem Quernheim'ſchen Hauſe, auf Quernheim'ſche Gaſtfreundſchaft angewieſen, doppelt gewaltig forttreibt!

Digitized by Google

Die Dame und der Arzt hatten ſich unterdeß zu Valerian vor das Kamin geſetzt und der Arzt ſuchte nach Gegenſtänden andern Geſprächs, um ſeinen Patienten zu zerſtreuen. Er nahm eines von den Büchern vom Tiſche auf und blätterte darin. Es war eine Reihe zuſammengebundener lateiniſcher und franzöſiſcher Streitſchriften über theologiſche Gegenſtände, meiſt aus der Zeit des Janſeniſtenkampfes herſtammend.

Gott im Himmel, ſagte Pauli, welche Fülle von Scharfſinn und von Unſinn, von Gelehrſamkeit und von Blindheit, von Leidenſchaft und von Lebenskraft iſt in einem ſolchen Buche vergeudet! Und das Alles um einer Weisheit willen, durch welche Niemand auf Erden auch nur um einen Schritt weiter gefördert werden kann!

Man ſollte glauben, ſo etwas könne nur in Deutſchland zuſammengeſchrieben werden, ſagte Valerian.

Digitized by Google

Wovon handelt das Buch? fragte Frau von Saſſeneck.

Von theologiſchen Gegenſtänden, die einſt zu einem heftigen Streite führten; es traten nämlich Kirchenlehrer auf, welche die unerhörte Verwegenheit hatten, an der Unfehlbarkeit des römiſchen Stuhles und andern frommen Doctrinen Zweifel zu erheben und die theologiſche Debatte darauf hinzulenken.

Frau von Saſſeneck ſah den Arzt an, wie zweifelnd, ob er im Ernſt oder ironiſch ſpreche.

Mir kommen dieſe hitzigen, theologiſchen Salbadereien wie das ängſtliche Schürzen eines gordiſchen Knotens vor, mit dem die menſchliche Vernunft feſtgebunden werden ſoll, fuhr der Arzt fort.

Leider iſt nur jeder Menſch, der geſunde Sinne hat, ein Alexander einem ſolchen Knoten gegenüber, meinte Valerian.

Pauli ſchüttelte den Kopf. Die Alexander

Digitized by Google

ſcheinen doch etwas ſelten zu ſein in unſern Tagen, bemerkte er. Können Sie ſonſt erklären, Herr Graf, wie man es wagt, heute, im neunzehnten Jahrhundert es wagt, Abſurditäten, wie z. B. dieſe Unfehlbarkeit Roms, lehren zu wollen?

Urtheilen Sie darüber nicht ſo raſch, lieber Pauli, verſetzte lächelnd Valerian. Hinter dieſer Lehre ſteckt mehr. In dem Gebäude der Hierarchie ſelbſt hat ſich ein beklagenswerther, ich möchte ſagen politiſcher Umſchwung ſeit der Reformation bewerkſtelligt. Die ſchöne, zugleich demokratiſche und ariſtokratiſche Gliederung dieſes ehrwürdigen Baues iſt zerſtört worden und einer unumſchränkten Regierungsform gewichen. Man hat die Gewalt der Prieſter und Biſchöfe unterdrückt und macht aus der Kirche einen Orden mit einem General an der Spitze, ſtatt des oberſten Biſchofs. Was würde man ſagen, wenn ein conſtitutioneller Fürſt plötzlich

eine beſchworene und garantirte Verfaſſung aufhöbe, die Stände nach Hauſe ſchickte und dies Verfahren mit der Behauptung geſetzlich machen wollte: in ſeine eigne Perſon ſeien alle Attribute der Stände über Nacht eingekehrt und dieſe dadurch überflüſſig geworden? Und iſt es nicht grade Daſſelbe, was innerhalb der Kirche geſchehen? Das Kirchendogma lautet urſprünglich: bei dem Concil iſt die Unfehlbarkeit. In autokratiſcher Tendenz hat aber der Papſt die Concilien, ſeine Landſtände, factiſch aufgehoben; er beruft ſie nicht mehr, ſeit vielen Jahrhunderten ſchon, und ſagt mit der bewundernswürdigſten Unbefangenheit von der Welt: Ich ſelbſt bin unfehlbar!

Die ganze Exiſtenz eines Papſtes ſtört überhaupt das geiſtige und politiſche Gleichgewicht der Welt, nahm Pauli das Wort. Einſt waren „zwei Schwerter gegeben, zu herrſchen auf Erden", das geiſtliche und das weltliche, jenes

dem Papſte, dieſes dem Kaiſer. Die Entwickelung der Geſchichte hat das Kaiſerthum aufhören laſſen, der Finger Gottes hat den Kaiſer, „den Herrn aller Länder des Erdkreiſes“, von ſeinem Throne geſchoben, als eine im Völkerleben der Zukunft überflüſſige und hinderliche Geſtalt. Was ſoll nun fürder der Papſt, der ihm das Gleichgewicht zu halten beſtimmt war, das andere Princip einer nicht mehr beſtehenden Weltordnung? Was ſoll der Papſt, nun kein Kaiſer mehr da? Der lange Kampf iſt aus; die großen Hohenſtaufen ſind wie Sonnen zu Rüſte gegangen; kein Heinrich ſteht mehr drei Tage lang im Schnee, kein Friedrich hält einem Alexander den Steigbügel mehr. So mag auch der Papſt zur Ruhe gehen; es iſt würdiger, als in einer grotesken Maskerade das große, welterſchütternde Drama des Ghibellinen- und Welfenkampfes enden zu laſſen.

Nein, nein, ſagte Valerian kopfſchüttelnd,

ich glaube, Sie urtheilen da zu heftig, zu unbesonnen. Laſſen Sie uns dieſen Schlußſtein eines ſo erhabenen, ſo großartigen Baues, wie es die Kirche iſt. Rufen Sie lieber den Kaiſer wieder ins Leben, wenn es Ihnen um Wiederherſtellung des Gleichgewichts zu thun. Das iſt der größte politiſche Fehler unſers Jahrhunderts, die Nichtwiedererweckung des Kaiſerthums. Bildeten wir Deutſche noch das abendländiſche Kaiſerreich, ſo ſtänden wir jetzt da als rechtmäßige Erben des morgenländiſchen; ſo aber wird Rußland Byzanz uns nehmen! Papſt und Kaiſer wären ein mächtiger Damm geweſen gegen die Wogen raſender Parteien, die Alles zu überſchwemmen drohen und denen weder der Proteſtantismus noch unſere heutigen Regierungen gewachſen ſind.

Ja, ſagte der Arzt, das iſt gewiß von großer Wahrheit. Aber Papſt und Kaiſer gehörten zuſammen, denn ſie waren die zwei Schalen

einer Wage, worin Gott die Geſchicke der Völker wog, zwei Atlasſchultern, auf denen die moraliſche Welt ruhte, zwei Säulen, über denen der Geiſt des Mittelalters ſeinen Triumphbogen geſchlagen hatte. Jetzt iſt aber die eine Säule einmal zertrümmert, der Geiſt der Zeit hat andere Träger — mag die übrig gebliebene Säule als Denkmal und an Erinnerung reiche Trümmer ſtehen bleiben — andern Werth hat ſie in der heutigen Welt, glaub' ich, nicht!

O doch, doch! Laſſen ſie dem religiöſen Bedürfniß der Menſchheit eine feſtgegründete Kirche mit einem perſönlichen Vertreter ihrer Herrſchaft, mit einer imponirenden Macht an der Spitze, die ſie zuſammenhält, unterbrach ihn Valerian. Meine heißeſten Wünſche ſind für die Erhaltung einer feſtgegliederten Kirche. Aber die Geſchicke werden ſich erfüllen. Der Gang der Geſchichte iſt ein ſtätiger und es kann nichts conſequenteres geben als den Geiſt,

Digitized by Google

in dem ſie ihre Bahnen wandelt. Im Ganzen — und darum fürchte ich für den Papſt — iſt die Geſchichte der Perſönlichkeit feind. Es hat, ſo lange die Welt ſteht, der Kampf nicht aufgehört zwiſchen dem Geiſt der Geſchichte, welcher den Menſchen nur als Werkzeug für allgemeine Ideen will und dem Menſchen, der ſeine Perſönlichkeit oben halten möchte über der Flut einer mächtigen Zeitbewegung, dem kühnen Schwimmer in den Wogen der Ideen, den wir Helden und Genius nennen. In dieſem Kampf ſiegt immer die Geſchichte über die Perſönlichkeit. Mögen die Zeitgenoſſen eines großen Mannes auch in ſchwärmeriſcher Verehrung noch ſo ſehr überzeugt ſein, daß ihr Held dem Jahrhunderte eine neue Richtung gegeben, daß er dem Fluß der Geſchichte ein neues Bett angewieſen — die folgenden Geſchlechter ſehen es beſſer; ſie ſehen, daß der große Mann nichts war als ein gehorchendes Werkzeug in der Hand

eines Mächtigern, daß die Idee nicht entstand, weil er sie aussprach, sondern daß er nur berufen wurde, die Idee auszusprechen, welche der Gang der Geschichte gezeitigt hatte. Ist dies von ihm geschehen, ist ausgesprochen worden, was laut werden sollte, ist die That vollbracht, die geschehen sollte — dann rauscht der Strom weiter über ihn und die Ansprüche seiner Persönlichkeit fort. Nur Einer ist ausgenommen, nur vor der Persönlichkeit einer Erscheinung ist die Flut der Geschichte wie in scheuer Ehrfurcht zurückgewichen und hat kaum gewagt, seinen Fuß zu netzen. Dieser Eine ist Christus.

Und wie beziehen Sie dies Alles auf das eine sichtbare Oberhaupt der Kirche und seine Zukunft? fragte der Arzt.

Hören Sie nur, versetzte Valerian. Die Feindschaft der Geschichte wider die Persönlichkeit läßt sich in allen Richtungen nachweisen. Alles, was im Beginn an eine Persönlichkeit

geknüpft war, wird derſelben nach und nach entriſſen und an die Maſſen ausgetheilt. Das Licht jeder Idee, das in Einem Menſchen aufflammt, vertheilt ſich in Strahlen, die zu Allen ſtrömen. Die Eigenſchaften, die ehemals ſich nur in Einzelnen zeigten, das Talent künſtleriſcher Hervorbringung, das Monopol der Entdecker wird nach und nach zu einem gemeinſamen Beſitzthum der Gebildeten. Die Ariſtokratie der Künſtler ſtirbt aus, die Demokratie der Dilettanten tritt an ihre Stelle. So iſt es auch mit der Macht; das frühere, von der Perſon des einen Kaiſers der Chriſtenheit vertretene Princip des oberſten europäiſchen Schiedsrichterthums iſt übergegangen zum hohen Rathe der europäiſchen Großmächte. In den einzelnen Staaten drängt ſich die Geſammtheit in demokratiſcher Verfaſſungsform zur Regierung, an die Stelle des frühern abſoluten Fürſten, deſſen Perſon der Staat und die Regierung war —

„der Staat bin ich". Selbſt die einzelnen Beamten hat dieſer der Perſönlichkeit feindliche Geiſt unſerer hiſtoriſchen Entwickelung nicht mehr geduldet und überall iſt die Perſon durch die aus einer Mehrzahl Gleichberechtigter gebildete Behörde verdrängt worden. Von Einzelnen zu Mehreren, von dieſen zu Allen — das iſt das Ziel der Geſchichte.

Und deshalb, nahm Pauli das Wort, wird auch in Beziehung auf das Papſtthum die Geſchichte durch demokratiſche Bildungen die ariſtokratiſchen verdrängen, wenn dieſe erſt die monarchiſchen verdrängt haben? Das wollten Sie ſagen? Ganz gewiß! Denn iſt nicht der Papſt die unumſchränkteſte, abſoluteſte, breiteſte Perſönlichkeit der civiliſirten Welt? Steht er alſo nicht in Widerſpruch mit der Entwickelung, die Sie eben andeuteten?

In der That, antwortete Valerian, und als treuem Sohn der Kirche und Feinde der reinen

Demokratie flößt dies mir die größte Sorge ein. Durch ihren innern Umbau, von dem ich eben sprach, der die selbständige Macht der Bischöfe gebrochen, den Beirath gelehrter Laien entfernt, den Einfluß der Wissenschaft ausgeschlossen hat, der ferner alle Gewalt in die Person des sichtbaren Oberhauptes brachte, hat sich die Kirche in Widerspruch gesetzt mit dem Geiste der Geschichte. Sie wird deshalb in schwierige Lagen gerathen! Und muß es nicht schmerzen, den letzten Hort des bestehenden Gesellschaftsgesetzes, an den so viele irrsinnige Theorien, so viele gottverlassene Philosopheme rütteln, wankend werden zu sehen durch eigne Schuld? Die Zeit, als ein Mönch, wie Bernhard von Clairvaux, einem Eugen III. die Wahrheit sagen durfte, als die Concilien beriethen, was der Zeit Noth thue, war die Glanzzeit der Kirche. Sie ist dahin! Wie wird ihre Zukunft sich gestalten? Schlimm, sehr schlimm!

Die chaotiſche Zeit der Völkerwanderung wird ſich erneuen in verheerenden Zügen wilder, zerſtöreriſcher, vandalenhafter Gedankenſcharen!

Auch ich bin in hohem Grade bekümmert um unſere, beſonders um Deutſchlands Zukunft, fuhr der Arzt nach einer Weile fort. Der deutſche Michel, um dieſen unſern ſchmeichelhafteſten Namen zu gebrauchen, iſt wie zum Unglück geboren. Es waltet ein Misgeſchick über ihm ſeit den älteſten Tagen ſeiner Exiſtenz; und grade aus ſeinen beſten Einfällen und geſcheiteſten Gedanken iſt die Ruthe gebunden worden, die ihn züchtigt. Er hat, wie männiglich bekannt, das Pulver erfunden, auf daß Frankreich mit ſeinem Geſchütz die ſchönſten Perlen in Deutſchlands Krone nehmen, auf daß England mit ſeinen Schiffskanonen den Welthandel erobern, auf daß Rußland mit ſeinen Feuerſchlünden uns von den Donaumündungen wegdrängen könne. Und was thut er ſelber mit dem Pulver?

Digitized by Google

Er kanonirt bei hohen Namens- und Vermählungsfesten!

Er hat auch die Uhren erfunden — aber er kann sie nicht aufziehen und wenn ihm die Franzosen nicht von Zeit zu Zeit diesen Dienst leisteten, würde er nie wissen, was an der Zeit ist. Er hat auch die Buchdruckerkunst erfunden; es war in einem Augenblick, wo ihn am ärgsten der Hochmuth plagte; und es ließ sich voraussehen, daß diese Kühnheit Micheln übel bekommen werde. In der That, wozu war es? Um von allen Völkern am längsten sich der wohlthätigen Einrichtung der Censur erfreuen zu können!

So haben Michels kühnste Gedanken für ihn selbst nur traurige Folgen gehabt und die schönsten Rosen der Geschichte haben ihm nur den Dorn gezeigt. Er hat die Reformation gemacht — um bis auf diesen Augenblick Rom zu zinsen, um in der Hälfte seines Vaterlandes

den traurigen Einfluß einer Doctrin walten zu sehen, die — das ist nun mal meine Ansicht, Herr Graf — die Deutschlands Freiheit, Einheit und politische Größe im Keime ersticken möchte. Soll ich noch sprechen von den vielen Vaterländern, in deren Besitze der glückliche Michel ist — nur damit die freiheitbegeistertsten seiner Söhne heimatlos ausrufen können: nicht einmal ein Vaterland mehr so groß wie Vaduz!

Wer hätte gedacht, daß Sie so boshaft sein könnten, Doctor Pauli, sagte lächelnd Frau von Sasseneck, die voll Theilnahme bald den einen, bald den andern der Sprechenden angeschaut hatte.

Es gibt Dinge, versetzte Pauli, bei denen einem Manne das Herz schwillt und er seinen zornigen Unmuth auszusprechen nicht unterlassen kann, selbst in Gegenwart einer Dame und auf die Gefahr hin, sie auf's äußerste zu langweilen.

Zu langweilen? Mich haben Sie nicht ge-

Digitized by Google

langweilt; denn obwol ich mein Leben zugebracht habe, ohne viel über dieſe Gegenſtände nachdenken zu können, haben ſich doch auch in mir Ueberzeugungen gebildet, welche ich gerne von ſo geiſtreichen Männern beſtätigt höre. Doch weiß ich mich nicht wie Sie darüber auszuſprechen.

Valerian war durch dieſe Geſpräche ſichtlich von den ungeduldigen Gedanken abgezogen worden, die ihn beherrſcht hatten. In keines Menſchen Bruſt konnte regere Theilnahme, leidenſchaftlicheres Intereſſe an den Verhältniſſen ſeines Vaterlandes wohnen, als in der ſeinen. Selbſt die Sorge um ſeine Braut, ſeine Ungeduld, die Gaſtfreundſchaft, die er unter dem Dache ſeiner Feindin genoß, abzukürzen, ſeine Angſt vor den Intriguen, die Allgunde unterdeß gegen Theo ſpinnen werde — alles Dieſes hatte aus Valerian's Herzen nicht jene Theilnahme verdrängen können; er wurde elektriſirt, wenn man ſeine Gedanken auf die kommenden

Digitized by Google

Geſchicke ſeines Vaterlandes richtete, oder von tiefer Wehmuth ergriffen, wenn man die Erinnerungen alter Schmerzen und Wunden deſſelben in ihm heraufrief.

So ſchwanden die Stunden des Abends hin, raſch und unbemerkt; der Sturm hatte ſich allmälig gelegt und ſtatt deſſen ergoß ſich draußen unaufhörlich heftiger Regen, der leiſe mit einſchläfernder Gewalt an die kleinen, bleigefaßten Scheiben plätſcherte.

Es iſt ſpät, ſagte Valerian, d. h. ſpät für einen Patienten, wie mich; wäre ich nicht Ihr Patient, ich verſichere Sie, Doctor, ich würde dieſe Nacht und dieſes Wetter draußen für treffliches Reiſewetter halten, um auf der Stelle davonzureiten.

Immer dieſe Reiſegedanken, Graf! Schlagen Sie ſich das aus dem Sinn — unter fünf Tagen mindeſtens werden Sie nicht das Zimmer verlaſſen!

Valerian lächelte. Eine tröſtliche Ausſicht,

Digitized by Google

Doctor! ſagte er; wiſſen Sie denn nicht, welche Zeit ich Ihnen eingeräumt habe? Länger bleibe ich keine Stunde!

In dieſem Augenblicke wurde die Thüre aufgeriſſen und mit größter Haſt trat Valerian's Reitknecht herein.

Der Bote iſt da, Ew. Gnaden — darf er eintreten?

Ha! rief Valerian und wollte aufſpringen, um dem Boten entgegenzueilen. Aber Pauli drückte ihn wieder auf den Seſſel nieder.

Ruhig, ruhig, Graf — um Gottes willen ſeien Sie ruhig!

Der Bote kam ins Zimmer; es war einer von des Verwalters Knechten, in einen dunkeln Mantel gehüllt, welcher aus jeder Falte einen kleinen Strom von Waſſer niederrieſeln ließ; der ganze Menſch triefte.

Endlich, endlich ſeid Ihr da! ſagte Valerian; gebt, was habt Ihr? Einen Brief?

Digitized by Google

Nein, Herr, ſagte der Knecht, ich habe nichts. Ich bin zuerſt nach Oſtenwalde gegangen; auf dem Bauerhofe hat man mir geſagt, daß das Fräulein von Blankenaar vor ein paar Tagen von einer alten Dame, einer Tante von ihr, abgeholt worden. Darauf bin ich zurückgegangen nach Haus Blankenaar; da hat es geheißen, ſie ſei zur Zeit in Quernheim. Ich bin nun nach Quernheim gewandert und hier iſt mir die Antwort geworden, das Fräulein ſei da, wolle aber Niemanden ſehen; der Brief, den ich für ſie hatte, ſolle jedoch an ſie beſorgt werden.

Gott im Himmel, was iſt das! rief Valerian aus; ſie iſt in Quernheim — mit der Tante aus O.! Und Ihr habt ſie nicht geſehen, habt keinen Brief für mich?

Nein, antwortete der Bote, man hat mir geſagt, ich ſolle nur gehen, Antwort werde ich nicht bekommen.

Digitized by Google

Wer hat das geſagt?

Einer der Bedienten.

Einer der Diener Allgundens! In ihre Hände wird mein Brief gefallen ſein — und keine Zeile, kein Wort von Theo! O dies iſt ſchrecklich! Pauli, Pauli, laſſen Sie mich fort!

Nein; ich würde Sie im Nothfall mit Gewalt zurückhalten, Graf Schlettendorf.

Marie von Saſſeneck legte die Hand auf Valerian's Schulter.

Es thut mir in der Seele wehe, Sie ſo leiden zu ſehen, lieber Freund, ſagte ſie. Und da ich es bin, welche urſprünglich Sie in dieſe peinliche Lage gebracht hat, ſo können Sie ermeſſen, wie brennend mein Verlangen iſt, auch etwas wieder für Sie thun zu können. Ich will morgen gehen; mir wird man nicht verwehren, Theo zu ſehen.

Gehen? Sie, meine Gnädige, wollten — zu Fuße?

Digitized by Google

Weshalb nicht? Ich bin eine gute Fußgängerin, meine beiden Domeſtiken werden mich begleiten.

Aber bedenken Sie — es iſt eine kleine Tagereiſe! — Ich kann es unmöglich geſtatten —

Der Wagen, mit dem ich dieſen Morgen gekommen bin, iſt ja da und ſteht zu Dienſten, fiel Pauli ein.

Dann, ſagte Valerian, indem er die Hand Marie Saſſeneck's an ſeine Lippen drückte, kann ich in Ihnen meine Lebensretterin verehren!

Frau von Saſſeneck nahm nun ſogleich Abſchied von Valerian und, nachdem ſie wenige Stunden geſchlafen hatte, warf ſie ſich noch vor dem erſten Morgengrauen in den mit des Verwalters Ackerpferden beſpannten Wagen des Gerichtsarztes.

Es war für Frau von Saſſeneck eine Art Erleichterung, als ſie das Schloß Arnſtein hinter ſich hatte. Denn obwol ihre Dankbarkeit für

Digitized by Google

Valerian ſie zurückgehalten, um ihn mit der weiblichen Sorge zu umgeben, welche Leidenden ſo wohlthuend iſt, ſo war ſie doch auch nicht gleichgültig gegen das qu'en dira-t-on? und fühlte wohl, daß ſie nach ihrem erſten auffallenden Schritte ganz beſondere Rückſichten zu nehmen habe. So war es ihr doppelt willkommen geweſen, als ſich ihr eine Gelegenheit bot, Valerian verpflichten zu können, ohne länger mit ihm unter einem Dache, in einem von der Welt abgeſchiedenen Gebirgswinkel leben zu müſſen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Valerian fühlte beim Erwachen am folgenden Morgen die wohlthätigen Wirkungen von Pauli's geſchickter Behandlung ſeiner Wunde. Er fühlte ſich geſtärkt und friſcher und das gelinde Wundfieber, das bis jetzt an ihm gezehrt hatte, ſchien völlig gebrochen. Pauli hatte vorſichtiger Weiſe diejenigen Heilmittel, welche er nach Iſaaks Angabe, daß Valerian verwundet ſei, als nothwendig vorausſetzen konnte, mit ſich genommen. Denn in Arnſtein waren ſie nicht aufzutreiben und bis zur nächſten Apotheke wären viertehalb Stunden Weges geweſen.

Nachdem der Gerichtsarzt ein paar Stunden

Digitized by Google

ſeinem Patienten Geſellſchaft geleiſtet, nahm er Hut und Stock, um zu einem Kranken in einer der Hütten unten im Thale zu gehen, von dem ihm der Verwalter am vorigen Tage erzählt und den er ſofort aus eignem Antriebe beſucht hatte. Die Hütte lag über eine halbe Stunde weit vom Schloß entfernt und als Pauli von ſeiner Wanderung zurückkam, läutete ſchon die Schloßglocke zu Arnſtein das Geſinde zum Mittageſſen zuſammen. Im Schloßhofe fand er zu ſeinem Erſtaunen einen ausgeſpannten, eleganten Reiſewagen ſtehen, der auf den Schlägen ein kleines, von einer Freiherrnkrone überragtes Wappen zeigte. Es war, im rothen Felde, eine Jungfrau mit blondem, flatterndem Haar in weißem Gewande, eine ſchwarze Alraunwurzel in der Hand; das war das Wappen der Barone von Blankenaar, welches Jedermann in der Gegend kannte, denn es knüpften ſich myſtiſche Sagen an dieſe „weiße Jungfrau von

Blankenaar", welche, wie sie im Wappen der Baronin prangte, auch von vielen Dienern des Hauses gesehen worden sein sollte, nächtlich durch die Gemächer und in den Umgebungen des Schlosses wandelnd.

Pauli beeilte seine Schritte, als er den Wagen sah, und trat ins Haus. Auf dem Flur kam eine Magd aus der großen Halle und sagte, drinnen erwarte ihn eine junge Dame. Der Arzt trat in die Halle und sah im obern Theile des Raumes, entfernt von dem Tische des speisenden Gesindes, eine blonde und zierliche junge Frau auf- und abgehen, die bei seinem Eintreten einen leisen, freudigen Ruf ausstieß und auf ihn zueilte. Er erkannte sie.

Sophie! rief er aus; du bist's?!

Er umarmte seine Tochter und dann fragte er:

Aber, theures Kind, wie kommst du hierher, was ist vorgefallen?

Ich mußte dich sprechen, lieber Vater; aber

Digitized by Google

nicht hier ſei es — wir müſſen allein ſein — nur um Gottes willen, raſch, raſch!

So komm mit mir, nach oben, ſagte Pauli, ihr den Arm reichend.

Wie gut, daß du endlich, endlich gekommen!

Wir können auch in den Hof gehen, unter die Ulme, wenn du ſo haſtig biſt!

Er führte ſie dahin und nachdem Sophie auf der Bank unter dem Baume Platz genommen, ſagte er:

Mein Kind, wie ſiehſt du angegriffen aus! Deine zarten Wangen glühen von Erhitzung, ſonſt, fürcht' ich, würden ſie blaß ſein wie deine vom Wind zerſauſten Locken.

Ich habe gelitten, Vater, viel, unausſprechlich viel gelitten. Nicht um meinetwillen oder durch eignes Leid — nein, in der Seele meiner Freundin, meiner theuern Freundin Theo. O Vater, es gibt auf Erden kein edleres, großherzigeres, von allem Niedern unbefleckteres Weſen, als ſie;

Digitized by Google

aber es gibt auch kein unglücklicheres Weſen, als ſie! Wie dankbar bin ich dem Himmel für die Tage, die ich bei ihr verlebt habe, in denen ich, wenn auch wenig, doch etwas Troſt für ſie hatte und dafür ihre Freundſchaft erworben habe, plötzlich, unverdient, wie einen glücklichen Zug aus der Lotterie des Zufalls. Gott, wie voll, wie voll iſt mein Herz von Theo! Mein Eugen würde eiferſüchtig, wenn er in dies Herz ſehen könnte! Aber es iſt nicht Zeit dazu, daß ich dir erzähle, in welche neue Welt voll tiefer, ſchwärmeriſcher Lebenspoeſie, in welchen bunten Reichthum von Empfindungen ihr Vertrauen mich hat blicken laſſen. Die Zeit drängt. Vater, wir müſſen für ſie handeln, raſch und entſchloſſen. Ein ſolches Weſen darf nicht untergehen.

Pauli ſchlang den Arm um ſeine Tochter und voll liebender Bewunderung ſah er ihr in das ſanfte, zärtliche Auge, welches von einem

Digitized by Google

Enthusiasmus glänzte, der ihr ganzes Gesicht verklärte.

Kind, wie dein Gesicht glüht; sprich ruhiger, fasse dich!

Väterchen, laß mich, ich bitte dich, warne mich nicht, ich kann nicht ruhiger sein!

So sag', was sollen wir für sie thun?

Ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß etwas geschehen muß. Sieh, die Sachen stehen so. Theo liebt den Grafen Schlettendorf. Aber man hat ihr Verdacht gegen ihn eingeflößt, daß er ihr untreu ist, daß er überhaupt ein unwürdiger Mensch; ich glaube nicht daran und sie glaubt es auch nicht; sie vertraut ihm, sie hält an ihm fest mit allen Kräften ihrer Seele und doch hat der Pfeil getroffen und sitzt ihr tief im Herzen; schon an dieser Wunde würde sie verbluten. Dazu kommt aber, daß sie den Baron Tondern heirathen soll, und obwol sie anfangs die entschiedenste Abneigung

gegen ihn gehabt hat, ſcheinen doch ihre Verwandten ihren Willen endlich vollſtändig unterjocht zu haben und nun hat ſie eingewilligt. Heute Abend um ſieben Uhr findet die Trauung in Quernheim ſtatt.

Heute Abend ſchon?

Ja, und Theo hat gewollt, daß alle ihre Verwandten zugegen ſeien. Man hat deshalb eingeladen, was auf zehn Stunden umher nur irgend mit der Familie zuſammenhängt.

Wie iſt es möglich, daß Theo eingewilligt hat, Tondern zu nehmen?

Es hat freilich erſt ein paar ſehr heftige Scenen zwiſchen ihr und ihrer Couſine Allgunde gegeben; aber ich glaube, daß dieſes dämoniſch begabte Weib gewußt hat, Theo's Seele bis zur Willenloſigkeit zu brechen. Ich bin nur drei Tage lang bei Theo geweſen — wie vorher auf ſie gewirkt worden iſt, weiß ich nicht; aber allein in dieſen drei Tagen hat man

Digitized by Google

genug Politik und Schlauheit, Ueberredung und Drohung, Bitten und Versprechungen auf sie wirken lassen, um den Geist des Festesten zu erweichen.

Warum hat sie in solcher Lage dem Grafen keine Zeile geschickt, kein Lebenszeichen zukommen lassen?

Sie, versetzte Sophie, sie hätte das thun sollen, während er sie unverantwortlicher Weise ohne Nachricht von sich ließ, nach einem Zeichen seiner Liebe und Treue dürstend, wie ein Verschmachtender nach einem Wassertropfen dürstet? Nein, lieber Vater, das konnte sie nicht, das litt ihr jungfräulicher Stolz nicht, dazu hatten die Vorwürfe, die in ihrer Gegenwart gegen den Grafen Schlettendorf ausgesprochen wurden, zu viel anscheinend Gegründetes! — Nein, Vater, es hat ihr das Herz abstoßen wollen, aber schreiben, ihm zuerst schreiben konnte sie nicht!

Digitized by Google

Aber er hat ihr geſchrieben. Der Brief iſt in Quernheim abgegeben.

Sie hat nichts erhalten. O dieſe Gräfin Allgunde bewacht ſie wie ein Argus. Aber höre weiter, mein Vater. Theo hat eingewilligt, heute Abend getraut zu werden; doch iſt ſie weit entfernt, reſignirt ihrem Schickſal entgegenzugehen; und Das, was mich mit namenloſer Angſt erfüllt, was mich unhaltbar hierher zu dir getrieben hat, das iſt die Ueberzeugung, daß Theo den Augenblick, der ſie zum Weibe Tondern's macht, der ſie zwingt, die ſüßeſte Religion ihres Herzens, die Liebe zu Valerian als Verbrechen zu betrachten, daß ſie den Augenblick nicht überleben wird!

Sie geht umher, daß es ein Schrecken iſt, ſie anzuſehen; ihr Auge iſt thränenlos, ihr Geſicht hat eine gelblich marmorne Bläſſe und kalte Starrheit, und wenn ich ſie ſo mit einer tiefen Stirnfalte und eiſigen Blicken vor ſich

Digitized by Google

hinſtieren ſah, war mir oft wahrhaft unheimlich zu Muthe; es war, als ob der finſtere Geiſt irgend einer unheilvollen That ſich über ihren Brauen feſtgeſetzt; o es war ſchrecklich, Vater! Sie ſtand vor mir wie eine Medea und ich mußte ſchaudernd an Dolch und Blutthat denken.

Gott halte die Hand über ſie; das arme Mädchen!

Es muß etwas geſchehen, Vater, es muß etwas gethan werden. Geſtern Abend erhielt ich ein Billet von Eugen, worin er mir ſchrieb, daß du hier bei Schlettendorf ſeieſt. Es war mir, als ſei das ein Schickſalswink; ſo faßte ich meinen Entſchluß. Ich ſagte Theo nichts, ich bat ſie nur, mir für heute ihre Equipage zur Dispoſition zu ſtellen und, in meiner Angſt nicht den Anbruch des Tages abwartend, warf ich mich lange vor Sonnenaufgang in den Wagen. Und nun, Vater, rathe, hilf! Liebt Valerian ſie, iſt er ihrer noch würdig, ſo unter-

Digitized by Google

richte ihn und laſſ' ihn augenblicklich nach Haus Quernheim eilen — eine andere Hülfe ſehe ich nicht ab! — Du zögerſt? Wäre es wirklich wahr? Hätte Valerian die Saſſeneck entführt?

Einfältige Verleumdung! Er iſt Theo ſo treu wie Gold! Aber er hatte ein Duell, er iſt an der Schulter verwundet, er kann, er darf nicht fort, es kann ſein Leben koſten, verſetzte Pauli.

Vater, es kann auch ihr Leben koſten! Alſo Leben gegen Leben ſteht auf dem Spiele. Willſt du Theo, die Tochter deines Freundes Blankenaar untergehen laſſen, um den dir weit fremdern Mann einer vielleicht von deiner Aengſtlichkeit vergrößerten Gefahr nicht auszuſetzen?

Es iſt ohnehin zu ſpät, ſagte Pauli, der in größter Noth und Unentſchloſſenheit die Hände rang; es iſt zu ſpät, wir können unmöglich vor ſieben Uhr in Quernheim ſein!

Mag der Kutſcher die Pferde bis zum

Digitized by Google

Stürzen antreiben — wir müſſen da ſein! Geh, geh, Vater, geh hinauf!

Der Arzt erhob ſich und gehorchte dem Willen ſeiner heftig bewegten, wie eine Roſe glühenden Tochter. Während er zu Valerian eilte, rief ſie ſelbſt den Kutſcher herbei, der ſie gebracht hatte, und hieß ihn die Pferde wieder einſpannen.

Sie können kaum ihr Futter verzehrt haben, ſagte dieſer unwillig.

Menſch, wenn Ihr Eure Herrin lieb habt, ſpannt ein, ſo ſchnell es möglich iſt, und dann fahrt, als ob das wilde Heer Euch peitſchte; fahrt auf Leben und Tod!

Die ſanfte Sophie kannte ſich ſelbſt nicht mehr, ſo aufgeregt war ſie. Während ihr Vater oben bei Valerian war, ging ſie haſtig im Hofe auf und ab; dann eilte ſie in die Ställe, zog ihre Glacéhandſchuhe aus und drückte und riß ſich ihre zarten Finger wund an den Schnallen

der Pferdezäume, die ihr der Kutscher zu langsam überwarf; mit wahrem Heroismus war sie an die stampfenden Rosse herangetreten, denen sie in anderer Stimmung um Alles in der Welt nicht so nahe gekommen wäre.

Unterdeß hatte der Arzt Valerian mitgetheilt, was ihm seine Tochter gesagt. Er hatte sich vorgenommen, ihm auf's schonendste und erst nach gehöriger Vorbereitung zu eröffnen, um was es sich handle; Valerian aber errieth mit einer wunderbaren Schnelligkeit Alles aus den wenigen ersten, mit stockender Beklommenheit vom Arzt vorgebrachten Worten. Sein stürmisches Aufwallen war so heftig, so furchtbar leidenschaftlich, daß der Arzt vollends um seine Fassung kam. Mit zitternden Händen half er dem Grafen, sich zu kleiden, bis dessen Reitknecht eintrat und seinem Herrn Beistand leistete, der in zorniger Ungeduld den Aermel vom Rocke riß, weil er sich nicht über den

Verband seiner Schulter ziehen ließ, und dann, in einen Mantel gehüllt, die Treppe hinunterstürmte.

Pauli folgte ihm; Gott im Himmel, sagte er, welche furchtbare und unsägliche Schmerzen muß dieser Mann bei diesen heftigen Bewegungen haben! Und ich glaube, er fühlt nicht mehr davon, als von den Stichen einer Mücke!

Valerian saß schon im Wagen, als der Kutscher kaum eingespannt hatte. Sophie setzte sich neben ihn, aber ihren Vater bat er zurückzubleiben und hieß auch seinen Reitknecht vom Bock herabsteigen, damit der Wagen nicht mehr als nöthig beschwert werde.

Nun fort! rief er; aber halt, wo ist der Jude? Isaak! Isaak!

Isaak Koppel stand am Fenster in der Schloßhalle. Er kam herbeigeeilt.

Auf den Bock, auf den Bock mit ihm! rief Valerian; der Reitknecht faßte ihn unter

dem Arm und nach wenigen Secunden thronte Isaak oben auf dem Bocke, wo er sich sehr ängstlich festhielt.

Der Kutscher zischte und im nächsten Augenblicke füllte dumpfes Donnerrollen den langen und düstern Thorweg des Schlosses von Arnstein.

Die Pferde Theo's waren ein paar kräftige und gute Renner; es waren braune, ziemlich schwere Thiere mecklenburger Race und fest genug gebaut, um Ausdauer zu verheißen. Sie flogen in der That mit dem Wagen davon, als man erst einmal glücklich am Fuße des steilen Schloßberges war. Nach vier Stunden, die man auf Feldwegen zurücklegen mußte, hatte man eine chaussirte Heerstraße; dann war Alles gewonnen. Auch befand sich dritthalb Stunden vor Quernheim an dieser Straße ein Posthaus. Vielleicht fügte der Himmel, daß hier angeschirrte Postklepper in Bereitschaft gefunden

Digitized by Google

wurden, wenn die Braunen erlahmten und zu ſtürzen drohten.

Der Wagen ſtieß fürchterlich bei dem ſchnellen Fahren über den unebnen Feldweg. Iſaak flog auf ſeinem hohen Bocke einmal über das andere in die Höhe, wie ein geprellter Fuchs, und in unendlicher Modulirung entfuhr ihm jedes Mal ein anderer Schmerzenslaut.

Mein, Kutſcher, mein, die Pferde gehen durch — der Wagen fliegt in Stücken auseinander — wir werden kopfunter in den Graben geſchleudert — da liegt ein Stein — da liegt ein Baumaſt — mein, mein, da iſt ein Loch! — ſo äußerten ſich in unaufhörlicher Abwechſelung die Beſorgniſſe des hüpfenden Hebräers. Der Kutſcher aber ſchwang ſchadenfroh und als ob es eine Gefahr, umzuſtürzen, gerädert zu werden oder den Hals zu brechen, gar nicht gäbe, unaufhörlich die Peitſche. Die edeln Thiere aber brauſten, wie in tiefſter Indig-

Digitized by Google

nation über die ungewohnten Schläge, durch Moraſt und Sand mit gleicher Windeseile davon.

Sophie verwandte kein Auge von den Zügen Valerian's, voll ängſtlicher Theilnahme den Ausdruck des Schmerzes darauf ſuchend, den die Stöße des Wagens ſeiner zerſchoſſenen Schulter machen mußten. Sein Geſicht war marmorblaß, ſeine Augen, die tiefer in ihre Höhlen geſunken waren als gewöhnlich, glühten von einem ſo leidenſchaftlichen, vulkaniſchen Feuer, daß die junge Frau ihn gar nicht anzureden wagte. Aber dieſer Ausdruck ſeines Geſichts blieb unbeweglich haftend und Spuren körperlichen Schmerzes verrieth es in keinem Augenblick.

Vier! ſagte er, auf ſeine Uhr blickend — und da iſt die Chauſſée!

In der That, ſie war endlich erreicht; ein Ruck noch und die Räder rollten mit lautem Raſſeln auf dem feſten Pflaſter.

Digitized by Google

Gott sei Dank! rief der Kutscher aus; es wurde mir bange um meine Braunen.

Ja, Gott sei gelobt! seufzte Isaak; an die Tour werde ich denken! Wenn Ihr jetzt Eure fünf Sinne zusammenhaltet, Kutscher, so möchte ein etwas leichtsinniger Mensch die halbe Hoffnung fassen, wir könnten ungerädert ankommen.

Fünf Minuten vor sechs war man am Posthause. Der Kutscher sprang vom Bock, um nach andern Pferden zu fragen. Es standen angeschirrte im Poststall. Aber der Kutscher besah sie unschlüssig; er wußte nicht, sollte er lieber sich weiter auf seine abgehetzten Thiere verlassen oder die frischen Kräfte dieser lendenlahmen Klepper in Anspruch nehmen. Während er so zweifelnd und mistrauisch die knochendürren, kuhhessigen Geschöpfe betrachtete, hörte er plötzlich draußen die gellende Stimme des Juden schreien:

Digitized by Google

Herr Kutſcher, he, hier, wir verbrennen, wir brennen!

Er ſtürzte zum Stall hinaus; eines der Räder des Wagens ſtand in dickem Rauch; die eilige Fahrt hatte bis auf dieſen Grad Eiſen und Holz der Achſe erhitzt.

Valerian war in Verzweiflung; der Kutſcher aber ſah ein warnendes Zeichen darin, daß er ſeine Braunen behalten ſolle, denn da er nun durch den Hausknecht die Nabe des Rades und die Achſe mit Waſſer begießen laſſen mußte, konnte er die nothwendig gewordene Verzögerung dazu benutzen, ſeine Pferde verſchnaufen zu laſſen und ihnen ein Stück Brot ins Maul zu ſchieben.

Valerian legte ſich, die Augen ſchließend, in den Wagen zurück, mit dem Entſchluß, ſich gewaltſam zu betäuben und jeden Gedanken während der nächſten Stunde zu unterdrücken, um nur ſeiner Sinne und ſeiner körperlichen

Digitized by Google

Kraft mächtig zu bleiben in der fürchterlichen Spannung dieſer nächſten Stunde; denn das Stillhalten des Wagens ließ ihn erſt zum Bewußtſein kommen, wie er eigentlich angegriffen und von Schmerzen gebrochen war.

Da zupfte Sophie ihn am Mantel und flüſterte:

Graf Schlettendorf, ſchauen Sie einmal auf!

Was iſt's? fragte Valerian.

Es iſt ein Mann aus dem Poſthauſe getreten, der Sie ſehr aufmerkſam beobachtet und wegen der Dämmerung nicht ſicher ſcheint, ob er ſie erkennt oder nicht. Sehen Sie, dort der Lange! Er wendet ſich bald hierher, bald dorthin, um uns zu fixiren.

Valerian beugte ſich vor; ich glaube, ſagte er, daß dies Finkenberg iſt. Bitte, winken Sie ihm.

Sophie winkte und der Fremde trat näher.

Finkenberg! rief Valerian.

Digitized by Google

Graf Schlettendorf! In der That, Sie sind's! Ich glaubte Sie zu erkennen und war doch in diesem Dunkel meiner Sache nicht gewiß.

Woher kommen Sie? Wohin wollen Sie? Weshalb kamen Sie nicht früher zu mir? Weshalb ließen Sie mich ohne Nachrichten? Steigen Sie ein! Sie fahren mit! So — jetzt sprechen Sie!

Finkenberg hatte schnell den Rückplatz im Wagen eingenommen und sagte:

Diese Fragen könnte ich nur durch eine lange Erzählung vollständig beantworten. Der Kern davon ist — aber — Finkenberg blickte fragend auf Sophie.

Was zögern Sie? Heraus damit, heraus!

Nun wohl, sagte Finkenberg; Sie blieben fort, Graf Schlettendorf, und da weder Sie noch Nachrichten von Ihnen kamen, wurde mir Angst in Ostenwalde. In Schlettendorf und Blankenaar hörte ich seltsame Gerüchte, Sie

Digitized by Google

hätten Frau von Saſſeneck entführt und Fräulein Theo werde Tondern heirathen —

Herr des Himmels, rief Valerian, das hat man von mir geſagt —?

Ja, fiel Sophie hier ein, das iſt von Ihnen behauptet worden, Graf, und man hat es ſo umſtändlich erzählt, daß es die höchſte Wahrſcheinlichkeit erhielt.

Und das hat man Theo erzählt?!

Ja, verſetzte Sophie ſchüchtern wegen der gewaltigen, leidenſchaftlichen Entrüſtung, die Valerian's Ausruf hatte.

So ſtehe Gott dir bei, Allgunde, Allgunde!

Valerian flüſterte zähneknirſchend dieſe Worte.

O Theo, Theo! jammerte er dann und ein Strom von Thränen ſchoß über ſeine Wangen nieder. Es war ihm eine Erleichterung, er konnte plötzlich freier aufathmen.

Und deshalb, fuhr nun Finkenberg fort,

Digitized by Google

hielt ich es für das Beſte, für mich und zugleich auch für Theo, Das zu thun, was ich ſelbſt für mich thun konnte, ehe ich mich in die Berge vertiefte, um Sie aufzuſuchen. Ich glaubte einen Fingerzeig von Freundeshand zu erhalten, welchen Weg ich einſchlagen ſolle, um in den Beſitz eines Beweismittels für die Rechtmäßigkeit meiner Anſprüche zu kommen. Ich verfuhr danach — es war ein trotziges Wagniß und misglückte! So war ich denn jetzt im Begriffe, Sie wieder aufzuſuchen, Graf Schlettendorf. Die Nacht wollte ich in dieſem Wirthshauſe hier bleiben und morgen bei Ihnen in Arnſtein eintreffen, nicht ohne ſehr geſpannt auf den Empfang zu ſein, den ich finden werde; denn man hat von Ihrem Abenteuer ſo viel erzählt, daß ich irre an Ihnen geworden war, Graf!

O nichts mehr davon! rief Valerian aus; nur fort, fort!

Digitized by Google

Die Achſe war immer noch erhitzt. Aber Valerian duldete keinen Aufſchub länger; ein letzter Eimer Waſſer rauſchte durch die Speichen und fort rollte der Wagen. Man hatte beinahe zwölf Minuten verloren. Es begann zu dunkeln.

Als man endlich durch das Kirchdorf fuhr, in welchem Haus Quernheim eingepfarrt war, ſchlug es ſieben Uhr.

Es iſt zu ſpät, zu ſpät! ſtammelte Valerian.

Nur fort, Kutſcher, rief Sophie, die Uhren gehen verſchieden; auch wird eine ſolche feierliche Handlung gewöhnlich ſpäter vorgenommen, als man vorhatte; allerlei Verzögerungen treten ein!

Mir ahnt das Schlimmſte! ſagte leiſe Valerian; dies wird der letzte Abend ſein, den Einer von uns, Tondern oder ich, erleben!

Noch eine Strecke, eine nicht endende, So-

Digitized by Google

phie in einen wahren Fieberzuſtand verſetzende Strecke, und — endlich, endlich, ſchoß der Wagen ſeitwärts von der Chauſſée auf weichen Raſengrund nieder. Man war in der Eichenallee, die zum Schloßhofe von Quernheim führte. Helle Lichter ſchimmerten durch die dunkeln Zweige; die Thorſäulen des Hofes trugen angezündete Laternen und der Glanz der Lüſtres fiel aus der Fenſterreihe im Corps de Logis, hinter denen die großen Geſellſchaftsſäle ſich befanden. Dieſes Alles erleuchtete den Schloßhof ſo, daß man die Menge der ausgeſpannten Equipagen überſehen konnte, welche hier zuſammengedrängt ſtanden.

Der Wagen unſerer Reiſenden hielt vor dem Schloſſe, Finkenberg ſtieg zuerſt heraus, Valerian ſtützte ſich auf ihn, ſprang auf den Boden und, nachdem er ihm geſagt hatte: Kommen Sie mit mir, ich bedarf Ihrer, eilte er von

Digitized by Google

Finkenberg's Arm unterſtützt in das Gebäude. Sophie folgte ihnen und dieſer der Jude.

In dem Augenblick, wo ſie die Schwelle der gaſtlich weitgeöffneten Schloßthüre betraten, ſchlug die Thurmuhr halb acht.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Seit dem Morgen dieſes Tages ſchon, beſonders aber ſeit dem Eintreffen der erwarteten Gäſte war Alles in Quernheim in großer Bewegung geweſen. Auf ſieben Uhr Abends hatte Allgunde die Stunde der Trauung feſtgeſetzt, und Theo, die ſchweigend der Gräfin Anordnungen freien Lauf ließ, hatte nur auf möglichſt große Oeffentlichkeit und Feierlichkeit der Ceremonie beſtanden. So war denn die geräumige Hauskapelle, unter eifriger Leitung des Grafen Quernheim ſelbſt, mit Blumengewinden geſchmückt, der Altar prangte mit dem ſchönſten Silberſchmuck und für die geladenen Gäſte

Digitized by Google

wurde ein Mahl gerüſtet, welches die ererbte Sitte ſchwerer Maſſenhaftigkeit mit den modernen Vorzügen verfeinerter Kunſt vereinigen ſollte.

Gräfin Allgunde von Quernheim war während des ganzen Tages in beſter und heiterſter Stimmung geweſen. Aber gewaltig hatten ſich ihre Züge verdüſtert, als ſie in der erſten Stunde nach Mittag einen beſcheidenen und vielgebrauchten Wagen, den zwei plumpe Ackergäule ſchleppten, auf den Hof kommen und daraus das blaſſe Geſichtchen Mariens von Saſſeneck ſich vorbeugen ſah. Sie ſtand am Fenſter und Tondern hinter ihr, als Frau von Saſſeneck ankam.

Dies iſt unangenehm, ſagte ſie, ihre Stirn in Falten ziehend.

Sie kommt uns höchſt fatal! verſetzte Tondern.

Sie darf Theo vor der Trauung weder ſprechen, noch auch von ihr geſehen werden.

Digitized by Google

Da iſt nichts zu thun, als ſie ſo lange in ſtrengſter Hut zu halten; man muß ſie einſperren, wenn's nöthig iſt! rieth Heydenreich.

Wollen Sie wieder zur Gewalt greifen? ſagte lächelnd Allgunde. Gehen Sie hinunter, ſie tritt in die Hausthüre, führen Sie Marie zu mir, Tondern.

Tondern ging und nach einer Weile kehrte er mit Frau von Saſſeneck in das Zimmer Allgundens zurück.

Marie! du hier?! ſagte Allgunde; mein Gott, du biſt nicht zu Hauſe?!

Aber, liebe Allgunde, du weißt ja —

Freilich weiß ich, daß du für gut befunden haſt, eine kleine Reiſe zu deinem Vergnügen zu machen — aber um Alles in der Welt willen, was führt dich hierher, jetzt hierher? Ich ſage dies nicht, als ob ich nicht immer dich gerne hier bei mir ſähe — nur daß du jetzt kommſt, iſt mir ſo auffallend!

Digitized by Google

Ich habe mit Theo zu reden, Allgunde.

Mit Theo? Du willſt ihr wahrſcheinlich eine Botſchaft von Schlettendorf zutragen? Nicht wahr? Liebes Kind, du ſollteſt dich vor Allen hüten, in ſolche Verhältniſſe dich einzumiſchen oder gar den postillon d'amour für dieſen unwiderſtehlichen kleinen Don Juan Valerian zu machen! Ich weiß nicht, was er dir geſagt haben mag, aber das kann ich dich verſichern, daß Theo von ihm nichts mehr hören mag und hören will, und daß du dir ſchlechten Lohn holen würdeſt, wenn du mit Botſchaften von ihm zu ihr kämſt. Theo und Tondern werden heut Abend getraut. Du ſiehſt, Marie, zu welch' paſſender Zeit du kommſt!

Getraut! Gott im Himmel! So ſchnell?

Schnell? Iſt er nicht ſeit zwei Jahren ihr Bewerber?

Die nervenſchwache Frau zitterte am ganzen

Körper, als ſie daran dachte, welche Wirkung dieſe Nachricht auf Valerian üben werde.

Und dennoch, ſagte ſie ſich faſſend und mit großer Entſchloſſenheit, ich muß dennoch Theo ſehen und ſprechen.

Wenn du willſt, Marie, weshalb nicht? Ich will dich bei ihr anmelden laſſen.

Allgunde zog eine Klingel.

Aber ſag' mal, Marie, fuhr die Gräfin dann fort, warſt du zu Hauſe oder nicht?

Boshafte Frage!

Nein, ich frage ganz im Ernſt! Du weißt doch, daß wir Familienrath gehalten und Saſſeneck ernſtlich von ſeinen Thorheiten abgemahnt haben, daß mein Vater ſelbſt bei ihm geweſen iſt, um ihm Vernunft beizubringen? Daß er das Beſte verſpricht und dich mit Böllerſchüſſen und einer glänzenden fête champêtre empfangen will, wenn du nur zurückkehrſt? Oder hat dir von allem Dem noch Niemand geſagt? Und

Digitized by Google

weißt du auch nicht einmal, daß dein Kind so krank ist?

Mein Kind — sagte stammelnd die erschrokkene Frau — mein Kind krank — schwer krank? O allmächtiger Gott — o mein Kind! Adieu, Allgunde, hier ist dann nichts für mich zu thun — ich will fort, ich will zu ihm!

Sie schoß zum Zimmer hinaus, die Treppen hinunter und keine fünf Minuten waren vergangen, als der Reisewagen mit den plumpen Kleppern sich in großer Hast zum Schloßthore wieder hinausbewegte.

Ist ihr Kind krank? fragte Tondern.

Ich glaube gehört zu haben, daß es den Schnupfen hat.

Von der sind wir also befreit! sagte Tondern lächelnd die Hände reibend.

Kurze Zeit nachher langten mehrere Wagen vollgepackt mit Freund- und Verwandtschaft an. Einen der ersten füllten der Freiherr Heinreich von

Mainhövel nebſt Gemahlin und ihre Tochter Herbertine, die zum Lohn für ihre Artigkeit mitgenommen wurde, ſich an den Hochzeitkuchen gütlich zu thun. Der Freiherr war im Ganzen roſiger Laune, denn obwol er Tondern nicht beſonders liebte und für Theo ein unglückliches, geknicktes Daſein an der Seite Tondern's vorausſah, ſo war ihm doch eigentlich ſehr wohl, daß dieſe Partie endlich zu Stande kam und ſo die Angelegenheit mit den Metalliques-Obligationen, die ihm wie ein Damoklesſchwert über dem Haupte ſchwebte und ihn manche Stunde ſeiner ſchlafloſen Nächte gepeinigt hatte, ihre Erledigung finde. Uebrigens aber beſchattete eine gewiſſe Melancholie ſeine bizarren Züge wie immer, ſo oft er ins Freie kam. Und obwol dies im Grunde nichts Anderes, als eine egoiſtiſche Trauer, vom Anblick der Natur und ihrer Herrlichkeiten ausgeſchloſſen zu ſein, genannt werden mag, ſo lag doch Etwas darin,

Digitized by Google

was auf seinen starren Charakter eine mildere Färbung breitete; es lag etwas mit ihm Versöhnendes in dieser Trauer des alten Mannes, und es war, als ob weichere Empfindungen auch anderer Art da nicht ganz fern sein konnten, wo wenigstens ein Gefühl von einer gewissen Tiefe innern Lebens sprach.

Allgunde empfing den Freiherrn unten an der Thüre, reichte ihm ihren Arm und führte ihn in die Gesellschaftszimmer.

Sie beklagen sich sonst über die „einfältige Einrichtung der Natur", daß der Mensch Verwandte habe, lieber Mainhövel, sagte sie; ich hoffe, Sie haben heute, wo Ihre besten Freunde einmal die Ehre haben, Sie bei sich zu sehen, nicht ähnliche Seufzer ausgestoßen!

Gewiß nicht, fiel Frau von Mainhövel ein, die an Tonderns Arm hinter ihnen ging; Heinrich ist heute von einer ganz auffallenden Liebenswürdigkeit. Er hat mir, denken Sie, liebe

Digitized by Google

Couſine, erſt einmal vorgeworfen, daß mein Schlaganfall von neulich nichts als Folge meiner Paroxismen von Jähzorn ſei und —

Und ich habe erſt einmal anhören müſſen, daß ich mich nur mit dem unſinnigen Studiren um mein Augenlicht gebracht, ſo roſiger Laune iſt meine liebe Gemahlin, fiel Mainhövel ein.

Dieſe Vorwürfe ſprachen die beiden Ehegatten mit großer Scherzhaftigkeit aus und es war ſchwer zu ſagen, wer von Beiden die Sache luſtiger finde. Allgunde und Tondern aber waren zu ſehr in die Familiengeſchichte von Surenburg eingeweiht, um die Bitterkeit nicht zu fühlen, die bei Beiden hindurchklang. Frau von Mainhövel konnte ſich in der That nicht zur Ruhe geben, daß ihr Gemahl ſeine Augen einer ſo unnützen, müßigen und für einen Edelmann unziemlichen Beſchäftigung, wie ihr das Studiren ſchien, geopfert; ſie war feſt überzeugt, daß nur hohle Köpfe den Drang fühlten, ſich

Digitized by Google

mit dem unerſprießlichen und närriſchen Zeuge auszufüllen, das aus den Büchern herausſtudirt werde, und daß ein Menſch von Geiſt und Verſtand gar keinen Platz in ſich fühlen werde für den gelehrten Wuſt. Deshalb hegte ſie für die Kenntniſſe ihres Mannes die tiefſte Verachtung und, obwol ſie in großer Furcht vor ihm ſtand, wie alle Genoſſen des Hauſes, war ſie doch nicht im Stande, ihre weibliche Natur bis zu dem Grade zu verläugnen, um ihn mit den ſtillen Ueberzeugungen ihres ſinnigen Gemüths zu verſchonen. Und ſeit er ihr Stammhaus und ihr Vermögen hatte daraufgehen laſſen, um einen halbvollendeten, kahlen, öden Palaſt, in dem Niemanden wohl und behaglich zu Muthe werden konnte, zu erbauen, glich vollends nichts der tiefen, tödtlichen Verachtung, womit Frau von Mainhövel auf ein ſo thörichtes, bemitleidenswürdiges Geſchöpf, einen Gelehrten und Büchermenſchen, herabblickte.

Digitized by Google

Man war in den Gemächern oben angekommen. Hier, lieber Mainhövel, sagte Allgunde, sollen Sie sitzen; man hat Ihnen hier einen kleinen Thron hergerichtet, auf welchem Sie präsidiren; das Brautpaar sitzt neben ihnen, zuerst Theo, dann Tondern, dann ich.

Was macht Theo, fragte der Freiherr von Mainhövel.

O sie ist sehr wohl auf! versetzte Allgunde. Sie ist mit ihrer Toilette beschäftigt, und ich hoffe, sie wird eine so strahlende und glückliche Braut sein, wie je eine in der Kapelle von Quernheim getraut worden!

In der That war Theo an diesem Tage ruhiger, wohler, gefaßter, als an allen jüngstvergangenen. Den Morgen hatte sie ganz allein zugebracht; Heydenreich Tondern war von ihr beschieden worden, sie wolle ihn erst am Abende auf dem Wege zur Kapelle sehen, und als es Nachmittag geworden, hatte sie zwei

Digitized by Google

jungen Mädchen, ihren Bäschen im fünften oder sechsten Grad, Audienz gegeben, welche die Sorge für ihre Toilette zu übernehmen gekommen waren.

Das Ankleiden einer Braut ist ein so wichtiges und so schwieriges Geschäft, daß sehr begreiflicher Weise ein Nachmittag leicht darüber hingeht. Die geschäftigen Bäschen Theo's rührten alle Hände an ihrer Cousine, die Zofen liefen und tummelten sich und doch war der Abend da, ehe man es glaubte. Theo hatte es übrigens den armen Mädchen auch recht sauer gemacht. Denn statt selbst zu helfen und sich zu rühren, saß sie still, in Gedanken versunken da und mit theilnahmloser Indolenz ließ sie die jungen Mädchen sich abplagen, daß ihnen die Tropfen auf die Stirn traten, die rothen Wangen erglühten. Theo steckte keine Nadel selber ein. Sie ließ Alles mit sich vornehmen, wie ein geduldiges Kind, aber auch, als ob sie so hülflos sei, wie ein Kind.

Endlich war man fertig. Es ſchlug ſieben.

Gehen wir! ſagte Theo.

Ich bitte dich, ſieh dich nur einmal im Spiegel an, liebe Theo, wie du ſchön biſt, verſetzte eines der jungen Mädchen, indem ſie Theo vor eine Pſyche führte.

Theo betrachtete ſich in dem Spiegel. Die andere Baſe näherte ſich ihr und rückte den Myrthenkranz zurecht.

Ah, laß, laß, Marianne, ich will ihn nicht! ſagte Theo wie plötzlich Leben bekommend. Es war das erſte Wort, welches die Mädchen während der ganzen Operation aus ihrem Munde gehört hatten; ihre Gedanken ſchienen ſie bis jetzt ſo in Anſpruch genommen zu haben, daß ihr erſt die Pſyche zeigte, wie ſie ein bräutliches Gewand und einen Myrthenkranz trage.

Ich will ihn nicht, ſagte Theo, zog die Nadeln heraus und warf den Myrthenkranz zu Boden. Kommt jetzt!

Digitized by Google

Die jungen Mädchen sahen sich an und waren stumm vor Erstaunen. Aber während die Eine den schönen Kranz vom Boden aufhob, war Theo rasch weiter gegangen und schon auf dem Wege zur Kapelle; im Raume vor derselben, einem Parterresalon, fand sie den Bräutigam und die Zeugen, nämlich den Grafen Quernheim und den Freiherrn von Mainhövel, den der Graf führte. Allgunde befand sich schon in der Kapelle, in ihrem Betstuhl neben dem Altar kniend; sie trug ein einfaches, schwarzes Atlaskleid, ihr Stiftskreuz auf der Brust.

Die Hauskapelle zu Quernheim war geräumig, aber sie war an diesem Abende von Menschen dicht angefüllt, die Kopf an Kopf eine undurchdringliche Masse bildeten. Denn nicht allein die geladenen Verwandten, die Diener derselben, die sämmtlichen Leute des Grafen Quernheim waren darin versammelt, sondern auch die Honoratioren des nächsten Kirchdorfes,

Digitized by Google

kleine Beamte, Förster, Rentmeister u. s. w., kurz Alles, was die nächste Nachbarschaft bewohnte, hatte sich herzugedrängt; denn Alles war voll Theilnahme für das schöne Edelfräulein von Blankenaar.

Unter den geladenen Gästen war der Pfarrer von Olderndorf, die Trauung aber sollte der Pfarrer des nächsten Kirchdorfs, der sich dies Recht nicht nehmen ließ, vollziehen.

Eine unruhige Bewegung lief durch die Anwesenden in der Kapelle, als die Stunde schlug; doch dauerte es noch eine geraume Weile, denn draußen hatte Theo mit Tondern und den Andern, welche ihr Gefolge bilden sollten, eine heftige Debatte über den Myrthenkranz zu bestehen. Endlich vereinigte man sich dahin, daß eine der Brautführerinnen den Myrthenkranz in der Hand tragen solle, da Theo sich entschieden weigerte, ihn zu nehmen. Sie wollte nun einmal nicht mit dem Symbol der Bräut-

Digitized by Google

lichkeit an Heydenreich's Seite vor den Altar treten. Die Harrenden draußen hatten unterdeß Muße gehabt, noch einmal allen Schmuck der Kapelle zu bewundern, mit ihren Blicken den Verschlingungen der weißen Stuckarabesken nachzugehen und sich die Augen von dem Glanzmeer der Lichter blenden zu lassen, die von krystallenen Lüstren und zahlreichen Spiegelleuchtern wiederstrahlten.

Endlich flogen beide Flügel der Thüre auf, welche rechts von den Zuschauern aus den Gemächern der Herrschaft unmittelbar auf das Chor der Kapelle führte.

Theo trat ein; neben ihr eines der jungen Mädchen, das andere führte Tondern, die große und barocke Gestalt des Freiherrn von Mainhövel folgte mit dem Grafen Quernheim, dessen Hand er gefaßt hielt. Allgunde erhob sich in ihrem Betstuhl und ein stolzer, kalter Blick folgte dem Paare an den Altar.

Digitized by Google

Deſto wärmer ſprach ſich die Bewunderung der Zuſchauer aus. Als Theo eintrat, durchlief ein lautes Ah! die Kapelle und trotz aller Spannung auf die heilige Handlung, die jetzt vorgenommen werden ſollte, mußte die Bewunderung der Anweſenden ſich in vielfachen, leiſen Ausrufen Luft machen. Theo war in der That wunderbar ſchön in dieſem Augenblicke. Sie ſchien größer als ſonſt und ihre Züge hatten einen beſondern Ausdruck, den Niemand früher in ihnen wahrgenommen, der ſie aber unbeſchreiblich veredelte und verklärte. Es lag eine unendliche Ruhe, die Ruhe eines großen Entſchluſſes darin, die Zuverſicht, welche das Reſultat eines klaren und reinen Wollens iſt. Ihre Kleidung war einfach; über einer Robe von ſchwerem, weißem Atlas trug ſie ein Ueberkleid von echten Spitzen, vorn über den Knien aufgeſchlagen und von weißen Schleifen gehalten, in deren jeder ein großer Diamant funkelte.

Digitized by Google

Ihr übriger Schmuck bestand ebenfalls aus Diamanten von sehr großem Werth, denn die Erbin von Blankenaar hatte den reichsten Familienschmuck im Lande. Ein langer Spitzenschleier wallte um ihre imponirende Gestalt. So schritt sie, das dunkle Auge offen, die Wangen leise geröthet, ruhig, wie voll festen Gottvertrauens, wohin man sie führte — zum Altare.

Der Priester im Ornat erwartete sie und als Heydenreich neben Theo niedergekniet war, begann er die Gebete. Theo horchte ihm gespannt zu, während Heydenreich Tondern seinem nichtssagenden, blonden Gesichte den Ausdruck möglichster Andacht und Innigkeit zu geben versucht hatte und die Augen niederschlug.

Heydenreich Tondern sprach das Jawort aus. Der Priester wandte sich darauf zu Theo mit der üblichen Frage:

Theophanie Helene von Blankenaar, ist es dein freier Wille u. s. w. Als er die Formel

Digitized by Google

ausgesprochen, antwortete Theo mit lauter und in der ganzen Kapelle vernehmbarer Stimme: Nein!

Gleich darauf erhob sie sich. Heydenreich blieb kniend und sah zu ihr empor, sprachlos, als ob der Blitz zu seinen Füßen eingeschlagen. Der Priester blickte verwirrt nach dem Betstuhl der Gräfin Allgunde hinüber.

Allgunde war aufgesprungen, zornsprühenden Blickes, wie eine wunde Löwin. Sie verließ ihren Betstuhl und ein paar Schritte zum Altar hin machend sagte sie:

Fahren Sie fort, Herr Pfarrer; die Braut weiß nicht, was sie spricht. Sie ist momentanen Anfällen von Geisteszerrüttung unterworfen. Fahren Sie fort, ich befehle es!

Sie hat nein gesagt, gnädigste Gräfin, stammelte zitternd der Pfarrer, während Theo, ruhig wie vorher, auf Allgunde niederblickte,

Digitized by Google

ohne Zorn oder Haß wider dieſe, oder gar Hohn und Schadenfreude zu verrathen.

Bis jetzt waren die Anweſenden alle lautlos geweſen, ſtarr vor Ueberraſchung und in athemloſer Spannung. Da aber von Allgundens Worten das heftige: „Fahren Sie fort!“ auch von den Entfernteſten vernommen worden, ſo entſtand eine große Bewegung unter dem plebejiſchen Beſtandtheile der Verſammlung; hier wurden Rufe der Entrüſtung laut, man drängte in gewaltiger Aufregung nach vorn und eine helle Stimme machte ſich vor allen andern bemerkbar:

Laßt mich durch, Leute, laßt mich durch, ſag' ich, ſie werden ſie erdroſſeln, ich kenn' dieſen Teufel im Unterrock. Laßt mich durch, Leute! Fort da und koſtet's mich mein Leben, ich will durch — Lady, Lady, hier bin ich, hier kommen ein paar Fäuſte, Lady!

Bei dieſer Bewegung im Volke hatten die

Digitized by Google

den obern Theil der Kapelle erfüllenden Verwandten und Freunde des Brautpaares schnell einen undurchdringlichen Kreis um den Altar geschlossen, in dessen Mitte Theo, Heydenreich, Allgunde und die Zeugen und Brautführerinnen standen, welche Letztere sich erschrocken zu den andern Frauen retteten.

Allgundens Brust wogte so heftig auf und ab, ihr Herz schlug mit so zornigem Ungestüm, daß sie einige Augenblicke lang nicht sprechen konnte und es den Blicken, die sie auf Theo schoß, überließ, all' ihren Grimm auszudrücken. Theo's Vormund Mainhövel nahm zuerst das Wort:

Theo, Theo, was ist das! rief er mit drohender Stimme.

Meine Pflicht! antwortete Theo leise, aber bestimmt. Sollte ich vor dem Altare, vor dem Priester meines Glaubens eine Lüge aussprechen? Es ist nicht mein freier Wille, was mich hier-

her führt. Man hat mich beredet und gezwungen.

Das iſt nicht wahr! ſagte Allgunde.

Weshalb ſprachſt du nicht eher? Weshalb dies Aergerniß? fuhr Mainhövel fort.

Hab' ich nicht oft genug früher geſprochen? verſetzte Theo mit bitterm Lächeln. Hab' ich nicht hundertmal Nein! geſagt, hab' ich nicht geſchworen, daß ich nimmermehr dieſe Ehe eingehen wolle? Hat man darum aufgehört, mich zu foltern? Nein — fuhr ſie fort, mit ruhigem Stolz ihr Auge auf Allgunde richtend, man hat darum nur noch unabläſſiger mein Gemüth zu unterjochen und meinen Willen zu tödten verſucht, man hat mit Schmerzen meine Seele zu Boden drücken und vernichten wollen, wie ſie nur ein böſer Dämon erſinnen kann, der die wunden Stellen ſeines Opfers kennt

Ein heftiger, ſtechender Blick Allgundens traf, während Theo dies ſagte, den Grafen

Digitized by Google

Quernheim; er ſollte ſprechen, aber er hatte den Kopf verloren. Trotzdem blieb der Blick ſeiner Tochter unerbittlich auf ihm haften und ſo ſagte er denn, unſtäten Auges bald auf Theo, bald auf ſeine Tochter blickend:

Dies iſt in der That eine — eine Bloßſtellung meines Hauſes, Theo, eine vorbedachte — Allgundens Blick wurde ſtechender, ihre Miene zorniger — eine raffinirte Bosheit gegen meine edle, unſchuldige Tochter und mich — zu wollen, daß der Trauung möglichſt große Oeffentlichkeit gegeben werde, daß man Jedermann zulaſſe und dann —

Graf Quernheim, verſetzte Theo, ich bedauere Ihretwegen dies Alles von Herzen. Wenn ich Zeugen der Trauung wollte, ſo war es einzig und allein, um in dieſem Augenblicke nicht in der Gewalt Derer zu ſein, die ſtatt ſchützender Verwandten meine Feinde ſind, ſon-

Digitized by Google

dern um unter dem Schutze der Oeffentlichkeit zu ſtehen!

Die Gäſte, die Vettern und Couſinen vom dritten bis zum zehnten Grade hatten bisher in ſtummer Entrüſtung geſchwiegen. Der unerhörte Vorgang machte einen Eindruck, als wenn der Donner zwiſchen ſie geſchlagen; dieſe chineſiſchen Gemüther, deren höchſte Gottheit die Etiquette und ängſtliche Wahrung des äußern Scheins war, mußten bis auf den tiefſten Grund ihrer Seele erſchüttert ſein durch die unerhörte Schmach, welche ein ſolcher Vorgang auf ihre Häupter und Namen wälzte. Da war keines unter dieſen porzellanenen Herzen, welches gerührt worden, welches in edler Entrüſtung höher geſchlagen, keines, das ſich gefragt, welch' herzzerreißendes Drama von den handelnden Perſonen dieſer Scene vorher mußte hinter den Couliſſen aufgeführt worden ſein, bevor eine ſolche Kataſtrophe die Entwickelung des letzten

Acts bringen konnte. Spielten ſich doch unter ihren Augen oft genug ſolche erſchütternde Familiendramen voll tragiſcher Motive und Situationen ab, ohne daß ſie eben viel davon merkten oder ſich ſehr darum kümmerten. In Dem, was hier vorfiel, ſah man nichts Anderes, als die unverantwortliche Kühnheit eines emancipationsſüchtigen Weibes, das ſich durch einen Gewaltſtreich der wohlthätigen Macht ihrer rechtmäßigen Autorität entziehen wollte, das dieſen Frevel noch obendrein vermehrte, indem ſie die Schmach nicht allein mit vorbedachter Tücke öffentlich machte, ſondern auch noch wagte, an dieſe Oeffentlichkeit förmlich zu appelliren. Gegen die Beſchlüſſe der adligen Verwandtſchaft ſich auf den Schutz einer aus Plebejern und Bauern zuſammengeſetzten Menge berufen zu wollen — dies war mehr, als man geduldig hinnehmen konnte, und nun endlich gar noch unumwunden auf Zwang und Gewaltmaßregeln anzuſpielen,

Digitized by Google

der man ſich von ſolcher Verwandtſchaft verſehen könne — dies mußte über Theo einen Sturm heraufbeſchwören, der unmittelbar nach ihren letzten Worten auszubrechen begann.

Das iſt eine fürchterliche Beleidigung für uns Alle, rief Einer der Männer.

Dies können wir uns unmöglich ſagen laſſen! Ich habe es immer geſagt, ſie iſt wirklich wahnſinnig.

Ja, ſie hat einen Anfall von Verrücktheit.

Man muß ſie unſchädlich machen.

Quernheims ſollten ſie einſperren —

Bis ſie zur Vernunft kommt —

Mainhövel iſt ihr Vormund. Mainhövel muß das thun.

Mainhövel, ſprechen Sie —

So flogen die Stimmen hin und her, haſtige, zornige Stimmen, von durchbohrenden und giftigen Blicken auf die arme Theo begleitet, die blaß in der Mitte ſtand und ängſt-

Digitized by Google

lich ſuchend nach einem befreundeten Geſichte ſpähte. Aber aus allen dieſen gerötheten Köpfen, die ſie umdrängten, blickte kein Auge, das ihr freundliche Billigung zugewinkt hätte; da war kein Geſicht, auf welchem milde Theilnahme für ſie gelegen, keines, das ihr auch nur mit ſtummem Mienenſpiele geſagt hätte: Sei getroſt, du thateſt recht, Gott wird dich ſchützen! Sie ſchlug die Augen zu Boden, faltete die Hände und ſeufzte: Gott ſtehe mir bei!

Theo ſah wohl ein, daß die zornigen Menſchen, die ſie umdrängten, das höchſte Intereſſe dabei hatten, ſie für wahnſinnig auszugeben. Nur ſo konnten ſie eine Schmach abwenden, die ſonſt auf ſie gefallen wäre. Ich bin verloren! dachte ſie, und es überfiel ſie ein Zittern, daß ſie ſich an dem Betſtuhl halten mußte, vor dem ſie eben gekniet.

Der Freiherr von Mainhövel war aufgefordert worden, zu ſprechen. Der verletzte

esprit de corps, die tödtlich getroffene Familienehre forderte von ihm ihre Genugthuung.

Graf Quernheim, ich bitte dich, sagte der Freiherr, laß zuerst die Kapelle von allem Volk räumen.

Wird das endlich geschehen, was zuerst hätte geschehen sollen, rief Tondern aus, der sich mit seiner verbissenen Wuth in die Reihen der Uebrigen zurückgezogen hatte.

Der Graf Quernheim rief seinen Bedienten den nöthigen Befehl zu. Gleich darauf entstand ein heftiges Gedränge im untern Theile der Kapelle; die Masse der dunkeln Köpfe dort fing an, hin- und herzuschwanken und zu wogen wie ein windbewegtes Aehrenfeld. Zornige Rufe, Schreie der Gedrängten, Drohungen der Bedienten erfüllten den Raum.

In diesem Augenblicke, den Allgunde von Quernheim benutzte, um dem Freiherrn von Mainhövel etwas ins Ohr zu flüstern, öffnete

ſich raſch die Thüre, durch welche vorhin das Brautpaar eingetreten war, noch einmal. Unvermuthet, wie plötzlich aus dem Boden aufgewachſen — denn Keiner hatte in der Aufregung die Thüre ſich öffnen ſehen, die im Rücken des um Theo gedrängten Kreiſes lag — ſtand im nächſten Augenblick ein Mann neben Theo auf der untern Stufe des Altars, den man auf den erſten Blick kaum erkannte, bis ein verwundertes Murmeln von Mund zu Munde lief: Valerian — Schlettendorf — was will der? woher kommt der?

Valerian war todtenblaß, ſein glühendes, eingeſunkenes Auge ſchoß Blitze, die jedem Beſonnenen den Rath geben mußten, ihm nicht in den Weg zu treten. So ſtand er neben Theo, einen dunkeln Mantel über die linke Schulter und um ſeine Geſtalt geworfen, während die rechte Schulter frei war wie der Arm, mit welchem er Theo umſchlang und an ſich

Digitized by Google

zog, als wolle er sie schützen gegen allen Zorn der Welt. Dicht neben ihn trat Finkenberg, Sophie aber, die sich ängstlich den beiden Männern nachgedrängt hatte, kniete erschöpft, außer Athem vor innerer Bewegung, neben Theo nieder und küßte einmal über das andere ihrer Freundin herabhängende, kalte Hand.

Theo hatte einen Schrei ausgestoßen und halb ohnmächtig, blaß wie eine im Sturmesschaukeln ermüdete Lilie, hing sie jetzt in Valerian's Arme.

Was ist geschehen? rief er mit zorngedämpfter Stimme.

Keiner antwortete. Da schrie dieselbe helle Stimme, die sich früherhin laut gemacht hatte, aus dem Volke unten:

Die Lady hat: Nein! gesagt. Jetzt wollen sie sie als verrückt einsperren!

Valerian warf einen flammenden Blick auf Theo, einen Blick, als wolle er sagen: o könnte

Digitized by Google

ich mein Herz und meine Seele dafür als Dank dir hingeben; und sie enger als früher noch umschlingend und sich über sie beugend sagte er mit einem Tone, in welchem sich zu unbeschreiblicher Innigkeit Bewunderung, Liebe und Mitleid gesellten: Meine Theo! Dann erhob er den Blick von ihr und sagte mit lauter Stimme:

Gräfin Allgunde von Quernheim, ich fordere Rechenschaft von Ihnen, denn Sie sind die Triebfeder von allem Diesem. Warum haben Sie meine Braut an den Altar geschleppt —

Rechenschaft? Sie? von mir? fiel Allgunde ihm mit erzwungenem Lachen ins Wort — und zwar hier unter dem Dache meines Vaters? in meinem Schlosse?

Jetzt wird die Sache dramatisch! flüsterte hämisch lächelnd Tondern.

Wir wollen in die Zimmer zurückgehen, meine Freunde, rief der Freiherr von Mainhövel aus.

Digitized by Google

Um Gottes willen, nur den Scandal hier in der Kapelle nicht verlängert!

Nein, rief Valerian, bleiben Sie, die Leute da unten ſollen auch bleiben. Ich denke hier ein öffentliches Gericht zu halten. Gräfin von Quernheim, Sie haben an meiner Braut und an mir gehandelt, daß ich keine Schonung mehr kenne. Darum klage ich Sie an, hier am Altar vor Gott und vor dem höchſten Richter auf Erden, der öffentlichen Meinung, dem ich das Urtheil überlaſſe, klage ich Sie an der Gewaltthat und der Infamie. Sie haben Theo verkuppeln wollen an den Mitwiſſer ihrer Verbrechen als Preis ſeines Schweigens.

Und dieſe Verbrechen ſind? ſagte Allgunde laut und ungebeugt. Ich rathe Ihnen, ſie uns nicht ſchuldig zu bleiben und die Beweiſe beizubringen, denn ihre Behauptungen, Graf Schlettendorf, ſind ohne Credit im Land, ſeit man Sie als Entführer und Demagogen kennt.

Allgunde, du vergißt dich, fiel der Graf Quernheim hier ſeiner Tochter ins Wort und faßte ihren Arm. Dieſem Menſchen kannſt du auf ſeine Vorwürfe unbeſchadet deiner Würde keine Antwort geben! Komm fort! Dann werde ich mit ihm reden!

Laſſen Sie mich, Vater, ſagte Allgunde zornig; ich muß dieſer Scene auf der Stelle ein Ende machen.

Gräfin Allgunde von Quernheim, fuhr Valerian fort, mit welchem Recht tragen Sie das Kreuz da auf Ihrer linken Bruſt? Dies Kreuz iſt eine Lüge. Hier ſteht Ihr Gemahl, Gräfin Allgunde, Ihr von der Kirche Ihnen angetrauter Gemahl; er trägt eine tiefe Narbe an ſeiner Stirn, das iſt eine Erinnerung an die eheliche Zärtlichkeit, womit Sie für ſein Fortkommen beſorgt waren!

Welche Infamie, dieſe Beſchuldigungen! rief Allgunde aus; wer iſt ſo frech, vor mich zu

treten und zu behaupten, er sei mein Mann? Ich würde ihn als Verbrecher ins Zuchthaus liefern lassen, setzte sie mit einem stechenden Blick auf Finkenberg hinzu.

Ich bin es, sagte dieser ruhig.

Sie? — Herr Pfarrer von Olderndorf, — ich glaube, Sie kennen diesen Mann — kommen Sie her!

Der Pfarrer von Olderndorf drängte sich auf Allgundens Ruf herbei.

Erinnern Sie sich dieses Menschen?

Der Pfarrer blickte sie fragend und ungewiß an.

Nun, sprechen Sie ohne Furcht; wenn ich nicht irre, ist dieser Mensch ein ertappter Dieb.

Der Pfarrer schüttelte den Kopf.

Nun? nicht? rief Allgunde mit ebensoviel Staunen als Entrüstung.

Der Dieb, sagte der Pfarrer, sich an Allgundens Ohr niederbeugend, ist jenes runde,

Digitized by Google

kecke Geſicht dort mit der aufgeworfenen Naſe, das ſich in dieſem Augenblicke niederbeugt, um das Kleid des Edelfräuleins von Blankenaar zu küſſen. Den fingen wir in der Sakriſtei. Soll ich ihn laut bezeichnen?

Nein, ſchweigen Sie! ſagte Allgunde, die jetzt plötzlich ihre Faſſung verlor und den Boden unter ſich wanken fühlte, als ſie ſah, daß die Liſt, auf welche ſie getrotzt, geſcheitert ſei und daß alle ihre Zuverſicht keine Stütze habe. Sie ſtarrte den Iren an, der Theo in dieſem Augenblicke ſeine Huldigungen bemerklich zu machen ſtrebte und ſtammelte mit zitternder Lippe: der iſt's — der? — Lehmann — der?!

Allgunde, ſagte Finkenberg, der Pfarrer, der uns getraut hat, ſteht hier. Du haſt ihn ſelbſt herbeigerufen. Dort iſt der Graf Valerian von Schlettendorf, der —

Der vor Gericht beſchwören wird, daß er das pfarramtliche Trauungsdocument über die

Ehe dieſes Mannes mit der Gräfin Allgunde von Quernheim geſehen hat —

Und hier iſt der Handelsmann Iſaak Koppel, rief der Jude, der während des Vorigen als aufmerkſamer Beobachter in der Kapellenthüre ſtehen geblieben war, mit höhnender Schadenfreude — der das Document auch geſehen hat und der das ganze Trauregiſter der Gemeinde Olderndorf auswendig weiß von Anfang bis zu Ende! Soll ich's herſagen, meine Herren?

Iſaaks greinendes Geſicht drängte ſich durch die Menge.

Der Pfarrer von Olderndorf ſah ein, daß der Jude, deſſen fabelhaftes Gedächtniß bekannt war, mit ſeinem Zeugniß den Ausſchlag geben werde, wenn die Angelegenheit vor die Gerichte komme; er fühlte, daß Allgunde verloren und es für ihn am geſcheiteſten ſei, der Partei beizutreten, welcher ſich der Sieg zuneigte. Sein Zeugniß hier öffentlich abgelegt, mußte nämlich

den Streit beenden, statt daß er sonst vielleicht wirklich von Finkenberg bei Gericht angebracht worden wäre, was der Pfarrer Gründe hatte, durchaus nicht zu wünschen. Ueberdem wußte er, daß auf alle Fälle fortgesetztes Läugnen seine Schuld erschweren werde.

Herr Pfarrer von Olderndorf, nahm Valerian noch einmal das Wort, ich fordere Sie auf, bei Ihrem Amtseid, haben Sie die Gräfin Allgunde von Quernheim und den Herrn von Finkenberg in Ihrer Kirche getraut oder nicht?

Ja, sagte der Pfarrer Lehmann; auf den Befehl der Gräfin, am 13. October 183* um zehn Uhr Vormittag. Herr Baron von Tondern und sein Jäger waren die Zeugen.

Der Gräfin Allgunde leuchtete in diesem Augenblicke ein, daß ihre Kühnheit und ihr Trotz sie zu dem Fehler verleitet, sich diesen Verhandlungen zu lange ausgesetzt zu haben.

Sie nahm ihres Vaters Arm.

Digitized by Google

Sie haben recht, mein Vater, sagte sie mit unterdrücktem Athem, es ist unverantwortlich von mir, mich allen diesen Verleumdungen eines schändlichen Complotts auszusetzen!

Sie war blaß, ihre Kraft war gebrochen, ihr Haupt schwindelte. Aber sie hatte auch in diesem Augenblicke Selbstbeherrschung genug, um stolzer Stirne und aufrechter Haltung die Kapelle zu verlassen, sich zu stellen, als trage sie in sich alle Bürgschaften eines dereinstigen glänzenden Sieges, als sei die gegenwärtige Niederlage nichts, denn die Folie des zukünftigen Triumphs. So blickte sie um sich, so verschwand sie im Innern des Schlosses.

Und doch war sie moralisch vernichtet. Alle Zeugen dieser Scene waren erfüllt von Verachtung gegen sie und brachen ohne Bedenken den Stab über ihre Schuld. Ja sie gingen vielleicht sogar zu weit in dieser Verachtung. Was in Allgunde das, wenn auch vorübergehende,

Digitized by Google

doch darum nicht minder wahre Aufflammen einer Leidenschaft gewesen, ihre Verbindung mit Finkenberg — darin sah man — gewöhnt, sich an materielle Auffassungen zu halten — nichts als niedrige Motive, ohne an eine Veredelung derselben durch tiefere Empfindung zu glauben. Was Berechnung des Ehrgeizes und Adelstolz in Allgunde gewesen, der Entschluß, die Ehe geheim zu halten, wurde — da man einmal im Zuge war zu verdammen — als gemeine Habsucht ausgelegt, als Verlangen, die Einkünfte einer Stiftspräbende weiter beziehen zu können. Und als man endlich sich bei Finkenberg nach seiner Wunde erkundigte und dieser Details gab über Allgundens Bestrebungen, ihn aus dem Lande zu schaffen, da erreichte die Entrüstung ihren höchsten Grad. Jene Gewaltthat gegen Finkenberg, die eigentlich mehr Tondern's Werk war, wurde ohne Anstand ihr auch zur Last gelegt; und so war Allgunde ganz und gar und

Digitized by Google

für ewige Zeiten in den Gemüthern aller Derer verloren und verurtheilt, welche sie früher beherrscht und geleitet hatte und die ihr vorher huldigten wie einer Königin. Die Plane des Ehrgeizes, welche sie mit der besten Kraft ihres Lebens aufgebaut und verfolgt hatte, lagen in tausend Trümmern wie zerschlagene Scherben vor ihren Füßen. Das Hohngelächter der Schmach übte für ihre Vergehungen eine Rache an ihr aus, die für Charaktere ihrer Art fürchterlicher und vernichtender sein mußte, als die ganze Scala von Leiden, welche die menschliche Gerechtigkeit über Schuldige, welche ihr verfallen sind, zu verhängen weiß.

Als Allgunde sich mit ihrem Vater entfernt hatte, war es zuerst Tondern, der zu entkommen suchte, ohne gesehen zu werden, denn er fürchtete, nach Allgunden könne die Reihe an ihn kommen und er Gegenstand unangenehmer Eröffnungen von Seiten Valerian's werden. Er

Digitized by Google

drängte ſich deshalb nach unten hin, durch das Volk zur Kapelle hinaus und nachdem er ſeine Diener aufgeſucht und anzuſpannen befohlen, ſtieg er in ſeinen Wagen, wo er ſich in eine Ecke drückte, bis die Pferde angelegt waren. In dieſer Situation hatte er die beſte Gelegenheit, Beobachtungen über den Grad ſeiner Beliebtheit unter dem Volke anzuſtellen, denn von allen Gruppen der jetzt aus der Kapelle hervorſtrömenden und den Schloßhof verlaſſenden Zuſchauer war nicht eine, die nicht laut und rückhaltlos irgend eine Bemerkung über ihn gemacht hätte. Leider waren dieſe Ausſprüche ebenſowenig ſchmeichelhaft für ſeinen innern Menſchen, wie für ſeine äußere Erſcheinung und am allerwenigſten befriedigend für die Anſprüche ſeiner Eitelkeit auf den Ruhm eines tugendhaften und chriſtlichen Gemüths.

Endlich war der Kutſcher fertig und Tondern durfte ſeinem Herzen Luft machen mit ei-

Digitized by Google

nem donnernden Fluche, den er in dem Augenblicke ausstieß, als sein Wagen den Schloßhof von Quernheim verließ.

Unterdeß hatten die andern Gäste alle die Kapelle geräumt und bald darauf rollte eine ganze Reihe von Equipagen der Tondern's nach durch die dunkle Allee, die kaum noch von den heimkehrenden Gruppen heftig gesticulirender und lebhaft sprechender Fußgänger verlassen war. In Quernheim aber erlöschte ein Licht nach dem andern, die Dienerschaft zehrte in verstohlener Hast an dem üppigen Hochzeitmahle und flüsterte sich scheu Bemerkungen über vergangene und Prophezeiungen über zukünftige Dinge zu. Ein paar Stunden, nachdem der letzte Gast sich entfernt hatte, herrschte schon Todtenstille in den Sälen und Corridoren des Schlosses und das ganze Gebäude hob sich mit seinen Giebeln und Thürmen in den Nachthimmel auf, wie ein dunkles Monument über dem Grabe eines

Digitized by Google

großen Schmerzes oder einer großen That, welcher längſtverſchollene Jahrhunderte ein Mal aufgethürmt haben. Doch umſchloß dieſer dunkel gethürmte, von der Nacht in gigantiſche Formen gezogene Bau weder das Grab einer großen That, noch war es ein todter Schmerz, der im unterſten Grunde ſeiner Gewölbe Ruhe und Kühlung gefunden; der Schmerz, der innerhalb dieſes düſtern Monumentes gefühlt wurde, war lebendig, furchtbar, wühlend, eine Hölle voll Qual. Der matte Lichtſchimmer, der noch um Mitternacht und bis zum Morgengrauen aus einem ſchmalen, ſpitzbogigen Fenſter des Schloſſes fiel, verrieth das Flackern einer Lampe, welche von eben ſo viel Bewegungen und Symptomen der Verzweiflung Zeuge ſein mochte, wie ſie nur je der verglimmende Docht in der Gruft einer verurtheilten Veſtalin beleuchtete

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

In dem Augenblicke, in welchem Allgunde von Quernheim mit ihrem Vater die Kapelle verlassen, hatte Valerian seine Kräfte schwinden gefühlt. Bis dahin war er durch seine Aufregung emporgehalten worden; aber endlich war das äußerste Maß erreicht und er sank kraftlos zusammen — nicht ohnmächtig, doch der Stütze bedürfend und heftig nach freier Luft verlangend.

Finkenberg führte ihn hinaus; auf dem Hofe wurde ihm wohler und er bestand nun darauf, nach Schlettendorf gefahren zu werden. In Quernheim konnte man freilich nicht übernach-

Digitized by Google

ten. Theo ihrerseits hatte ihren Entschluß gefaßt: das Unglück ist daher gekommen, daß wir uns getrennt haben, Valerian, sagte sie. Du sollst mich von nun an nie mehr von deiner Seite lassen!

Sie setzte sich neben ihn in ihren Wagen, ließ seinen fiebernden Kopf an ihrer Brust ausruhen und breitete sorgfältig Shawl und Mantel um ihn. Ihr gegenüber setzten sich Sophie und Finkenberg; so fuhr sie der Kutscher, der, ohne sich lange zu bedenken, ein paar Pferde Quernheim's statt seiner abgetriebenen Braunen eingespannt hatte, langsam nach Schlettendorf.

Während der Fahrt erzählte Finkenberg von dem Einbruch, den er Peggy beredet, in die Kirche zu Olderndorf zu versuchen. Peggy hatte sich sehr herzhaft dabei benommen, aber man hatte ihn mit überlegenen Kräften gefangen genommen, als er eben zum Sakristeifenster wieder herausgesprungen. Finkenberg hatte sich nun

Digitized by Google

auf die Flucht begeben, Peggy aber auszuwandern gelobt, wie es von ihm verlangt wurde; doch hatte er ſich bis jetzt in der Nähe von Quernheim verſteckt gehalten, weil er ſeine Herrin noch einmal ſehen und ſprechen wollte, ehe er in die Verbannung gehe.

Theo hörte nur zerſtreut zu, bis Finkenberg des von ihr adreſſirten Briefes erwähnte, den er in Oſtenwalde erhalten und in dem er eine Aufforderung zu jener That geſehen. Dieſe Angabe überraſchte ſie höchlich, aber man hatte ſich bald darüber verſtändigt, daß Alles eine Liſt der Quernheim geweſen ſein müſſe, wobei Theo als Werkzeug benutzt war.

Gegen die Morgendämmerung kam man in Schlettendorf an. Um die Mittagſtunde ſchlug Valerian die Augen auf, nach einem tiefen, ſtärkenden Schlummer. Seine erſten Blicke trafen Theo, die zu Häupten ſeines Bettes in einem Lehnſtuhl ſaß.

Digitized by Google

Theo! rief er aus, ihre Hand an seine Lippen ziehend. Theo, du hier!

Ja, Valerian, sagte sie, die Augen zu Boden schlagend; dies ist mein Platz, so lange du krank bist! Vielleicht wird man mich tadeln — aber ich lasse es über mich ergehen — ich betrachte es als eine Buße — denn ich fühle, daß ich etwas abzubüßen habe —

Zu büßen? du, Theo?

Ich habe dir vertraut, Valerian — ja, vertraut bis zum letzten Augenblicke — aber ich werfe mir vor, daß ich so tief erschüttert worden bin durch die schweren Anschuldigungen, welche man gegen dich vorbrachte, und daß ich Augenblicke hatte, wo ich irre ward, wo ich dir zürnte! — Mein Schmerz ist meine Sünde! Als ich dich sah, bleich, verwundet und doch, trotz deiner Wunden und Schmerzen, mein Retter, da fühlte ich meine Schuld — vergib mir, Valerian, vergib!

Sie beugte sich über seine Hand nieder und

Digitized by Google

küßte sie. Eine Thräne fiel aus seiner Wimper auf ihre weiße Stirne. Sie sah zu ihm empor und lächelte und Valerian stockte die Stimme vor tiefer Rührung, wie sie so ihn anblickte; denn er war nie auf Erden dem Blicke eines Auges begegnet, aus dem ihm so innig und so tief die unergründliche Liebe eines Engels angesehen.

Wir stehen hier am Ende unserer Geschichte, denn es würde überflüssig sein, zu schildern, welche Seligkeit für Theo und Valerian die nächsten Tage brachten, in denen sie, mit wenigen Unterbrechungen sich selbst überlassen, die Erzählungen bestandener Gefahren und Leiden, die Schilderungen ihrer Empfindungen und ihrer innersten Gedanken während der jüngstverflossenen Tage gegen einander austauschten. Jene Unterbrechungen rührten her von der Anwesenheit Pauli's, der zu Fuße von Arnstein zurückgewandert gekommen und der nun Alles aufwand, um die verzögerte und durch die gefähr-

liche Aufregung ſehr erſchwerte Heilung Valerian's zu beſchleunigen; oder von der Anweſenheit Sophiens, ſeiner Tochter, die, zum großen Jammer ihres Eugen, Theo hatte verſprechen müſſen, ſo lange bei ihr zu bleiben, wie der Letztern Anweſenheit in Schlettendorf zur Pflege Valerian's dauere. Eine andere Unterbrechung — und gewiß eine auffallende und unerwartete — verurſachte ein Beſuch des alten, blinden Freiherrn von Mainhövel auf Schlettendorf, der Valerian allein zu ſprechen begehrte und eine lange Unterredung mit ihm hatte. Das Reſultat mußte für Beide ſehr befriedigend ſein, denn der alte Freiherr trennte ſich von Valerian mit wärmern Freundſchaftsbetheuerungen, als er ſeit ſeiner Jugendzeit vielleicht irgend einem Menſchen auf Erden gemacht hatte. Valerian aber erzählte Theo, als ſie wieder zu ihm ins Zimmer trat, zuerſt eine ausführliche Geſchichte von Metalliquesobligationen, die er von ſeinem

Banquier kommen laſſen müſſe, dann aber theilte er ihr gewiſſe Pläne mit, die ſie erröthend anhörte und zu denen ſie endlich mit einem ſchüchternen: Wie du es willſt! ihre Einwilligung erklärte. Drei Wochen nachher — ſo hatte es in dieſen Plänen gelegen — ſegnete der Sohn des Bauern zu Oſtenwalde Theo und Valerian in der Schloßkapelle von Blankenaar zu einem Paare ein. Der Arzt hatte zwei Tage vorher Valerian für vollſtändig geheilt erklärt. Zum Hochzeitmale waren wenige Gäſte geladen worden, und da Valerian bemerkt hatte, daß der Freiherr von Mainhövel noch immer nicht wußte, mit ſeiner Mündel wieder in das rechte Gleis unbefangenen Verkehrs zu kommen, ſo bat er ihn, neben ſeinem Stuhle Platz zu nehmen und den Ehrenplatz neben der Braut wies er dem Vater des biedern, jungen Geiſtlichen an, dem wackern Bauern von Oſtenwalde, der zur Hochzeit hatte mit herüberkommen müſſen. Ihm zu

Digitized by Google

Ehren brachte Valerian auch einen herzlichen Toast aus, und zwar: „Den Wahrern alter Rechte und alter Sitte, welche die Kraft des Landes bilden; den freien Grundsassen, die vor der Eroberung dieses Landes durch fränkische Krieger des Landes Herren waren; auf welche, als gemeineren Ursprungs, stolz niederzublicken uns weder das Alter unsers Besitzes noch unsere Sitten und unsere Aufführung, noch unsere Stellung im heutigen Staatsleben erlauben."

Dieser Toast machte eine große Sensation und wurde von manchem der Anwesenden — die sich überhaupt über die gemischte Gesellschaft höchlichst scandalisirten — nichts weniger als beifällig aufgenommen. Der Bauer aber dankte Valerian gerührt und fühlte sich nicht wenig in seinem Selbstgefühl gehoben, als sein Sohn ihm den Inhalt von Valerian's Worten erst recht deutlich gemacht hatte.

Digitized by Google

Am Abende vor dem feſtlichen Tage, von dem wir eben ſprachen, war der Freiherr Heydenreich von Tondern in das Zimmer der Gräfin Allgunde von Quernheim getreten, alle Zeichen großer Aufregung verrathend.

Tondern! rief Allgunde aus, die einſam die Stunden der Dämmerung zu verträumen ſchien — Tondern, ſeh' ich Sie einmal wieder!

Ich habe eine Nachricht bekommen —

Ha, die Ernennung —?

Ja, die Ernennung iſt erfolgt — aber einer der vorgeſchlagenen Bureaumenſchen iſt Statthalter der Provinz und nicht ich!

Dann ſteh' Gott uns bei! Dann ſind wir ganz verloren, Tondern!

Leſen Sie, was Herr von Prallhufen mir ſchreibt.

Die Gräfin nahm den Brief und klingelte, daß Licht gebracht werde. Als ſie die Hiobspoſt geleſen, ließ ſie die Hände in den Schoos

ſinken und ſah mit einem troſtloſen Blicke Tondern an.

Was iſt nun zu machen? fragte ſie.

Ja, was iſt zu machen? Nichts! Man iſt ſehr aufgebracht gegen uns. Marie Saſſeneck, welche ihr toller Gemahl jetzt wie eine Heilige verehrt, fährt überall umher und erzählt von Haus zu Haus, es ſei bloße Verleumdung von Ihnen und mir, daß Schlettendorf ſich nicht mit mir habe ſchlagen wollen und daß er ſie, Marie, entführt habe. Ihrem Manne aber hat ſie ſo viel vorgeſchwatzt, daß er ſich mit mir ſchießen will, ſobald er wieder ganz hergeſtellt iſt, weil ich ihn belogen habe. Auch von Schlettendorf habe ich eine neue Herausforderung bekommen. Wir haben ein herzlich dummes Spiel geſpielt, Allgunde! Mir thut eine Luftveränderung noth, ich reiſe morgen auf längere Zeit nach Belgien und Freiburg. Das Schießen —

Wird Ihnen Ihr Beichtvater in Freiburg

verbieten! sagte lächelnd Allgunde — ja, ja, reisen Sie! Auch ich treffe Anstalten dazu. Sobald mein Vater die furiose Aebtissin meines Stifts beschwichtigt hat, die mich, weiß Gott mit wie vielen Criminal- und Civilklagen bedroht, gehe ich mit ihm nach Italien.

Und Finkenberg? fragte Tondern.

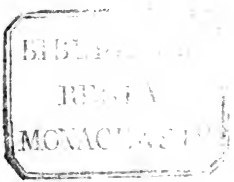
Da lesen Sie, versetzte Allgunde, indem sie Tondern einen Brief zuschob, der auf ihrem Tische lag; er war von Finkenberg's Hand, an den Grafen Quernheim adressirt und enthielt folgende Zeilen:

Herr Graf! Ich habe erreicht, was ich wollte, die Anerkennung meiner Ehe, die Demüthigung Ihrer Tochter. Weitere Ansprüche mache ich keine. Ich gebe im Gegentheil Ihrer Tochter alle Freiheit, die ich ihr geben kann und entbinde sie aller Verpflichtungen gegen mich, so weit es nur immer in meiner Macht steht. Möge sie jedoch hierin nicht den Aus-

druck meiner Verzeihung, sondern den meines Hasses sehen. Ich werde den Rest meines Lebens auf den Gütern des Grafen von Schlettendorf zubringen und in stiller Zurückgezogenheit hoffe ich hier für immer vom Anblicke eines Wesens befreit zu sein, welches ich leider noch nicht weise genug bin zu verachten.

Genehmigen Sie u. s. w.

Fr. v. Finkenberg.



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

de la H

Google